LIEDER UND CHANSONS VON BÉRANGER: UEBERTRAGEN VON ADOLF...

Béranger

Digitized by Google

P. O. gall.
22g Kd 3
Béranger

Digitized by Google

<36617647250013

<36617647250013

Bayer. Staatsbibliothek

Lieder und Chansons

von

Béranger.

Uebertragen

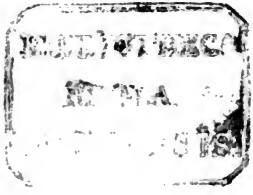
von

Adolf Laun.

Bremen, 1869.

Verlag von J. Kühtmann's Buchhandlung.
U. L. Fr. Kirchhof Nr. 4.

Digitized by Google



Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorwort.

Ueber meine Auffassung der Poesie Bérangers habe ich mich in einer Lebens- und Characterskizze desselben: Dichtercharactere, Bremen, Kühtmann 1869 ausgesprochen und erlaube mir hier, darauf zu verweisen.

Bei Auswahl und Uebertragung seiner Lieder leitete mich vor allem der Wunsch, nur solches dem deutschen Leser zu bieten, was seiner Empfänglichkeit entspricht und ihm ohne Commentar verständlich ist. — Es ist auch zugleich das, wobei ich mich zur poetischen Wiedergabe angeregt fühlte und wobei ich hoffen durfte, dieselbe würden mir gelingen. — Ein beträchtlicher Theil seiner prickelnden Chansons, auf denen seine beispiellose politische Wirkung beruht, sind Parteigesänge, hervorgerufen von den Ereignissen und Stimmungen der

*

Digitized by Google

Zeit und entziehen sich mit ihrer Fülle von thatsächlichen Beziehungen, Personalien und satyrischen Anspielungen und Seitenhieben dem Verständniß des Auslandes; auch sind sie in einem so specifisch französischen, ja Pariser Jargon geschrieben, daß es wenigstens mir unmöglich schien, sie ohne Zwang und Qual zu übertragen und ihnen den reinen leichten Fluß eines deutschgewordenen Liedes zu geben. — Da wo beim Inhalt von allgemeinerem Interesse blos die Form Schwierigkeiten bot, bin ich in meinem Ringen mit der Sprache nie davor zurückgebebt und habe mich in ihr streng ans Original angeschlossen. Der Refrain ist die Seele des Chansons und was es mit ihm auf sich hat, darüber möge ein Wort des Dichters aus der Vorrede zu: Mes dernières chansons genügen: „Welche Mühe hat mir der Refrain gemacht, dem ich nicht entsagen wollte, weil ich bemerkt hatte, daß ohne diese Wiederkehr derselben Worte der Gesang auf Geist und Ohr der Zuhörer weniger Herrschaft ausübt. Wie manche Tage und Nächte habe ich diesem unbeweglichen

Digitized by Google

Pfosten mein armes Schifflein zuzuführen gesucht, das lieber frei mit vollen Segeln dahingeschwommen wäre. Indeß ich muß gestehn, wenn ich unter diesem Zwange gelitten habe, so ist er doch auch vortheilhaft für mich gewesen. Der Refrain ist der Bruder des Reims, wie dieser hat er mich gezwungen, meine Gedanken noch kürzer zusammenzufassen und ihren Ausdruck noch tiefer zu ergründen." — Was dem Originaldichter eine schwere Fessel war, war dem Nachbildner keine leichte, doch hoffentlich merkt man dies nicht allzu sehr.

Wenn ich außerdem manch anderes, oft künstlerisch hochstehendes, aber muthwilliges und unser Anstandsgefühl verletzendes Gedicht nicht aufnahm, so geschah es aus Rücksicht auf unsere Frauen. — Es ist somit nicht der ganze Béranger, den ich bringe, sondern nur der, mit dem auch wir sympathisiren können, doch ging mein Streben innerhalb der mir gezogenen Schranke dahin, daß der nationalste Sänger Frankreichs über der Verdeutschung möglichst wenig von seinem volksthümlichen und persönlichen Gepräge einbüßen möchte.

Digitized by Google

Lieb sollte es mir sein, wenn er hier manchem Leser in unerwarteter Weise nicht blos als der bekannte muthwillig-witzige Chansonier, sondern auch als ein Dichter von tieferem Gehalt entgegegenträte. Als solchen zeigt er sich besonders in seinen bei uns erst wenig bekannt gewordenen letzten Gesängen, die in meiner Auswahl mit dem Gedicht: Nicht nach Paris pag. 138 beginnen, und wie die früheren möglichst chronologisch geordnet sind. — Die letzten drei Lieder befinden sich nicht in den nach seinem Tode erschienenen Dernières chansons, sondern sind mir aus französischen Zeitungen und handschriftlich bekannt geworden.

Oldenburg, den 1. Januar 1869.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Der König von Ivetot	1
So soll es sein	4
Die Lumpe	6
Vielleicht mein letzter Gesang	8
Viel Liebe	10
Lebewohl der Maria Stuart	12
Das Alter	14
Die Marionetten	16
Die Romane	18
Mein Beruf	19
Die Vögel	21
Flur und Hain	23
Die weiße Kokarde	26
Mein Rock	28
Mein kleiner Winkel	30
Der freie Mann	32
Die gute Alte	34
Die kleine Fee	36
Der Gott der guten Leute	38
Brennus	40
Der gute Greis	42

Digitized by Google

Seite

Wie ist sie schön 44
Die Natur 46
Der heilige Völkerbund 48
Die Nachtigallen 51
Der gemeine Mann 53
Die Sternschnuppen 56
Die Zeit 59
Die alte Fahne 61
Lebewohl dem Ruhme 63
Der fünfte Mai 66
Lebewohl an Feld und Au 69
Die Wissenschaften 72
Der Schneider und die Fee 74
Die Göttin 77
Der Kranke 79
Die zerbrochene Geige 81
Die Schwalben 84
Die Flucht der Liebe 86
Der alte Sergeant 88
Der Gefangene 90
Verwünschter Frühling 92
Die Phantasiereise 94
Die Dachkammer 96
Waterloo 98
Noch immer Liebe 100
Die Fliege 101
Der Komet 103
Manuels Grabmal 105
Das Feuer des Gefangenen im Kerker La Force . 107
Der vierzehnte Juli 109
Mein Grabmal 112
Der ewige Jude 114
Das Mädchen aus dem Volke 117

Digitized by Google

Seite

Der Alchymist 119
Die rothe Hanne 121
Das Heimweh 123
An meine Minister gewordenen Freunde 125
Guter Rath an die Belgier 127
Kindheitserinnerungen 129
Der alte Vagabund 131
Die arme Alte 133
Fahr wohl, Gesang 135

Nicht nach Paris 138
Mein Garten zu Grenadière bei Tours 141
Ein Gedanke 143
Der wiedergefundene Kranz 145
Der Fluß 147
Die Sirene 149
Die Wälder 151
Das Glück 154
Der Regen 156
Die großen Pläne 158
Die Veilchen 159
Die Reisen 161
Der Apostel 163
Die Fee der Reime 166
Der Schwager Postillon 169
Die Sünden 171
Der Rosenstrauch 173
Die Taube und der Rabe bei der Sündfluth . . 175
Mein Spazierstock 178
Die Trommler 181
Die Segnungen 184
Die Träume unserer jungen Mädchen 186

Digitized by Google

Seite

Meine Blumen 189
Die Buhlerin des Königs 191
Der Rosenkranz des guten Mannes 194
Der erste Schmetterling 196
Lebewohl an Frankreich 199

Die Börsentauben 201
Die Echos 202
Der Hahn und der Adler 205

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

An Béranger.

Ein Kämpfer mit Gesängen
Warst du der Freiheit Hort
Und lebst in Liedesklängen
In Deinem Frankreich fort;
Der Pfeil, den du geschossen,
Flog nie am Ziel vorbei;
Wenn Kerker dich umschlossen,
Bliebst du dir treu — und frei.

Der Reichthum und die Größe,
Sie fochten nie Dich an,
In Deiner Armuth Blöße
Warst du ein reicher Mann;
Vor Deines Liedes Waffen
Erschrak die Heuchelei,
Und ohne zu erschlaffen
Bliebst Du Dir treu - und frei

Digitized by Google

Des Geiſtes Schwert geſchwungen
Haſt Du für's Vaterland,
Ihm hat Dein Lied geklungen,
Als ſchon Dein Leben ſchwand;
Du ſchielteſt nie nach oben,
Und gegen Tyrannei
Haſt Du Dich kühn erhoben,
Du bliebſt Dir treu — und frei.

Dein Ruhm wie Glanz der Sterne
Strahlt weit umher ſein Licht,
Und in des Auslands Ferne
Erloſch ſein Schimmer nicht.
O hätt' ich es errungen
Daß Deiner würdig ſei
Was ich Dir nachgeſungen,
Und wär' es treu — und frei!

Adolf Laun.

Digitized by Google

Der König von Yvetot.

Ein König war in Yvetot,
Kaum kennt ihn die Historie,
Ward der nur seines Schlafes froh,
Entsagt' er gern der Glorie.
Zog Babett ihm die Mütz' um's Ohr,
Wie glücklich blickt' er dann empor,
Empor!
Oh! Oh! Oh! Ha! Ha! Ha!
War das ein lieber König da,
Ja, Ja!

Im Schloß pflegt' unterm Halmendach
Er viermal Tags zu speisen,
Auf einem Eselein gemach
Durch seinen Staat zu reisen.
Dort ward ihm nie was Böses kund,
Und seine Wache war sein Hund,
Sein Hund.
Oh! Oh! Oh! Ha! Ha! Ha!
War das ein lieber König da,
Ja, Ja!

Digitized by Google

Er kannte keine Leidenschaft,
Als nur den Saft der Reben,
Wer seines Volkes Wohlfahrt schafft,
Der muß doch selbst auch leben;
Als Tafelzoll ein Kännchen Wein
Zog d'rum von jedem Faß er ein,
Er ein!
Oh! Oh! Oh! Ha! Ha! Ha!
War das ein lieber König da,
Ja, Ja!

Da rings das weibliche Geschlecht
Für ihn in Lieb' entbrannte,
Kein Wunder, daß man ihn mit Recht,
Des Landes Vater nannte.
Sein Heerbann war der Schützen Schaar,
Die viermal Scheiben schoß im Jahr,
Im Jahr.
Oh! Oh! Oh! Ha! Ha! Ha!
War das ein lieber König da,
Ja, Ja!

Vergrößert hat er nie den Staat,
Der Nachbar mußt' ihn loben,
Den Frohsinn hat als Potentat
Er zum Gesetz erhoben.

Digitized by Google

Dem Volk erſt preßt' er Thränen aus,
Als man zur Gruft ihn trug hinaus,
Hinaus.
Oh! Oh! Oh! Ha! Ha! Ha!
War das ein lieber König da,
Ja, Ja!

Man kann ſein wohlbewahrtes Bild
Gemalt noch heute ſchauen,
Auf einem luſt'gen Wirthshausſchild,
Bekannt in allen Gauen.
Am Sonn- und Feſttag ſteht davor
Und ſingt der Zecher Schaar im Chor,
Im Chor:
Oh! Oh! Oh! Ha! Ha! Ha!
War das ein lieber König da,
Ja, Ja!

Digitized by Google

So soll es sein.

Ich bin Prophet und sage wahr,
Die Zukunft ist mir hell und klar,
Ihr Freund', ich blicke scharf hinein,
So soll es sein.

Verpönt ist jedes Lobgedicht,
Der Mächt'ge traut dem Schmeichler nicht,
Kein Höfling schleicht bei ihm sich ein.
So soll es sein.

Uns bleiben Spiel und Wucher fern,
Banquiers sind keine großen Herrn,
Commis sind höflich, ungemein!
So soll es sein.

Die Freundschaft, unser'er Tage Glück,
Ist mehr als ein Theaterstück,
Das aufhört, bricht die Noth herein.
So soll es sein.

Die Frau ist frei von Eitelkeit,
Der Gatte darf auf kurze Zeit
Fortgehn und dem Geschäft sich weihn,
So soll es sein.

In Büchern, man bewundert sie,
Ist wen'ger Geist und mehr Genie,
Sie sind von hohlen Phrasen rein.
So soll es sein.

Digitized by Google

Den Autor quält der Hochmuth nicht,
Dem Mimen, der natürlich spricht,
Läßt man stets Beifall angedeihn.
So soll es sein.

Der Großen Schwäche wird belacht,
Auf Kriecher ein Chanson gemacht,
Und kein Verräther mischt sich d'rein.
So soll es sein.

In Frankreich blüht Geschmack auf's Neu',
Der Rechtspruch ist gerecht und treu,
Und wieder frei zieht Wahrheit ein.
So soll es sein.

D'rum, Freunde, dankt dem Gott der Welt,
Der jeglich Ding in Ordnung stellt,
Wär's auch im Jahr dreitausend ein.
So soll's doch sein.

Digitized by Google

Die Lumpe.

Die Lumpe, die Lumpe
Sind glücklich, froh und frei
Und steh'n einander bei,
Vivat die Lumpe!

Ich will der Lumpe Loblied singen,
Darunter giebt's gar brave Leut',
Es soll mein Lied zu Ehren bringen
Den Mann von Ehre ohne Deut.
Die Lumpe ꝛc.

Dort wird das Glück gar leicht gefunden,
Wo man der Armuth sich geweiht,
Das Evangelium kann's bekunden,
Und ich mit meiner Fröhlichkeit.
Die Lumpe ꝛc.

Auf dem Parnasse, wie wir lesen,
Hat man den Reichthum nie gesehn,
Was ist Homer's Besitz gewesen?
Ein Quersack und ein Stab zum Gehn.
Die Lumpe ꝛc.

Ihr, die das Schicksal niederdrücket,
Die ihr den Großen glücklich wähnt,
Wißt, daß er, wenn der Schuh ihn drücket,
Sich oft nach seinen Holzschuh'n sehnt.
Die Lumpe ꝛc.

Digitized by Google

Dem Großen ſtrahlt des Glückes Sonne,
Bis der Verbannung Loos ihm fällt,
Diogenes in ſeiner Tonne
Trotzt dem Eroberer der Welt.
Die Lumpe ꝛc.

Wer iſt es, der zum Blumenbette
Der Armuth hartes Lager macht?
Die Liebe, naht ſie ſich der Stätte,
Wo man ihr froh entgegenlacht.
Die Lumpe ꝛc.

Die Freundſchaft, die den Armen fehlet,
In unſ'rem Kreis iſt ſie zu Haus,
Sie hat die Schenke ſich erwählet
Und trinkt mit uns manch' Gläschen aus.
Die Lumpe, die Lumpe
Sind glücklich, froh und frei
Und ſtehn einander bei,
Vivat die Lumpe!

Digitized by Google

Vielleicht mein letzter Gesang.

Ihr habt mich niemals lau gefunden,
Sprach man von Frankreichs Größ' und Macht,
Daß es in Knechtschaft liegt gebunden.
Hat grimmig meinen Zorn entfacht,
Zwar ehrenhaft sind solche Schmerzen,
Doch leider bringen sie Nichts ein,
So laßt uns lachen denn und scherzen,
Es soll dem Feind zum Aerger sein.

Ob auch der Tapferste verzage,
Ich Memme bin der Sorgen baar,
Welch' Glück, daß Bachus zum Gelage
Versammelt uns're frohe Schaar,
Vor diesem Gott werf' ich mich nieder
Er flößet Muth dem Herzen ein,
D'rum trinkt, Ihr Freund', und singet Lieder,
Es soll dem Feind zum Aerger sein.

Die Gläub'ger gleichen den Corsaren,
Ihr Grimm war gegen mich gewandt,
Ich dacht an's Zahlen schon und Sparen,
Als ich erfuhr, was Euch bekannt;
Ihr flößet mir mit Euren Sorgen,
Ihr Filze, plötzlich Mitleid ein,
D'rum müßt Ihr mir auf's Neue borgen,
Es soll dem Feind zum Aerger sein.

Digitized by Google

Ein hübſches Kind nenn' ich die meine,
Ich ſeh' ſie von Gefahr umſtellt,
Ich muß befürchten, daß die Kleine
Ein wenig zu dem Fremdling hält.
Und wird ſie auch der Frevler Beute,
Ich glaub', es ſchüchtert ſie nicht ein,
Doch eine Nacht bleibt mir noch heute,
Es ſoll dem Feind zum Aerger ſein.

Entweicht der Hoffnung letzter Schimmer,
So, Freund', erhebet Euch und ſchwört:
Auf Frankreichs Feinde werde nimmer
Ein Lied aus unſ'rem Mund gehört,
Doch daß die Schwän' im Sterben ſingen,
Das falle jedem dabei ein,
Franzoſen, laßt die Stimm' erklingen,
Es ſoll dem Feind zum Aerger ſein.

Digitized by Google

Viel Liebe.

Was auch die Weisheit möge ſagen,
Es ſteht nach Gold mir jetzt der Sinn,
Zu der Geliebten würd' ich's tragen,
Ich legt' es ihr zu Füßen hin;
Ich huld'ge ihren Launen allen,
Sie zu befried'gen iſt mein Ziel,
Von Habgier bin ich nicht befallen,
Doch Liebe, Liebe hab ich viel!

Ihr die Unſterblichkeit zu bringen,
Wollt, Muſen, mir Begeiſt'rung leihn,
Die Lieder, die von ihr erklingen,
Sie werden ſtets bewundert ſein.
Ihr Nam' und meiner, eng verſchlungen,
Erreichen ſo der Nachwelt Ziel,
Von Ruhmſucht bin ich nicht durchdrungen,
Doch Liebe, Liebe hab' ich viel.

Wird mich die Gunſt des Schickſals krönen,
Werd' ich dereinſt ein König ſein,
Dann ſoll ſie dieſen Traum verſchönen,
Werd' ich ihr all' mein Anrecht leihn.
Ein Hof für ſie in prächt'gen Hallen
Wär' meiner Wünſche höchſtes Ziel,
Von Ehrgeiz bin ich nicht befallen,
Doch Liebe, Liebe hab' ich viel.

Digitized by Google

Jedoch welch' eiteles Begehren,
Da mich Adele herzlich liebt?
Die Liebe wird ein Glück gewähren
Wie's Ruhm und Reichthum nimmer giebt.
Kein Zweifel braucht mich mehr zu quälen,
Ich steh' an meiner Wünsche Ziel,
Wenn mir auch Ruhm und Reichthum fehlen,
Hab' ich doch Liebe, Liebe viel!

Digitized by Google

Lebewohl der Maria Stuart.

Lebt wohl, o Frankreichs Küstensäume,
Umglüht vom Abendroth,
Du Wiege meiner Jugendträume,
Von dir mich trennen ist der Tod.

Du Land, aus dem man mich verbannte,
Ihr Lebewohl sagt dir Marie,
Das sie die zweite Heimath nannte,
O theures Frankreich, denk' an sie. —
Die Anker werden schon gelichtet,
O Gott, du hast mich nicht erhört,
Damit das Schiff sich heimwärts richtet,
Hast du die Fluthen nicht empört!
Lebt wohl, o Frankreichs Küstensäume ꝛc.

Als meine Stirn die Lilie schmückte,
War's meiner Jugend frischer Glanz,
Was rings des Volkes Aug' entzückte,
Mehr als des Diademes Kranz.
Der Herrschaft Größe reizt mich nimmer
Auf Caledonia's düst'rer Flur;
Und lockte mich der Krone Schimmer,
War's doch im schönen Frankreich nur.
Lebt wohl, o Frankreichs Küstensäume ꝛc.

Digitized by Google

Wie winkten dort in heit'ren Tagen
Geiſt, Liebe und des Ruhmes Schein;
Wo Schottland's ſtarre Felſen ragen,
Wird ach mein Loos ein and'res ſein.
Denn eine dunk'le Schickſalskunde
Erfüllt die Seele mir mit Graun,
Im Traum ſah ich zu nächt'ger Stunde
Dort ein Schaffot für mich erbaun.
Lebt wohl, o Frankreichs Küſtenſäume ꝛc.

Wenn Sorgen mir den Geiſt beſchweren,
Rings Feinde mir entgegenſtehn,
Dann wird mein Auge, naß von Zähren,
Frankreich, zu dir hinüberſehn. —
Doch wie das Schiff im Schaum der Wogen
Stets ſchnell und ſchneller vorwärts dringt,
Bis von der Dämmerung umzogen
Des Landes letzter Streif' verſinkt!
Lebt wohl, o Frankreichs Küſtenſäume,
Umglüht vom Abendroth,
Du Wiege meiner Jugendträume,
Von dir mich trennen iſt der Tod.

Digitized by Google

Das Alter.

An meine Freunde.

Vom Druck der Zeit, die drängt und eilet,
Wird kahl einſt unſ're Stirne ſein,
Wenn auch noch Jugend bei uns weilet,
Das Alter ſtellt gar bald ſich ein.
Laßt uns, da rings noch Blumen ſprießen
Auf unſ'ren Pfaden mannigfalt,
Das Leben friſch und froh genießen,
So, Freunde, werden wir nicht alt.

Umſonſt in luſt'ger Brüder Mitte
Erfreu'n wir uns an Lied und Wein,
Das Alter naht mit raſchem Schritte
Und drohend blickt's zum Feſt herein.
Laßt ſtets uns trinken nur und ſingen,
Und wenn auch matt die Stimm' einſt ſchallt,
Ein Hoch der Lieb' und Freundſchaft bringen,
So, Freunde, werden wir nicht alt.

Wenn einer Schönen wir in Liedern
Den Weihrauch unſ'res Herzens weihn,
Dann pflegt ſie wohl uns zu erwidern,
Daß wir zu alt geworden ſein.
Dann gilt es, weiſe zu bezwingen
Der Leidenſchaften Sturmgewalt,
Statt Liebe Freundſchaft zu erringen,
So, Freunde, werden wir nicht alt.

Digitized by Google

Ob uns auch länger noch hienieden
Der Jugend Sonne froh beſcheint,
Des Alters Qual iſt uns beſchieden,
O träfe ſie uns hier vereint!
Laßt uns im Bunde widerſtehen
Der Uebel drückender Gewalt
Und Hand in Hand in's Jenſeits gehen,
So, Freunde, werden wir nicht alt.

Digitized by Google

Die Marionetten.

Die Marionetten, glaubt nur d'ran,
Hat man stets überall gefunden,
Der König und der Handwerksmann
Und Dorf und Stadt kann's Euch bekunden,
Der Knechte, Schreiber, Schmeichler Schaar,
Die frommen Weiber, die Coquetten,
Und dann die großen Heuchler gar,
Wie viel ach! giebt's der Marionetten!

Viel bilden sich die Menschen ein,
Weil aufrecht sie nach oben sehen,
Sie meinen auch schon frei zu sein,
Weil sie sich regen, laufen, gehen.
Jedoch jedwedem ward sein Loos,
Das schlingt um ihn bald seine Ketten,
Wir Menschen alle, klein und groß,
Sind uns'res Schicksals Marionetten.

Seht dort die Jungfrau unschuldsvoll,
Die ein geheimes Leiden quälet,
Sie weiß nicht, wie sie's deuten soll,
Sie ahnet gar nicht was ihr fehlet.
Sie träumt bei Tag, sie weint bei Nacht,
Sie weiß vor Gluth sich nicht zu retten.
Nehmt, junge Mädchen, Euch in Acht,
Ihr seid der Liebe Marionetten.

Digitized by Google

Seht dort den wackern Ehemann,
Wenn Freunde ihn daheim besuchen,
Nimmt er sie höchst verbindlich an.
Hört man ihn jemals murr'n und fluchen,
Als ob sie täuschten sein Vertraun,
Wohl Schlimmes gar im Sinne hätten?
Ihr Männer ach! für Eure Fraun
Seid ihr doch stets nur Marionetten.

Wir allesammt sind Puppen nur
In eines klugen Weibes Händen.
Sie hat uns alle an der Schnur,
Wir müssen drehen uns und wenden,
Wie's ihrer Laune just gefällt,
So tanzen all' wir um die Wette. —
Gottlob der dünne Faden hält
Nicht immer fest die Marionette!

Digitized by Google

Die Romane.

Romane soll ich Dir verfassen,
Du willst ein Buch, das spannend sei,
Das, Mädchen, will ich lieber lassen.
Die Zeit dazu ist längst vorbei,
Die Jugend floh auf raschen Schwingen,
Um die Romantik ist's gethan;
Ich könnte kaum zu Ende bringen
Der Liebe zärtlichen Roman.

Wohl ihm, dem noch der Freundschaft Sonne,
Wenn Liebe schwand, entgegenlacht;
Du reichtest mir den Trank der Wonne,
Du hast mich froh und reich gemacht.
Gern las ich was von Minnezeiten
In den Romanen wird erzählt,
Jetzt blättr' ich lieber in den Seiten
Des Buch's, das Freundschaft sich erwählt.

Sophie, von unsrem Liebesleben
Klingt ach nur traurig der Bericht,
Doch Dir wird Liebe Freude geben,
Dir strahlt der Lenz in neuem Licht.
Ach könntest Du so hold wie immer
Verfolgen seine blum'ge Bahn,
Und flössen Deine Thränen nimmer
Um Deinen eigenen Roman.

Digitized by Google

Mein Beruf.

Auf dieſen Stern gefallen,
Klein häßlich und gebückt,
Ward ich verhöhnt von Allen,
Geſtoßen und gedrückt,
Und daß mir's ſchlecht erginge,
Hub ich zu klagen an,
Gott aber ſagte: Singe,
Sing' armer, kleiner Mann.

Mich vor der Noth zu retten,
Nahm ich ein kleines Amt
Und trug des Dienſtes Ketten,
Zu ſchwerer Laſt verdammt,
Gern regt' ich frei die Schwinge,
Doch Hunger ficht mich an;
Gott aber ſagt mir: Singe,
Sing' armer, kleiner Mann.

Wohl ließ mich Liebe finden
Den Balſam für mein Leid,
Doch ach! ich ſah ſie ſchwinden
Schnell wie die Jugendzeit;
Daß ſie noch Troſt mir bringe,
Fleh' ich umſonſt ſie an;
Gott aber ſagt mir: Singe,
Sing' armer, kleiner Mann.

Digitized by Google

Zum Loos ſind mir gefallen
Geſang und Liederkunſt;
Wenn meine Lieder ſchallen,
Erwerb' ich aller Gunſt;
Daß hell das Glas erklinge,
Ihr Freunde, ſtoßet an!
Denn Gott ſagt zu mir: Singe,
Sing' armer, kleiner Mann.

Digitized by Google

Die Vögel.

Wie rauh der Winter schon aus Norden
Verheerend durch die Felder zieht,
Die Vögel flieh'n zu and'ren Borden
Und nehmen mit sich Lieb' und Lied.
Doch werden sie nicht untreu, fanden
Sie dort auch stiller Zuflucht Glück,
Die Vögel, die im Winter schwanden,
Der Frühling führt sie uns zurück.

Mehr als sie selbst beugt uns es nieder,
Daß sie ihr Loos von hier verbannt,
Denn rings ertönten ihre Lieder
In Schloß und Hütte, Stadt und Land.
Jetzt sind in freudenreicher'n Landen
Sie fremder Völker Lust und Glück,
Die Vögel, die im Winter schwanden,
Der Frühling führt sie uns zurück.

Uns, hier am Ufer festgehalten,
Scheint neidenswerth ihr Loos zu sein;
Schon stürmt vom Nord, dem rauhen, kalten
Ein wildes Wetter auf uns ein.
Glückselig er, der frei von Banden
Dahinflieht zu der Freiheit Glück!
Die Vögel, die im Winter schwanden,
Der Frühling führt sie uns zurück.

Digitized by Google

Sie werden unſ'rer Leiden denken
Und wenn das Wetter aufgehört,
Den Flug zur alten Eiche lenken,
An der es manchen Aſt zerſtört.
Heimkehrend aus den fremden Landen
Verkünden ſie ein treu'res Glück.
Die Vögel, die im Winter ſchwanden,
Der Frühling führt ſie uns zurück!

Digitized by Google

Flur und Hain.

Auf, Rosa auf, schon winkt Aurore
Holdlächelnd in Dein Kämmerlein
Klingt Dir die Glocke nicht im Ohre?
Sie rufet Dich zum Stelldichein.
Dem Lärm der Stadt uns zu entziehen,
Laß in's Asyl des Glücks uns fliehen.
Da draußen wolln wir glücklich sein,
Die Liebe winkt in Flur und Hain.

O komm, von meinem Arm umwunden,
Durchwandele die Wiesenflur,
Wir fühlen enger uns verbunden
Am trauten Busen der Natur.
Der Vögel neuerwachtes Singen,
Wie mahnt's uns in den Wald zu dringen
Da draußen wolln wir glücklich sein,
Die Liebe winkt in Flur und Hain.

Nach Dorfes Sitte wolln wir leben,
Dich weckt der Sonne erster Schein,
Ihr letzter, sehn wir sie entschweben,
Lädt Dich und mich zum Ruhen ein.
O möchtest Du, Geliebte, finden,
Sie zög're allzusehr beim Schwinden!
Da draußen wolln wir glücklich sein,
Die Liebe winkt in Flur und Hain.

Digitized by Google

Ruft dort der Sommer zu den Fluren
Die frohe Schaar der Schnitter hin,
Dann suchet Korn auf ihren Spuren
Die arme Aehrenleserin.
Und mancher Kuß wird da gestohlen
Den Mädchen, wenn sie Garben holen.
Da draußen wolln wir glücklich sein,
Die Liebe winkt in Flur und Hain.

Wenn bei des Herbstes heit'rer Sonne
Der Wein der Kelter sich entringt,
Dann stellt ein Greis sich an die Tonne,
Der heit're Liederweisen singt.
Der Dorf's Orakel, weiß zu sagen
Er viel von Lieb' in alten Tagen.
Da draußen wolln wir glücklich sein,
Die Liebe winkt in Flur und Hain.

Laß uns auf grünen Wiesenmatten
Hin zu des Baches Ufern gehn,
Dort werd' ich in der Bäume Schatten
Dich schwanken Schrittes gleiten sehn.
Wir sind allein an jener Stätte,
Und schwellend winkt das Rasenbette!
Da draußen wolln wir glücklich sein,
Die Liebe winkt in Flur und Hain.

Digitized by Google

Leb' wohl, o Stadt, voll Glanz und Schimmer,
Paris, einſt liebt' ich dich ſo ſehr,
Die Kunſt ſchafft Wunder dort noch immer,
Die Liebe aber thut's nicht mehr.
Dem Blick des Neid's uns zu entziehen
Laß uns in ſtille Fluren fliehen!
Da draußen wolln wir glücklich ſein,
Die Liebe winkt in Flur und Hain.

Digitized by Google

Die weisse Kokarde.

(Strophen für ein Festmahl am Jahrestag des ersten Einzugs der Russen, Oesterreicher und Preußen in Paris, am 30. März 1816.)

O Tag, dich feiern uns're Lieder,
Wo Frankreich Fried' und Freiheit fand,
O schöner Tag, du bringst uns wieder
Die Ehre mit dem weißen Band.

Besingt den Tag für uns're Schönen,
Er war der Kön'ge Ruhm und Glück,
War Strafe Frankreichs störr'schen Söhnen,
Den guten bracht' er Heil zurück:
O Tag, dich feiern uns're Lieder ꝛc.

Wir sahn des fremden Volk's Cohorten
Sich nahn, gelockt durch uns'ren Ruf,
Sie schritten leicht durch uns're Pforten,
Da unser Schlüssel Eingang schuf.
O Tag, dich feiern uns're Lieder ꝛc.

Wer, Himmel! könnte dafür stehen,
Daß, wäre dieser Tag nicht da,
Man einst die Tricolore wehen
Nicht auf dem Tower Londons sah!
O Tag, dich feiern uns're Lieder ꝛc.

Digitized by Google

Die Weltgeschichte wird's verrathen,
Daß vor Kosacken auf den Knieen
Wir für die tapferen Soldaten
Und ihren Ruhm Pardon geschrieen.
O Tag, dich feiern unſ're Lieder ꝛc.

Laßt uns im hohen Festessaale
Einstehn für's alte Ritterthum
Und trinkt beim vaterländschen Mahle
Auf dieser Fremden Sieg und Ruhm.
O Tag, dich feiern unſ're Lieder ꝛc.

Und dann, bewundert seine Güte,
Stoßt auf den größten Heinrich an,
Der selbst, mit kräftigem Gemüthe
Paris und Thron zurückgewann.
O Tag, dich feiern unſ're Lieder,
Wo Frankreich Fried' und Freiheit fand,
O schöner Tag, du bringst uns wieder
Die Ehre mit dem weißen Band.

Digitized by Google

Mein Rock.

Du alter Rock, bewahr' mir Deine Treue,
Wir beide gehn denſelben Pfad;
Zehn Jahr' lang bürſt' ich täglich Dich auf's Neue,
Wie's Socrates nicht beſſer that.
Wenn das Geſchick mit immer neuen Schlägen
In Deine dünnen Fäden bricht,
Dann mach's wie ich, und ſtemme dich entgegen.
Bleib' treu, mein alter Freund, verlaſſ' mich nicht.

Der Tag, an dem ich Dich zuerſt getragen,
Wie lebhaft ſtellt er mir ſich vor,
Mein Namenstag! um Schönes mir zu ſagen,
Wie lobte Dich der Freunde Chor!
Sie blieben treu; und ob auch Dein Gewebe
Von ehrenvoller Armuth ſpricht,
Nicht einer, der nicht heut' Dich noch erhebe.
Bleib' treu, mein alter Freund, verlaſſ' mich nicht.

Am Aermel muß ich dieſe Naht hier finden,
Sie mahnt mich ach! an ſüßes Glück;
Liſetten wollt' ich einſt mich raſch entwinden,
Da zog ſie ſchmollend mich zurück,
Das gab ein Loch, und um das Loch zu flicken,
Die Sache ſchien ihr von Gewicht,
Verſtand ſie, mich zwei Tag' lang zu umſtricken.
Bleib' treu, mein alter Freund, verlaſſ' mich nicht.

Digitized by Google

Hab' ich mit Moſchus je Dich parfümiret,
Wie's Mode in der feinen Welt,
Hab' ich bei Hof mit Dir antichambriret,
Der Großen Hohn Dich bloßgeſtellt?
Ganz Frankreich lechzet nach dem eitlen Ruhme
Des Bändchens, das von Würden ſpricht,
In Deinem Knopfloch glänzt des Feldes Blume.
Bleib' treu, mein alter Freund, verlaſſ' mich nicht.

Nicht fürchte mehr, daß eitles Rennen, Jagen
Werd' unſer beider Loos noch ſein,
Wie einſt in jener Zeit voll Luſt und Plagen,
Voll Sturm und voller Sonnenſchein.
Bald heißt es ſchon, auf ewig ſich entkleiden,
Wenn wahr, was meine Ahnung ſpricht,
D'rum warte nur, laß uns zuſammen ſcheiden.
Bleib' treu, mein alter Freund, verlaſſ' mich nicht.

Digitized by Google

Mein kleiner Winkel.

Mir will die Welt nicht mehr gefallen,
D'rum flieh' ich in die Einſamkeit;
Aus Eures Kerkers dumpfen Hallen
Hat ein Gefang'ner ſich befreit.
Ich werde dort, wohin ich eile,
Frei ſein, wie der Beduin' im Zelt.
Geſtattet d'rum, daß ich verweile
Im kleinen Winkel, meiner Welt.

Ich werde dort der Mächt'gen lachen,
Das Recht erwägend und die Pflicht,
Dort wein' ich mit den Armen, Schwachen
Und zieh' die Kön'ge vor Gericht,
Dort künd' ich, wie der Freiheit Schimmer
Der beſſ'ren Zukunft Tag erhellt,
D'rum, Freunde, laſſet mich nur immer
Im kleinen Winkel, meiner Welt.

Den Zauberſtab der Fee in Händen
Bin ich der Armen Schutz und Hort,
Ich weiß verdienten Ruhm zu ſpenden
Und zaub're die Paläſte fort;
Nur den werd ich zum Thron erheben,
Der auf des Volkes Rechte hält;
D'rum bitt' ich, Freunde, laßt mich leben
Im kleinen Winkel, meiner Welt.

Digitized by Google

Dort fliegt mein Geiſt auf Sehnſuchtsſchwingen
Froh durch der Lüfte blaues Meer,
Und aus den ew'gen Flammen dringen
Der Kön'ge Seufzer zu mir her.
Nur Einen ſeh' ich aufwärts ſchweben,
Von ſeiner Tugend Glanz erhellt.
Ich bitt' Euch, Freunde, laßt mich leben
Im Winkel, meiner kleinen Welt.

Dort wird der Himmel gern erhören
Mein Flehen für das Vaterland,
D'rum müßt Ihr nicht den Träumer ſtören,
Dem Eure Welt nur eit'ler Tand.
Die Tage, wo ich dicht' und ſinge,
Sind von der Muſe Gruß erhellt.
Erlaubet, daß ich ſie verbringe
Im kleinen Winkel, meiner Welt.

Digitized by Google

Der freie Mann.

Ihr Sclaven jeder Macht und Größe,
Ehrt meine Unabhängigkeit,
Ich scheue nicht der Armuth Blöße,
Die mir der Freiheit Glück verleiht,
Mein Lied wird's Euch begreiflich machen,
Was sie bei mir vermag und kann;
Liſett' allein hat Recht zu lachen,
Wenn ich ihr ſag': ich bin ein freier Mann,
Ein freier, freier Mann.

Ein armer Wilder ſchon ſeit Jahren,
Treibt Unruh' mich durch's Leben hin,
Mir ward, vor Knechtſchaft mich zu wahren,
Ein Bogen und mein froher Sinn,
Ich weiß die Pfeile ſcharf zu machen
Und greif' mit Spott die Feinde an,
Liſett' allein hat Recht zu lachen,
Wenn ich ihr ſag': ich bin ein freier Mann,
Ein freier, freier Mann.

Des Schmeichlers lach' ich im Palaſte,
Der knechtiſch ſich vor Großen bückt,
Im Haus dort, das ſich nur dem Gaſte
Aufthut, den eine Krone ſchmückt,

Digitized by Google

Des Thoren, der ſich oft mit flachen
Lobliedern Bettellohn gewann.
Liſett' allein hat Recht zu lachen,
Wenn ich ihr ſag': ich bin ein freier Mann,
Ein freier, freier Mann.

Um's eig'ne Schickſal ohne Sorgen,
Wandl' ich des Lebens Pfad dahin,
Der ich, voll Hoffnung ſtets auf morgen,
Zufrieden mit dem heute bin.
Um Abends mir mein Bett zu machen,
Nehm' ich gern jedes Obdach an.
Liſett' allein hat Recht zu lachen,
Wenn ich ihr ſag': ich bin ein freier Mann,
Ein freier, freier Mann.

Doch wie? geſchmückt ſeh' ich Liſette,
Gehüllt in's ſchönſte Feſtgewand?
Sie will, ſo ſcheint's, mit Hymens Kette
Mir ewig feſſeln Herz und Hand.
Das würde mich zum Sclaven machen,
Den Vorſchlag nehm' ich nimmer an,
Liſetten bleib' ihr Recht zu lachen,
Wenn ich ihr ſag': ich bin ein freier Mann,
Ein freier, freier Mann.

Digitized by Google

Die gute Alte.

Einſt wirſt du alt, o Mädchen, das ich liebe,
Einſt wirſt du alt, dann werd' ich nicht mehr ſein,
Die flücht'ge Zeit, es iſt mir ſo, als ſchriebe
Sie die verlornen Tage zwiefach ein;
Mich überlebend folg', o Holde, immer
Des Freundes Lehren ohne Fehl und Wank,
Und, eine Alte bei des Heerdes Schimmer,
Sing' jene Lieder, die dein Freund einſt ſang.

Einſt wird man unter deinen Runzeln fragen
Nach jenem Reiz, der mich an Dir entzückt,
Voll Neugier werden junge Leute ſagen:
Wer war's, um den die Trauer dich bedrückt?
Dann ſprich: Er liebte treu und heiß mich immer,
Selbſt wenn ihm Eiferſucht das Herz bezwang,
Und, eine Alte bei des Heerdes Schimmer,
Sing' jene Lieder, die dein Freund einſt ſang.

Fragt man dich: Wußt' er ſich beliebt zu machen?
Dann laß: Ich liebt' ihn, deine Antwort ſein.
„Ließ je zur Bosheit ſich ſein Herz entfachen?"
Dann wirſt du ſtolz erwidern: Nein,
Und ſprechen: Liebend und gefühlvoll immer
Stimmt' oft zur Wehmuth er der Leyer Klang,
Und, eine Alte bei des Heerdes Schimmer,
Sing' jene Lieder, die dein Freund einſt ſang.

Digitized by Google

Du, die um Frankreich, als man es bezwungen,
Ich weinen lehrte, mach's den Jüngern klar,
Daß ich von Hoffnung und von Ruhm gesungen,
Weil's ihnen Trost in Schmach und Unglück war;
Des rauhen Sturms laß sie gedenken immer,
Der zwanzig Ernten unsres Ruhms verschlang,
Und, eine Alte bei des Heerdes Schimmer,
Sing' jene Lieder, die dein Freund einst sang.

Wenn, Freundin, meines Ruhmes schwaches Glänzen,
In alten Tagen dich aus Kummer weckt!
Und deine schwache Hand, mein Bild zu kränzen,
In jedem Lenz mit Blumen es umsteckt,
Zum Jenseits, wo die Lieb' uns eint auf immer,
Erhebe dann den Blick im Sehnsuchtsdrang,
Und, eine Alte bei des Heerdes Schimmer,
Sing' jene Lieder, die dein Freund einst sang. —

Digitized by Google

Die kleine Fee.

Ihr Kinder, einſt gab's eine Fei,
Die war ſo gut, ſie hieß Urgande,
Groß war ſie kaum der Daumen drei,
Man liebte ſie im ganzen Lande,
Durch ihres Stäbchens Zauberſchlag
Ward jedes Ungemach vertrieben.
Komm wieder, gute Fee, und ſag:
Wo iſt dein Zauberſtab geblieben?

In einer Muſchel ſaphirblau,
Beſpannt mit bunten Schmetterlingen,
Fuhr ſie umher in Feld und Au,
Uns Freude, Glück und Troſt zu bringen.
Die Traube reifte Tag um Tag,
Reich ward die Ernte eingetrieben.
Komm wieder, gute Fee, und ſag:
Wo iſt dein Zauberſtab geblieben?

Sie war die Pathin unſ'res Herrn
Und ſie ernannte die Miniſter,
Die braven Männer ließen gern
Die Leute ſchaun ins Staatsregiſter,
Sie haben ſtets aus dem Verſchlag
Die gier'gen Wölfe fortgetrieben.
Komm wieder, gute Fee, und ſag:
Wo iſt dein Zauberſtab geblieben?

Digitized by Google

Die Richter wurden stets durch sie
Zu heil'gem Rechtsgefühl entflammet,
Der Unschuld Klage wurde nie
Erstickt und ungehört verdammet.
Wo Reue auf den Knieen lag,
Ward sie nicht grausam fortgetrieben.
Komm wieder, gute Fee, und sag:
Wo ist dein Zauberstab geblieben?

Dem König ward durch sie verlieh'n
Die Kunst, sich Liebe zu erwerben,
Es schaarte sich das Volk um ihn,
Für's Vaterland vereint zu sterben,
Und drohte uns der Knechtschaft Schmach,
Dann wurde stets der Feind vertrieben.
Komm wieder, gute Fee, und sag:
Wo ist dein Zauberstab geblieben?

Im schönen Schlosse von Krystall
Verborgen, lebt die Fee Urgande.
Amerika bedroht Verfall,
Und Asien seufzt im Sclavenbande,
Wir litten noch nicht solche Schmach,
Bei uns wird's nicht so arg getrieben,
Doch komm nur, gute Fee, und sag:
Wo ist dein Zauberstab geblieben?

Digitized by Google

Der Gott der guten Leut'.

Es lebt ein Gott, vor dem das Knie ich ſenke,
Ein Bettler zwar, doch mit zufried'nem Sinn;
Wenn ich den Blick auf's große Weltall lenke,
Find' ich viel Böſes, doch auch Gutes d'rin,
Und ruhig kann ich in das Jenſeits ſchauen,
Da mein Gemüth ſo vieles hier erfreut.
Das Glas gefüllt will ich mich anvertrauen
Dem Gott der guten Leut'!

Die Armuth wacht an meinem nied'ren Bette,
Darauf ich ſchlummre wie auf weichem Flaum,
Denn Lieb' und Freundſchaft gaukeln um die Wette
Und wiegen ſanft mich ein in ſüßen Traum.
Dem Mammon möget Ihr Altäre bauen,
Dem Gott, der Gutes ſeinen Kindern beut,
Will ich, das Glas gefüllt, mich anvertrauen
Dem Gott der guten Leut'!

Ein ſtolzer Sieger hat in unſrer Mitte
Des Volkes und des Scepters Recht verhöhnt,
Noch trägt die Spuren ſeiner blut'gen Tritte,
Die Binde, die der Kön'ge Stirne krönt.
Ihr krocht vor ihm, gar kläglich anzuſchauen,
Ich trotze ſtolz dem Herrn, der mich bedräut.
Das Glas gefüllt, will ich mich anvertrauen
Dem Gott der guten Leut'!

Digitized by Google

In unsrer Schlösser siegsgeschmückte Mauer,
Wo alter Kunstgebilde Zuflucht war,
Drang ein, ich sah's, das Herz voll tiefer Trauer,
Mit roher Hand der nordische Barbar.
Mag Albion höhnend auf uns niederschauen,
Auf's schlimme Gestern folgt ein bess're Heut'.
Das Glas gefüllt, will ich mich anvertrauen
Dem Gott der guten Leut'!

Welch droh'nder Ton klingt von des Priesters Munde?
Es kommt der jüngste Tag, macht Euch bereit,
Die Ewigkeit ist da, schon schlägt die Stunde,
Vorbei ist's mit dem Weltall und der Zeit!
Ihr Cherubim, erweckt in allen Gauen
Die Schaar der Todten, rings umher verstreut,
Ich will, das Glas gefüllt, mich anvertrauen
Dem Gott der guten Leut'!

Nein, an der Gottheit Zorn kann ich nicht glauben,
Die Alles schuf, hat auch zu schützen Kraft,
Sie gab uns Freundschaft und den Saft der Trauben
Und gab die Lieb' uns, die nach ihr erschafft.
Ein Hoch Euch: Freundschaft, Wein und Lieb' und Frauen,
Die Ihr des Herzens Sorg' und Gram zerstreut.
Das Glas gefüllt, will ich mich anvertrauen
Dem Gott der guten Leut'.

Digitized by Google

Brennus.

Zum Galliervolk ſprach Brennus: Auf
Daß man mir ein Triumphlied ſinge!
Roms Felder krönten meinen Siegeslauf,
Seht hier den Weinſtock, den ich bringe.
In Gallien ſollen fortan, Dank dem Wein,
Stets Ruhm und Lieb' und Kunſt vereinigt ſein!

Uns war der Saft noch unbekannt,
Wir ſiegten, daß er uns beglücke,
Und daß hier grünend an der Hügel Rand
Der Rebe Laub den Sieger ſchmücke.
In Gallien ſollen fortan, Dank dem Wein,
Stets Ruhm und Lieb' und Kunſt vereinigt ſein.

Dereinſt wird dieſer rothe Saft
Den Völkern Stoff zum Neide geben,
Und, heiß durchglüht von unſrer Sonne Kraft,
Rings Poeſie und Kunſt beleben.
In Gallien ſollen fortan, Dank dem Wein,
Stets Ruhm und Lieb' und Kunſt vereinigt ſein.

An unſren Küſten, hochbeglückt,
Wie werden tauſend Maſten ragen,
Und weinbelad'ne Schiffe, buntgeſchmückt,
Die Freude durch das Weltall tragen!
In Gallien ſollen fortan, Dank dem Wein,
Stets Ruhm und Lieb' und Kunſt vereinigt ſein!

Digitized by Google

Ihr, die Ihr herrſchet weit und breit,
Ziehn wir zum Kampf, Ihr milden Frauen,
Habt dieſen Labetrunk für uns bereit,
Laßt ihn in unſre Wunden thauen.
In Gallien ſollen fortan, Dank dem Wein,
Stets Ruhm und Lieb' und Kunſt vereinigt ſein.

Laßt uns ſtets eng verbunden ſein,
Dann werden ſehn in böſen Zeiten
Die Nachbarn, wie ſtatt Waffen mit dem Wein
Wir Sieg und Lorbeern uns erſtreiten.
In Gallien ſollen fortan, Dank dem Wein,
Stets Ruhm und Lieb' und Kunſt vereinigt ſein.

O Bachus, ſei uns hold und gut,
Uns, die wir gaſtlich Alle lieben,
Den Fremdling laß bei unſrer Rebe Blut
Vergeſſen, daß man ihn vertrieben.
In Gallien ſollen fortan, Dank dem Wein,
Stets Ruhm und Lieb' und Kunſt vereinigt ſein.

Brennus blickt dankerfüllt empor,
Sein Spieß gräbt wühlend in der Erden,
Er pflanzt den Wein, der Gallier froher Chor
Sieht ſchon das künft'ge Frankreich werden!
In Gallien ſollen fortan, Dank dem Wein,
Stets Ruhm und Lieb' und Kunſt vereinigt ſein.

Digitized by Google

Der gute Greis.

Ihr Kinder, die hier Bachus froh verſammelt,
Ihr ruft mich her durch Eurer Lieder Klang,
Zwar bin ich alt, und meine Lippe ſtammelt,
Doch nehmt mich auf, noch lieb' ich den Geſang.
Gern blick' ich rückwärts auf ein heit'res Leben,
Aus dem herüber Panards Leyer klingt.
Dem Wein, dem Ruhm, der Schönheit hingegeben,
Horcht auf die Lieder, die ein Greis Euch ſingt.

Ein jeder ſtrebt, wie er mir Ehr' erweiſe,
Und freundlich ſtoßet auf mein Wohl Ihr an,
Ich werde wieder jung in Eurem Kreiſe,
Ich, der ich Niemand traurig ſehen kann.
Die Freude mög' auf Flügeln Euch umſchweben,
Bevor der Zeiten Noth zum Ernſt Euch zwingt,
Dem Wein, dem Ruhm, der Schönheit hingegeben,
Horcht auf die Lieder, die ein Greis Euch ſingt.

Auch mir hat einſt gelacht der Jugend Sonne,
Wohl weiß die Großmama davon ein Wort,
Ich hatte Schlöſſer, Freunde, Liebeswonne,
Doch Schlöſſer, Freunde, Liebe ſind nun fort;
Erinn'rungsbilder ſeh' ich mich umſchweben,
Dieweil ein Seufzer ſich der Bruſt entringt,
Dem Wein, dem Ruhm, der Schönheit hingegeben,
Horcht auf die Lieder, die ein Greis Euch ſingt.

Digitized by Google

Wohl hat der Sturm mein Schiff zum Strand getrieben,
Doch hab' ich's nie von Frankreich fortgelenkt,
Und in den kargen Wein, der mir geblieben,
Hab' ich des Hasses Galle nie gemengt,
Oft sang mein Lied der and'ren neue Reben,
Wenn auch der Herbst mir keine Ernten bringt.
Dem Wein, dem Ruhm, der Schönheit hingegeben,
Horcht auf die Lieder, die ein Greis Euch singt,

Genossen Ihr der Krieger and'rer Zeiten,
Ich wage nicht, als Nestor Euch zu nahn,
Wußt' ich auch tapfer für das Recht zu streiten,
Doch wie viel größer ist, was Ihr gethan!
Aus Euren Lorbeern seh' ich sich erheben
Der neuen Zeit Standarte, die uns winkt.
Dem Wein, dem Ruhm, der Schönheit hingegeben,
Horcht auf die Lieder, die ein Greis Euch singt.

Euch, Kinder, ist die Zukunft vorbehalten,
Der letzten Liebe will dies Glas ich weihn;
Es wird die Freiheit neu die Welt gestalten.
Mein Grab umlacht einst beff'rer Tage Schein.
Ihr seid die Schwalben, die den Lenz umschweben,
Und das ist's, was mich hier zum Weilen zwingt.
Dem Wein, dem Ruhm, der Schönheit hingegeben.
Horcht auf die Lieder, die ein Greis Euch singt.

Digitized by Google

Wie ist sie schön.

Wie ist sie schön im Jugendprangen,
Ihr Götter, ach wie schön ist sie.
Wie hält mir Herz und Sinn befangen
Des dunklen Augs Melancholie!
Der Himmel goß um Stirn und Wangen
Den vollsten Hauch des Lebens hin.
Wie ist sie schön im Jugendprangen
Und ich, wie ich so häßlich bin!

Wie ist sie schön im Jugendprangen,
Sie, die kaum zählet zwanzig Jahr,
Gleich Rosen blühen Mund und Wangen,
Wie voll, wie reich ihr blondes Haar!
Daß hohe Gaben sie empfangen,
Nicht ahnt es ihr beschei'dner Sinn,
Wie ist sie schön im Jugendprangen
Und ich, wie ich so häßlich bin!

Wie ist sie schön im Jugendprangen,
Sie, die mit Liebe mich beglückt,
Wie hatt' ich sonst nach dem Verlangen
Womit der Mann das Weib berückt.
Denn eh' ich ihre Gunst empfangen,
Floh Liebe stets vor mir dahin,
Wie ist sie schön im Jugendprangen
Und ich, wie ich so häßlich bin!

Digitized by Google

Wie ist sie schön im Jugendprangen,
Sie bleibt mir treu auf immerdar,
Ist auch die Jugend mir vergangen,
Sie kränzt noch mein ergrauend Haar.
Mein ist der Sieg; die sie umfangen,
Ihr neid'schen Schleier, sinket hin.
Wie ist sie schön im Jugendprangen
Und ich, wie ich so häßlich bin!

Digitized by Google

Die Natur.

Wie fruchtbar iſt Natur hienieden
An Luſt und Schmerz zu gleicher Zeit,
Der Plagen viel ſind uns beſchieden,
Zerſtörung herrſchet weit und breit,
Doch holde Schönheit bleibt uns noch zu ſchauen.
Und Trauben ſehn wir jeden Herbſt gedeihn.
Drum fließ', o Wein, und lächelt hold, Ihr Frauen,
Dann wird die Welt getröſtet ſein.

Der Sündfluth immer höh'res Schwellen,
Sie machte jedes Land zum Meer.
Vielleicht treibt heut' auf Sturmeswellen
Noch einſam eine Arch' umher.
Doch eine Friedenstaub' iſt ſchon zu ſchauen,
Und Iris ſtrahlt im bunten Farbenſchein,
Drum fließ', o Wein, und lächelt hold, Ihr Frauen,
Dann wird die Welt getröſtet ſein.

Und neuer Schrecken, neues Leiden!
Der Aetna ſprüht vor Zorn und Wuth,
Er ſpeit aus ſeinen Eingeweiden
Der glüh'nden Lava Höllenfluth.
Doch ſchwindet nach und nach das düſtre Grauen,
Und auf die Fluren lacht der Sonne Schein,
Drum fließ', o Wein, und lächelt hold, Ihr Frauen,
Dann wird die Welt getröſtet ſein.

Digitized by Google

Und wieder droht ein neues Schrecken,
Es kommt die Peſt vom Morgenland,
Rings ob der Erde weite Strecken
Hat ſie die Geiersklauen ausgeſpannt,
Doch Mitleid, kühn und ſtark durch Gottvertrauen,
Läßt den Befall'nen Hülfe angedeihn;
Drum fließ', o Wein, und lächelt hold, Ihr Frauen,
Dann wird die Welt getröſtet ſein.

Da naht der Krieg auf dunklen Spuren,
Wir büßten für der Kön'ge Haß,
Das Blut der Söhne tränkt die Fluren,
Die noch vom Blut der Väter naß.
Doch endlich fühlt darob das Volk ein Grauen,
Es will nicht mehr die Hand zum Morden leihn.
Drum fließ', o Wein, und lächelt hold, Ihr Frauen,
Dann wird die Welt getröſtet ſein.

Hört auf, die Schöpfung zu verhöhnen,
Beſingt den Lenz, er kehrt zurück,
Und will mit ſeinen Roſen krönen
Die Freude und der Liebe Glück.
Bedroht auch Knechtſchaft unſres Reiches Gauen,
Und ſtürzet auch der Bau des Staates ein,
Fließ' nur, o Wein, und lächelt hold, Ihr Frauen,
Dann wird die Welt getröſtet ſein. —

Digitized by Google

Der heilige Völkerbund.

Zur Feier der Räumung Frankreichs von den Invasionstruppen October 1818.

Zur Erde stieg die Friedensgöttin nieder,
Sie streute Aehren, Gold und Blumen aus,
Die Luft war still, und Ruhe herrschte wieder,
Nach Kampf und Streit und wildem Kriegsgebraus.
Sie sprach: Die in Europa's weitem Runde
Von Muth und Kampfeslust ihr seid entbrannt,
Eint, Völker, euch zu einem heil'gen Bunde
Und reichet euch die Hand!

Ihr Armen, schon zur drückenden Beschwerde
Wird euch der Haß, des Schlafs genießt ihr kaum,
Vertheilet besser unter euch die Erde.
Sie bietet allen einen sonn'gen Raum.
Zu wahrem Glück versäumt ihr stets die Stunde,
Weil ihr euch an der Mächt'gen Wagen spannt.
Eint, Völker, euch zu einem heil'gen Bunde
Und reichet euch die Hand.

Ins Haus des Nachbars werft ihr Feuerbrände,
Dieweil der Sturm umsauft das eigne Dach,
Wenn aber dann das Kriegsgetos zu Ende,
Ist für den Pflug der wunde Arm zu schwach.

Digitized by Google

Rings an den Grenzen ſchwimmt in weiter Runde
Im Blute das zertret'ne Garbenland.
Eint, Völker, euch zu einem heil'gen Bunde
Und reichet euch die Hand!

In euren Städten, ſtürzend unter Flammen,
Zählt, trotzend auf der neuen Herrſchaft Macht,
Die Seelen ſich der Potentat zuſammen,
Die ihm ſein blut'ger Krieg hat eingebracht.
Der Heerde gleich, bewacht vom Schäferhunde,
Sind ſie vom Joch in's ſchlimm're Joch gebannt,
Eint, Völker, euch zu einem heil'gen Bunde
Und reichet euch die Hand!

Mars halte nicht umſonſt im Sturmlauf inne,
Die Ordnung herrſche wieder und das Recht,
Sorgt, daß des Blutes Quell nicht länger rinne
Für der Erob'rer undankbar Geſchlecht.
Bleibt von dem falſchen Stern am Himmelsrunde,
Deß Schimmer bald erbleicht, ſtets abgewandt.
Eint, Völker, euch zu einem heil'gen Bunde
Und reichet euch die Hand!

In Freiheit athm' auf's Neu' die Erde wieder,
Umhüllt mit Schleiern die Vergangenheit,
Beſä't die Felder bei dem Klang der Lieder,
Dem Frieden ſei der Künſte Schmuck geweiht.

Digitized by Google

Der Wohlstand aus des Füllhorns reichem Grunde
Begrüße lächelnd jeder Ehe Pfand.
Eint, Völker, euch zu einem heil'gen Bunde
Und reichet euch die Hand!

So sprach das Götterweib voll hoher Milde,
Und mancher König sprach nach ihr das Wort,
Und wie im Lenz sich schmückte das Gefilde,
So blüht es überall im Herbst noch fort.
Daß Frankreichs edler Wein dem Fremdling munde,
Wir wünschen's jetzt, da er sich heimgewandt.
Eint, Völker, euch zu einem heil'gen Bunde,
Wir reichen euch die Hand!

Der Herbst 1818 war ausnehmend schön und viele Fruchtbäume fingen von Neuem an zu blühen.

Digitized by Google

Die Nachtigallen.

Es hemmt die Nacht der Stunden Schnelle,
Paris hüllt sich in Schlummer ein,
Erweckt an unsres Hauses Schwelle,
Das Echo, holde Vögelein;
Wie lieb' ich lauer Nächte Schweigen,
Wo Ruhe meinem Herzen winkt,
Das wieder ganz sich selbst zu eigen.
Singt, süße Nachtigallen, singt!

Ihr zarten Sänger treuer Liebe,
O fliehet Phryne's Schlingen, flieht,
Die Nächtens neu erwachte Triebe,
In immer neue Netze zieht.
Unmöglich, daß das Herz erfreue
Ein Kuß, der nicht vom Herzen dringt;
Ich glaube noch an Lieb' und Treue.
Singt, süße Nachtigallen, singt!

Bezaubert von des Mondes Schimmer,
Fühlt Jeder Eurer Töne Macht,
Jedoch den Geizhals rührt sie nimmer,
Der jetzt bei seinen Schätzen wacht.
Wenn Dieb' er spürt auf allen Wegen,
Wenn Argwohn ihn mit Furcht durchdringt,
Lacht Armuth meiner Muse entgegen,
Singt, holde Nachtigallen, singt!

Digitized by Google

Von Eurem wonnig süßen Schlagen
Sei nie der Schmeichler Ohr entzückt,
Die gern der Knechtschaft Fessel tragen,
Wird nur der Geist des Volks erdrückt:
Dieweil in demuthsvollem Schweigen
Der Schwarm des Königs Bett umringt,
Laß ich der Freiheit Weihrauch steigen.
Singt, holde Nachtigallen, singt!

Doch heller immer hör' ich's schallen,
Ihr liebt die Bösen nicht, o nein.
Des Lenzes milde Hauche wallen
Mir zu bei euren Melodein.
Und schön und schöner wird noch immer
Natur, dir mir das Herz bezwingt!
Hier bleib ich bis zum Morgenschimmer,
Singt, holde Nachtigallen, singt!

Digitized by Google

Der gemeine Mann.

Ich höre, wie man oft mit Tadel
Vom Von*) vor meinem Namen ſpricht,
Man fragt: biſt du von altem Adel?
Ich, meine Herrn, bei Leibe nicht!
Kein Ritterbuch in goldnem Bande
Schließt meines Hauſes Wappen ein;
Mein Herz ſchlägt nur dem Vaterlande.
Ich bin gemein und ſehr gemein.
Ich bin gemein,
Gemein, gemein.

Ach wär' ich ohne Von geboren!
Denn, leſ' ich recht in meinem Blut,
So haben meine Ahnen ſtets verſchworen
Des Junkers Stolz und Uebermuth.
Die Macht, die er von je beſeſſen,
War für ſie gleich dem ſchweren Stein,
Womit die Müller Korn zerpreſſen.
Ich bin gemein und ſehr gemein.
Ich bin gemein,
Gemein, gemein.

---

*) Béranger's Vater nannte ſich, ohne vom Adel zu ſein, von Béranger, und der Sohn, um ſich von einem Chanſonnier gleiches Namens zu unterſcheiden, behielt das Von bei.

Digitized by Google

Sie haben nie auf ihren Feldern
Gepeinigt den leibeignen Mann,
Es griff auch nie in dunklen Wäldern
Ihr adlig Schwert die Wandrer an.
Auch keiner ist zu Hof gegangen
Und hat durch Merlins Zauberei'n
Beim großen Karl ein Amt empfangen.
Ich bin gemein und sehr gemein,
Ich bin gemein,
Gemein, gemein.

Sie kämpften nicht im Bürgerkriege,
Durch den das Reich zerrissen ward,
Sie riefen nicht herbei zum Siege
Der Briten stolzen Leopard;
Und wenn die Kirch', ehrgeizig immer,
Das Land ins Unglück zog hinein,
Dann schwuren sie zur Ligue nimmer.
Ich bin gemein und sehr gemein,
Ich bin gemein,
Gemein, gemein.

So laßt mich denn bei meinen Fahnen,
Ihr hochbenas'ten, edlen Herrn,
Ihr seid durch Orden groß und Ahnen
Und beugt Euch jedem neuen Stern.

Digitized by Google

Ich aber will dem Volke leben;
Gefühlvoll, sollt' ich scharf auch sein,
Will ich's im Unglück stets erheben.
Ich bin gemein und sehr gemein.
Ich bin gemein,
Gemein, gemein.

Digitized by Google

Die Sternschnuppen.

Sprich, Schäfer, lenkt der Lauf der Sterne
Der Menschen Leben und Geschick?
— Ja, Sohn, doch Nacht in dunkler Ferne
Verhüllet ihn vor unserm Blick.
— Dein Auge liest, wie Jeder meinet,
Die goldne Schrift am Himmelszelt.
Weß ist der Stern, der dort erscheinet,
Der leuchtet, schießt und niederfällt?

— Mein Sohn, es schied ein Mensch vom Leben,
Und mit ihm sinkt sein Stern in's Grab;
Vom lust'gen Freundeskreis umgeben,
Stieg singend, trinkend er hinab.
Wie glücklich er, der beim Pokale
Entschlief, den seine Hand noch hält!
— Ein neuer Stern mit hellem Strahle,
Der leuchtet, schießt und niederfällt!

— Mein Sohn, sieh, wie er herrlich glühet,
Der Lieblichen gehört er an,
Der Jungfrau, welche, holderblühet,
Des bravsten Mannes Herz gewann;
Schon stand sie da im Myrthenkranze,
Dem frohen Bräut'gam zugesellt.
— Ein neuer Stern mit raschem Glanze,
Der leuchtet, schießt und niederfällt!

Digitized by Google

— Der Stern, Du ſiehſt ihn ſchnell erblaſſen,
Gilt einem jungen Fürſtenſohn,
Die Wiege, die er leer gelaſſen,
Schmückt Gold und Purpur gleich dem Thron;
Um ſüßes Gift ihm einzugeben,
War er von Schmeichlern ſchon umſtellt.
— Noch einen ſeh' ich ſich erheben,
Der leuchtet, ſchießt und niederfällt!

— Mein Sohn, es ſtrahlt in düſtrem Schimmer
Des eitlen Günſtlings ſchlimmer Stern,
An's Glück des Volkes dacht' er nimmer,
Doch ſeiner Leiden lacht' er gern.
Wer ihm aus Klugheit angehangen,
Hat ſchon ſein Bild bei Seit' geſtellt.
— Ein neuer Stern mit hellem Prangen,
Der leuchtet, ſchießt und niederfällt.

— Mein Sohn, laß rinnen deine Zähren,
Es ſtirbt ein reicher, guter Mann,
Wo And're Karges nur gewähren,
Bot er mit vollen Händen an,
Wer ſich ihm nahte voll Vertrauen,
Dem half er ſtets mit Rath und Geld.
— Ein neuer Stern iſt dort zu ſchauen,
Der leuchtet, ſchießt und niederfällt!

Digitized by Google

— Ein mächt'ger Herrscher dieser Erde. —
Bewahr' die Seele gut und rein,
Daß nie Dein Stern ein Sinnbild werde
Von eitler Größe falschem Schein.
Wenn nutzlos hin Dein Leben schwindet,
Dann sagt bei Deinem Tod die Welt:
Das ist ein Stern, der rasch erblindet,
Der leuchtet, schießt und niederfällt.

Digitized by Google

Die Zeit.

Ich ſaß bei meiner holden Schönen
Und glaubte Göttern gleich zu ſein,
Da trat mit dumpfen Glockentönen
Der Gott der Zeit zu uns herein;
Und zitternd wie die Turteltaube,
Wenn ſie des Geiers Krall umflicht,
Sprach ſie: O Greis, verſchon' uns, raube,"
O raub' uns unſre Liebe nicht!"

Vor ſeiner Stirn, der runzelvollen,
Verneigt' erſchreckt ſich unſer Aug';
Wir ſahn vor ihm vorüberrollen
Jahrhunderte wie Staub und Rauch;
Doch wie er aus der Blüthenlaube
Mit rauher Hand die Roſe bricht,
Fleht ſie: „O Greis, verſchon' uns, raube
O raub' uns unſre Liebe nicht!"

Ich ſchone Nichts auf dieſer Erde
Und Nichts ſelbſt in des Himmels Flur,
Erwidert er mit Zorngebärde,
Ihr kennt mich als den Alten nur;
Was für vergangen hält der Glaube,
Mir ſtrahlt's in Eines Tages Licht;
Sie aber fleht: „Verſchon uns, raube,
O raub' uns unſre Liebe nicht!"

Digitized by Google

Auf hundert Völker, glanzumhüllet,
Stürz' ich noch hundert Völker hin,
Nie iſt der dunkle Schlund gefüllet,
Und ihr wie ſie verſchwindet drin;
Vor mir zerfällt zum Aſchenſtaube
Der Stern mit ſeinem ſtolzen Licht.
Sie aber fleht: „Verſchon' uns, raube,
O raub' uns unſre Liebe nicht!"

Zum Trotz mir, ſpricht er, ſcheucht noch immer
Die Luſt bei Euch der Uebel Graus,
Und die Natur, ſie feiert nimmer,
Streckt fruchtbar ihre Wurzeln aus;
Stets neue Früchte glühn im Laube,
Die meine Hand auf's Neue bricht.
Die Schöne fleht: „Verſchon' uns, raube,
O raub' uns unſre Liebe nicht!"

Drauf flieht der Gott; die ihn umſchweben,
Die Freuden leihn uns ihr Geleit,
Und wir, der Liebe hingegeben,
Vergeſſen gern die Flucht der Zeit.
Da aber tönt an's Ohr, das taube,
Die Glocke, die den Zauber bricht,
Und Beide flehen wir: „O raube,
O raub' uns unſre Liebe nicht!"

Digitized by Google

Die alte Fahne.

Im Kreiſe alter Kampfgenoſſen,
Der Freunde, die ſich um mich reihn,
Erwacht Erinn'rung mir beim Wein,
Hat mein Gedächtniß ſich erſchloſſen.
Auf Wahrung unſres Ruhms bedacht,
Legt' ich die alte Fahn' hier nieder,
Wann ſtrahlt vom Staube rein ſie wieder
In ihrer edlen Farbenpracht?

Im Stroh ſucht' ich ſie zu bewahren,
Auf dem ich alter Krüppel lieg',
Sie, die einſt flog von Sieg zu Sieg
In zwanzig ruhmgekrönten Jahren.
Manch Lorbeerreis ward ihr gebracht
Beim Klange ſtolzer Siegeslieder;
Wann ſtrahlt vom Staube rein ſie wieder
In ihrer edlen Farbenpracht?

Mit Ruhm hat ſie das Blut bezahlet,
Das ſie gekoſtet unſerm Land,
Wie hat ſie in der Freiheit Hand
Den Kindern Frankreichs einſt geſtrahlet!
Es beuge vor des Volkes Macht
Auf's Neu' die Tyrannei ſich nieder.
Wann ſtrahlt vom Staube rein ſie wieder
In ihrer edlen Farbenpracht?

Digitized by Google

Den Adler mußte sie verlieren
In Rußland unter Schnee und Eis,
Ihn, der wie sie zu siegen weiß!
Jetzt möge Galliens Hahn sie zieren,
Zum Ruhm fühlt Frankreich sich entfacht,
Blickt er von ihrer Spitze nieder.
Wann strahlt vom Staube rein sie wieder
In ihrer edlen Farbenpracht?

Sie folgt nicht blindlings mehr dem Sieger,
Sie will dem Schutz des Rechts sich weihn,
Soldaten wollen Bürger sein,
Und nicht des Herrschers stumme Krieger.
Wenn sie an unsrer Grenze wacht,
Schlägt uns kein Unglück je mehr nieder.
Wann strahlt vom Staube rein sie wieder
In ihrer edlen Farbenpracht?

Sie liegt hier bei bestäubten Waffen,
Betrachten wir sie noch einmal,
Komm, Fahne, du mein Hoffnungsstrahl,
Du sollst dem Herzen Ruh' verschaffen.
Auf mich, der dich so treu bewacht,
Blickt segnend dort der Himmel nieder.
Wann strahlst vom Staube rein du wieder
In deiner edlen Farbenpracht?

Digitized by Google

Lebewohl dem Ruhme.

(December 1820.)

Da alles Andre Thorheit nur,
Laßt Wein und Schönheit mich beſingen.
Von Liedern, die der Freiheit klingen,
Verhallte ſchon die letzte Spur.
Ein Volk von Braven
Ward längſt zu Sklaven,
Die ſchwelgend in Genüſſen ruhn und ſchlafen.
Geduldig trägt mein Land ſein Leid
Und will zu ungelegner Zeit
Gemahnt nicht ſein an die Vergangenheit. —
Der Ruhm mit hellem Blinken
Mag nun in Nacht verſinken,
Komm, Amor, ſchenk mir ein zu trinken.

Um Hofamt und Livree beſtrebt
Sah ich, o Schmach, des Krieges Söhne,
Dieweil ich durch der Leyer Töne
Rekruten warb, von Schmerz durchbebt. —
Mit Roſenwangen
Kommt dort gegangen
Ein ſchönes Kind, ihr geb' ich mich gefangen.
Durch feile Schmeichelein
Soll auch mein Glück gedeihn,
Ein Hofnarr will ich gleich den Andern ſein.
O Ruhm, dein helles Blinken ꝛc.

Digitized by Google

Die Ihr durch Eure eig'ne Schuld
Der Fremden Hochmuth müßt ertragen,
Laßt Themis ins Gesicht sie schlagen,
Seht's ruhig an, und habt Geduld.
Mit Liedestönen
Darf ich nicht höhnen,
Drum laßt mit Blumen mich den Becher krönen.
Oft trotzt' ich tapfer dem Gericht;
Doch wo die Hölle Urtheil spricht,
Seh' ich nur Cerberus, den Minos nicht.
O Ruhm, dein helles Blinken ꝛc.

Bezahlter Kön'ge Tyrannei
Hat oft bei uns sich schwach erwiesen;
Laßt Gulliver nur einmal niesen,
Wie Spreu zerstiebt der Zwerge Reih',
Doch schweigt nur Alle,
Auf daß für Galle
Und lust'gen Spott nicht Unheil uns befalle.
Verstummt in Eurer Sorgen Qual;
Wer fragt beim wohlbesetzten Mahl,
Ob groß, ob klein der Hungerleider Zahl?
O Ruhm, dein helles Blinken ꝛc.

Wohl ist's ein schwerer, banger Traum,
Wenn Freiheit ruht, gebannt in Schlummer,
Doch, Freunde, laßt daheim den Kummer,
Und gebt der Lust, dem Frohsinn Raum.

Digitized by Google

Ward Ehr' und Glaube
Dem Feind zum Raube,
Flieg hin zu Rosen, Muse, schwache Taube.
Verlaß des Adlers hohe Spur,
Kehr wieder heim zu Feld und Flur,
Weih' dich von jetzt dem Wein, der Schönheit nur.
O Ruhm, dein helles Blinken
Mag nun in Nacht versinken,
Komm, Amor, schenk mir ein zu trinken.

Digitized by Google

Der fünfte Mai.
(1821.)

Mich haben Spanier auf ihr Schiff genommen,
Als ich dort traurig weilt' am fremden Strand,
Denn bis nach Indien war ich gekommen,
Seit mich die Noth vertrieb vom Vaterland.
Hier strahlt die Sonne heit'rer auf mich nieder,
Und meiner Heimath bin ich zugewandt,
Ein armer Krieger seh' ich Frankreich wieder,
Wo mir mein Auge schließt des Sohnes Hand.

Sankt Helena! hat's hoch vom Mast geklungen,
Dort seufzt der Held, den man in Fesseln schlug;
Dort, Spanier, ward auch euer Haß bezwungen,
Und seinen Henkern gilt auch euer Fluch.
Ach, nimmer lös' ich seiner Kette Glieder,
Der Heldentode große Zeit entschwand!
Ein armer Krieger seh' ich Frankreich wieder,
Wo mir mein Auge schließt des Sohnes Hand.

Er schläft vielleicht, der nimmer zu besiegen,
Der zwanzig Throne traf wie Blitzesschlag, —
Erwachen kann er noch zu neuen Kriegen
Und furchtbar rächen die erlitt'ne Schmach.

Digitized by Google

Doch ach! der Fels dort beugt die Hoffnung nieder,
Der Adler wurde vom Olymp verbannt.
Ein armer Krieger seh' ich Frankreich wieder,
Wo mir mein Auge schließt des Sohnes Hand.

Die Siegesgöttin, müd', ihm nachzuschweben,
Hielt an, und er erwartete sie nicht,
Trotz des Verraths entschließt er sich zu leben,
Doch wie die Schlangenbrut ihn rings umflicht!
Aus jedem Lorbeer träufelt Gift hernieder,
Und Tod bringt seiner Stirne Siegesband.
Ein armer Krieger seh' ich Frankreich wieder,
Wo mir mein Auge schließt des Sohnes Hand.

Zeigt sich ein fremdes Schiff, im Meer verschlagen,
Er ist es, rufen sie vor Schrecken bleich,
Sollt' er die Welt zurückzufordern wagen?
Auf! zwei Millionen rüsten wir sogleich!
Doch ihn beugt dort vielleicht ein Siechthum nieder,
Und scheidend grüßet ihn sein Vaterland.
Ein armer Krieger seh' ich Frankreich wieder,
Wo mir mein Auge schließt des Sohnes Hand.

Groß an Genie und an Charaktergaben,
Warum, ach! lockte ihn des Thrones Glanz?
Hoch ob der Erde Königen erhaben
Erscheint er dort am Fels im Strahlenglanz.

Digitized by Google

Er leuchtet wie ein rieſ'ger Pharus nieder
Auf zweier Welten weit entlegnen Strand.
Ein armer Krieger ſeh' ich Frankreich wieder,
Wo mir mein Auge ſchließt des Sohnes Hand.

Was habt ihr Spanier dort am Fels geſehen?
Ein ſchwarzes Banner! Gott! das traf mich ſchwer,
Er ſtarb, ſo müſſen Größ' und Ruhm vergehen!
Selbſt ſeine Feinde weinen um mich her.
Die Sonne ſinkt vom hohen Himmel nieder;
Umſchiffen ſchweigend wir den öden Strand.
Ein armer Krieger ſeh' ich Frankreich wieder,
Wo mir mein Auge ſchließt des Sohnes Hand.

Digitized by Google

Lebewohl an Feld und Au.

(Dies im November 1821 verfaßte Lied wurde in Abschrift am Tage der ersten Verdammung des Autors vertheilt.)

Zu dir, o Sonne, bei des Herbstes Neigen
Zu euch, ihr Bäume, kehr' ich jetzt zurück,
Denn ach! es wird der Haß ja niemals schweigen
Bei meiner Lieder allzuraschem Glück.
Hier, wo im Lenz Zephyre kehren wieder,
Hier träumt' ich einst von künft'gen Ruhmes Schein,
O reiner Himmel, lächl' auf mich hernieder,
Hör' meinen Abschiedsgruß, Echo im Hain!

O wäre mein Gesang so rasch verklungen,
Wie dort der Vögel Lied im dunklen Laub,
Doch Frankreich, dem des Ruhmes Kranz entrungen,
Dem Haß der Bösen wurd' es ja zum Raub;
Wohl schleuderte ich Hohn und Spott dawider,
Doch Liebe gab mir schön're Laute ein.
O reiner Himmel, lächl' auf mich hernieder,
Hör' meinen Abschiedsgruß, Echo im Hain!

Digitized by Google

Schon ſuchen ſie mein Amt mir zu entwenden,
Schon ziehn ſie meinen Frohſinn vor Gericht,
Die heil'ge Maske ſoll das Volk verblenden;
Vor meinem Gradſinn ſchämen ſie ſich nicht.
Die wahre Frömmigkeit iſt treu und bieder,
Nur falſcher Glaube kann unduldſam ſein.
O reiner Himmel, lächl' auf mich hernieder,
Hör' meinen Abſchiedsgruß, Echo im Hain!

Wenn ich der Heldengräber Ruhm geſungen,
Für Tapfre mein Gebet zum Himmel ſtieg,
Ward meine Muſe nie für Geld gedungen,
Beſang ich nie der Staatsverderber Sieg.
Der Kaiſerſonne galten meine Lieder
Nur bei des Aufgangs erſtem, hellem Schein.
O reiner Himmel, lächl' auf mich hernieder,
Hör' meinen Abſchiedsgruß, Echo im Hain!

Wohl ſtrebt der Kläger Wort mich zu umſtricken,
Nach Flecken ſuchend in der Unſchuld Glanz,
Doch ſelbſt vor des gezähmten Frankreichs Blicken
Verklärt der Kerker meinen Dichterkranz.
Er hallt von Tönen meiner Leyer wieder,
Und freundlich blickt des Ruhmes Sonn' hinein,
O reiner Himmel, lächl' auf mich hernieder,
Hör' meinen Abſchiedsgruß, Echo im Hain!

Digitized by Google

Sing', Philomel', auf meinem Kerkerdache,
Ein König war auch deines Unglücks Grund. —
Fort, fort, ich höre schon den Ruf der Wache,
Lebt wohl, Feld, Fluß und See und Waldesschlund,
Wohl schlingen Ketten sich um meine Glieder,
Doch ihren Hymnus flößt mir Freiheit ein.
O reiner Himmel, lächl' auf mich hernieder,
Hör' meinen Abschiedsgruß, Echo im Hain!

Digitized by Google

Die Wissenschaften.

Beim ew'gen Träumen ward mir bange,
Ich sah's, wie sich mein Geist verlor,
Der Lieb' entsagt' ich, dem Gesange,
Und stieg zur Wissenschaft empor.
Doch Freude nicht, noch Ruhestätte
Bot mir des Wissens Prunk und Zier.
D'rum Lafontain', und Du, Lisette,
O Muse, o Liebe, bleibt bei mir.

Mir war Natur Armidas Garten,
Wo ich entzückt umhergeirrt,
Dieweil dem Physiker, dem harten,
Sie nur des Wissens Beute wird;
Im Tiegel läßt er Alles schmoren:
Metall und Stein und Pflanz' und Thier,
D'rob geht der Fee der Stab verloren;
O Muse, o Liebe, bleibt bei mir.

Gern flücht' ich zu der Kindheit Mähren,
Will eines Doctors weiser Mund
Am todten Körper mir erklären
Das Leben und des Lebens Grund.
Wie lernt er gründlich mich verstehen
Den innern Bau des Lämpchens hier,
Doch ich will nur das Leuchten sehen.
O Muse, o Liebe, bleibt bei mir.

Digitized by Google

Ja, häufet Zahlen nur auf Zahlen,
Ihr meint, daß d'rauf der Himmel hört,
Wenn auch zu wiederholten Malen
Der Sterne Lauf die Rechnung stört;
Schon bricht Physik durch alle Schranken,
Sie zwingt, allmächtig dort und hier,
Noch einst die Sonne, abzudanken;
O Muſ', o Liebe, bleibt bei mir. —

Daß wir uns um so inn'ger lieben,
Bleib' Poesie uns immer nah,
Sie ist den Sterblichen geblieben,
Der Götterwelt Ambrosia. —
Ein Fröſteln zieht durch meine Glieder,
Naht schon des Lebens Abend hier?
Weht Träum' auf meine Gruft hernieder;
O Muſ', o Liebe, bleibt bei mir.

Digitized by Google

Der Schneider und die Fee.

Hier in Paris vor zweiundvierzig Jahren,
Wo Glanz und Elend ſtets einander nah,
Hört, was mir, kaum geboren, widerfahren,
Beim alten Schneider, meinem Großpapa.
Noch ließ mich Nichts den Ruhm des Orpheus hoffen,
Und meine Wieg' umſchlang kein Blumenband,
Ich ſchrie, da kam der Greis und war betroffen,
Als er im Arme einer Fee mich fand.
Beim luſtigen Refrain, den ſie geſummt,
War ſchnell mein erſter Schmerzensſchrei verſtummt.

Welch Schickſal iſt dem Knaben vorbehalten,
So fragt er ſie in ſeiner Herzenspein,
Sie ſprach: „Er wird bei meines Stäbchens Walten
Ein Kellner, Drucker, Handlungsdiener ſein,
Einſt fährt ein Blitzſtrahl auf den Knaben nieder*),
Dann glauben All', es ſei um ihn geſchehn,
Doch Gottes Hauch belebt das Vöglein wieder,
Es fliegt und wird noch manchen Sturm beſtehn.
Beim luſtigen Refrain, den ſie geſummt,
War ſchnell mein erſter Schmerzensſchrei verſtummt.

*) Der Dichter wurde als Kind vom Blitz getroffen.

Digitized by Google

Erklingt sein Lied zu seiner Leyer Saiten,
Dann winken Freud' und Frohsinn beim Pokal,
Im Haus der Armen wird er Lust verbreiten,
Den Unmuth scheuchen aus der Reichen Saal,
Doch düst'rer tönen dann des Liedes Klänge,
Ruhm, Freiheit, Wohlfahrt, Alles ist ja fort!
Und wie der Schiffer, der vom Fluthgedränge
Heimkehrt, spricht er vom Schiffbruch nur im Port."
Beim lustigen Refrain, den sie gesummt,
War schnell mein erster Schmerzensschrei verstummt.

„Ein Versemacher," rief der alte Schneider,
Ein Versemacher wird mein Enkel sein?
O flickt' er Nacht und Tag doch lieber Kleider,
Was nützt ein solch armselig Dichterlein?"
„Geh," sprach die Fee, „du brauchst dich nicht zu härmen,
Manch groß Talent wird nicht so gut gedeihn!
Ganz Frankreich wird für seine Lieder schwärmen,
Sie werden Trost für die Verbannten sein."
Beim lustigen Refrain, den sie gesummt,
War schnell mein erster Schmerzensschrei verstummt.

Ihr Freunde, gestern, als mich Kummer drückte,
Erschien die Fee in lieblichster Gestalt,
Und während sie ein Rosenblatt zerpflückte,
Sprach sie zu mir: „Mein Freund, du wirst jetzt alt,

Digitized by Google

Gleich Bildern, die am Wüſtenſaum erſcheinen,
Winkt noch dir der Erinn'rung ſüßes Glück,
Die Freunde werden ſich zum Feſt vereinen,
Und deine Jugend kehrt dir heut zurück."
Beim luſtigen Refrain, den ſie geſummt,
War da, wie ſonſt, mein Schmerzensſchrei verſtummt.

Digitized by Google

Die Göttin.

(An ein Frauenzimmer, welches der Dichter in seiner Jugend bei einem der Revolutionsfeste die Freiheit vorstellen sah.)

Bist Du's, die ich so stolz sich sah erheben
Im Siegeswagen, den das Volk umstand?
Der Freiheit Namen wurde Dir gegeben,
Und ihre Fahne trugst Du in der Hand.
Es klangen Hymnen Dir und Jubellieder,
Von Schönheit und von Ruhm warst du umwallt,
Und groß und stolz sahst Du auf uns hernieder,
Der Freiheit göttliche Gestalt!

Du fuhrst dahin durch gothische Ruinen,
Umgeben von der Volksvertheid'ger Schaar,
Und Jungfrau'n brachten mit verschämten Mienen
Zum Weihgesang Dir Blumenkränze dar.
Mich arme Waise, an der Kindheit Schwelle,
Ergriff die Hand des Schicksals rauh und kalt,
Ich rief: Vertritt bei mir die Mutterstelle,
Der Freiheit göttliche Gestalt!

Digitized by Google

Wohl sprach man dort in blutgetränkten Tagen
Vom Greul, den ich, so jung noch, nicht verstand,
Doch vor dem fremden Feind ergriff mich Zagen,
Der feindlich drohte meinem Vaterland.
Man rüstete sich, in den Kampf zu gehen,
Und stolz und muthig waren Jung und Alt,
O laß mich meine Freiheit wiedersehen,
Der Freiheit göttliche Gestalt!

Doch ach! das Volk, nachdem's in zwanzig Jahren,
Ein Lavastrom, die Welt durchrollt,
Erlahmt, und zweimal hat's die Schmach erfahren,
Daß ihm der Fremdling zurief: „Gieb dein Gold!"
Damals, wo Dein Altar im Tempelraume
Vom Volksgewühle jubelnd war umwallt,
Da glichst Du, ach! nur einem schönen Traume,
Der Freiheit göttliche Gestalt!

Ich sah Dich wieder, bei der Jahre Walten
Erloschen war der Glanz des Auges schon,
Ich sah Dich wieder, Deiner Stirne Falten,
Sie sprachen Deiner früh'ren Schönheit Hohn.
Ruhm, Größe, Hoffnung, Stolz, der Jugend Prangen,
Und Schönheit, von der Anmuth Reiz umwallt,
Ach Alles ist, wie Du, dahingegangen,
Der Freiheit göttliche Gestalt!

Digitized by Google

Der Kranke.
(1823.)

Im Busen fühl' ich heiße Schmerzen wüthen,
Die schwache Stimme droht, mir zu vergehn,
Der Lenz erwacht, und um des Weißdorns Blüthen
Hab' ich schon summend Bienen schwärmen sehn.
Gott blickte segnend auf die Erde nieder,
Die blau und rein den Himmel strahlen sieht.
O schwache Stimme, kehr' erstarkt mir wieder,
Noch giebt es schöne Tage für dein Lied.

Dem Wein, so will's mein Arzt, soll ich entsagen,
Der Frohsinn schwand, die Stirn ist fahl und bleich,
Doch Liebe kommt zurück in Lenzestagen,
Der Vogel nistet schon im grünen Zweig,
Und Alles sproßt in neuem Lebensdrange,
Dieweil ein warmer Hauch die Flur durchzieht,
Ertön' auf's Neu', o Stimm', in weichem Klange,
Noch blühen Lieb' und Freude für dein Lied.

Wie viel beut Frankreich noch, es zu besingen!
Die Tricolore, die vergessen scheint,
Die neuen Namen, die empor sich schwingen,
Der Fall des Adlers, den das Volk beweint,

Digitized by Google

Die Rednerbühne, von Gefahr umgeben,
Die unsre Kämpfer in's Verderben zieht,
O Stimme, such' erstarkt dich zu erheben,
Noch giebt es Ruhm zu singen für dein Lied.

Die Freiheit, ob verbannt, zeigt sich den Blicken,
Sie kehrt zurück, beug' ihr dich, Tyrannei;
Vergeblich suchest du sie zu ersticken
Und rufest gegen sie den Nord herbei.
Er drohte mit der Knechtschaft rauhem Zwange,
Doch sieh, wie er schon wieder heimwärts flieht.
Ertön', o Stimm', in stolzem, freiem Klange,
Noch giebt es Sieg zu singen für dein Lied.

Beim Hauch des Zephyrs steht die Welt in Blüthe
Und schmückt sich mit des Frühlings reichstem Kleid,
Doch ach! kein muth'ger Sinn herrscht im Gemüthe,
Und unruhvoll blickt jeder auf die Zeit.
Hellas stirbt hin, Europa's Völker beben,
Nur Frankreich grollt bei Allem, was es sieht.
Zum Trost, o Stimme, mußt du dich erheben,
Noch giebt es manchen Märt'rer für dein Lied.

Digitized by Google

Die zerbrochene Geige.

Komm, Köter, nag' an dieſem Reſte,
Den man mir armem Manne bot,
Ein Kuchen iſt es noch vom Feſte,
Und morgen giebt's nur trocknes Brod. (bis).

Die fremden Sieger wollten, ihnen
Sollt' ich zum Tanz aufſpielen hier,
Ich aber ſprach: Ich kann nicht dienen,
Und man zerſchlug die Geige mir.

Des Dorfs Orcheſter war ſie Allen,
Und hin ſind Luſt und Fröhlichkeit,
Kein Tanzlied hört man jetzt mehr ſchallen,
Kein Wächterlied zur Morgenzeit. (bis.)

Mit ihrer Saiten hellem Klange
Begrüßt ſie jetzt nicht mehr die Braut,
Die ſehnſuchtsvoll zum Kirchengange
Dem Bräut'gamszug entgegenſchaut.

Den Pfarrer konnte ſie verleiten,
Bei unſerm Tanze zuzuſehn,
Es müßte ſelbſt beim Klang der Saiten
Der Königsſtirn der Ernſt vergehn. (bis.)

Digitized by Google

Als sie in unsers Ruhmes Tagen
Aufspielte bei dem Tanz am Rain,
Wer hätte da gewagt, zu sagen,
Was einst ihr Schicksal würde sein.

Komm, Köter, nag' an diesem Reste,
Den man mir armem Manne bot,
Ein Kuchen ist es noch vom Feste,
Doch morgen giebt's nur trocknes Brod. (bis.)

Wie werden jetzt die Sonntagsgäste
Beim Lindenbaum gelangweilt sein,
Wird ohne Geig' am Winzerfeste
Der Ernte Gott den Segen leihn?

Sie linderte der Arbeit Qualen
Und milderte des Armen Noth,
Sie war es, die beim Steuerzahlen,
Bei Sturm und Hagel Tröstung bot. (bis.)

Sie sprach bei Hader und Beschwerden,
Bei Haß und Zorn ein kräftig: Schweig!
Es war kein Scepter je auf Erden
Im Wohlthun meinem Bogen gleich.

Der Feind, man muß ihn bald verjagen,
Weckt meinen Muth durch unsre Schmach,
Ich werde die Muskete tragen,
Weil er die Geige mir zerbrach.

Digitized by Google

Und wenn ſie meinen Tod erfahren,
Dann ſprechen meine Freunde all':
Nicht ſehen konnt' er's, daß Barbaren
Getanzt bei unſers Reichs Verfall. (bis.)

Komm, Köter, nag' an dieſem Reſte,
Den man mir armem Manne bot,
Ein Kuchen iſt es noch vom Feſte,
Doch morgen giebt's nur trocknes Brod.

Digitized by Google

Die Schwalben.

Am Strand der Mauern kauert nieder
Ein Krieger unter Kettenlaſt
Und ſpricht: Seh' ich euch, Schwalben, wieder,
Die ihr den Winter flieht und haßt?
Die Hoffnung kommt euch nachgezogen
Bis hier an dieſen heißen Strand.
Die ihr von Frankreich hergeflogen,
Sagt ihr mir Nichts vom theuren Heimathland?

Drei Jahr ſchon bitt' ich euch vergebens,
Zu bringen ein Erinn'rungspfand
Vom Thale, wo der Lenz des Lebens
In Hoffnungsträumen mir entſchwand.
Dort, wo die Fliederbäume ſtehen
An eines klaren Bächleins Rand,
Habt ihr gewiß mein Haus geſehen,
Sagt ihr mir Nichts vom Thal im Heimathland?

Im Neſt dort zwiſchen Dach und Mauer,
Vielleicht daß ihr geboren ſeid,
Dann ſaht ihr meiner Mutter Trauer
Und klagtet um ihr Herzeleid,
Dem Tode nah horcht ſie und meinet,
Mein Schritt ſei's, der ihr wohlbekannt,
Sie horcht und horcht umſonſt und — weinet.
Sagt ihr mir Nichts von Lieb' im Heimathland?

Digitized by Google

Saht meine Schweſter ihr verbunden
Mit dem Geliebten am Altar,
Hat ſich zur Hochzeit eingefunden
Bei Sang und Klang die junge Schaar?
Der Kreis der Freunde, treu und bieder,
Der mir im Kampf zur Seite ſtand,
Sah unverſehrt das Dorf ihn wieder?
Sagt ihr von Freundſchaft Nichts im Heimathland?

Wo ihre Leichen modern, ſteigen
Vielleicht die Feind' hinab ins Thal,
Sie machen ſich das Haus zu eigen
Und ſind der Schweſter Angſt und Qual.
Für mich, ach! wird der Mutter Flehen
Nicht mehr zu Gott hinaufgeſandt,
Und Ketten muß ich ringsum ſehen!
Sagt ihr von Unglück Nichts im Heimathland?

Digitized by Google

Die Flucht der Liebe.

Schon ſeh' ich, Amor, dich die Schwingen heben,
Leb' wohl, die ſchönen Jahre ſind dahin,
Die ungetreuen Grazien entſchweben
Und höhnen mich, daß ich nun einſam bin.
Verwünſcht' ich deine Macht in frühern Tagen,
Da wußt' ich nicht, was ſie mir einſt beſchied.
Je mehr die Liebe Thränen bringt und Klagen,
Je größer iſt der Kummer, wenn ſie ſchied.

Noch lag ich in der Kindheit Schlaf gebunden,
Da riefſt du, und das Auge ward mir klar,
Da hab' ich dich, die Schönheit da empfunden,
Da bot ich ſelbſt mich deiner Kette dar.
Ich ahnte, noch ſo jung, nicht deine Plagen,
Das Gift, das Fieber, das die Bruſt durchzieht.
Je mehr die Liebe Thränen bringt und Klagen,
Je größer iſt der Kummer, wenn ſie flieht.

Die Küſſe, die mir Roſa einſt geſpendet,
Vergaß ich, doch ich habe ſtets gedacht
Der Seufzer, an Eulalia verſchwendet,
Der Leiden, welche Nina mir gebracht.
Der einen durft' ich meine Gluth nicht ſagen,
Die andre war ſo ſchön, daß ſie mich mied.
Je mehr die Liebe Thränen bringt und Klagen,
Je größer iſt der Kummer, wenn ſie ſchied.

Digitized by Google

Drum flieh nur, Amor, flieh nur, meinetwegen,
Ich seh's, ich werde ja von dir verlacht,
Die Freundschaft streckt mir ihre Hand entgegen,
Sie kennt mein Leid und ist auf Trost bedacht.
Sie steht mir bei in meinen alten Tagen,
Wo was mich einst beglückte, von mir schied.
Je mehr die Liebe Zähren bringt und Klagen,
Je größer ist der Kummer, wenn sie flieht.

Digitized by Google

Der alte Sergeant.

Am Spinnrad bei der Tochter kauert nieder
Der alternde Sergeant mit grauem Haar,
Wohl zuckt der Wunden Schmerz durch seine Glieder,
Doch heit'ren Sinn's wiegt er sein Enkelpaar.
Er spricht, zurückgekehrt zum heim'schen Heerde,
Der ihm nach Kriegesmüh'n ein Obdach bot:
Nicht Alles ist, daß man geboren werde.
Der Himmel geb' Euch einen schönen Tod!

Da plötzlich hört er Trommelwirbel schallen,
Vorbei zieht in der Fern' ein Bataillon,
Und höher fühlt er seine Pulse wallen,
Dem edlen Streitroß gleich beim Hörnerton,
Und ernst und traurig hebt er an zu sprechen:
„Ein fremdes Korps ist's, welches uns bedroht,
Eilt Ihr dereinst, das Vaterland zu rächen.
Dann gebe Gott Euch einen schönen Tod!

Wer bringt uns wieder die wir dort verloren,
Bei Fleurus, bei Jemappes, am Rheinesbord,
Die Bauern, die die Republik geboren,
Sie eilten hin zur Grenze auf ihr Wort,
Wo jeder hungernd, barfuß, ohne Beben
Sich selber unserm Ruhm zum Opfer bot,
Den nur der Rhein vermag zurückzugeben.
Gott geb' Euch, Kinder, einen schönen Tod!

Digitized by Google

Wie glänzend zeigte dort an blut'gen Tagen
Die blaue Uniform sich in der Schlacht,
Die Kette brach, das Scepter lag zerschlagen,
Geschütze kündeten der Freiheit Macht.
Wie mancher Lorbeer wurde dort erworben,
Wo unser Sieg dem Land die Freiheit bot,
Wohl Jedem, der bei solchem Fest gestorben.
Gott geb' Euch, Kinder, einen schönen Tod!

Doch ach, wie manche Tugend ging zu Grunde,
Ehrgeiz'ge Krieger flohn aus unsern Reihn,
Um schmeichelnd mit noch pulverschwarzem Munde
Dem Dienste der Tyrannen sich zu weihn,
Die Freiheit fiel dabei in Todesschlummer,
Vom Thron' zum Throne ging ihr Angebot.
An unserm Ruhm ermißt man unsern Kummer.
Gott geb' Euch, Kinder, einen schönen Tod!"

Die Tochter, unterbrechend seine Klagen,
Singt ihm beim Spinnen jene Lieder vor,
Die mächtig einst in sturmbewegten Tagen
Mit Schrecken füllten aller Kön'ge Ohr.
„Erwach', o Volk," so ruft er, „hör die Lieder,
Es mahnet dich auf's Neu' der Zeiten Noth."
Er beugt sich zu der Enkel Wiege nieder
Und spricht: „Gott geb' Euch einen schönen Tod!"

Digitized by Google

Der Gefangene.

Auf raſchem Kahn, o Königin der Welle,
Schwimm' hin, und ſing' bei fernem Echoklang,
Der Wind weht ſanft, die Fluth iſt klar und helle,
Der Himmel lächelt, fahr' den See entlang.

In meiner Jugend Blüthenjahren,
Gebannt an dieſes Felsgeſtein,
Seh' ich vorbei dich täglich fahren,
Und täglich hoff' ich frei zu ſein.

Auf raſchem Kahn, o Königin der Welle,
Schwimm' hin und ſing' bei fernem Echoklang,
Der Wind weht ſanft, die Fluth iſt klar und helle,
Der Himmel lächelt, fahr' den See entlang.

Wie groß und ſchön zeigt in den Wellen
Sich deine herrliche Geſtalt,
O ſprich: was macht die Segel ſchwellen,
Der Weſt, der Liebe Allgewalt?

Auf raſchem Kahn, o Königin der Welle,
Schwimm' hin und ſing' bei fernem Echoklang,
Der Wind weht ſanft, die Fluth iſt klar und helle,
Der Himmel lächelt, fahr' den See entlang.

Digitized by Google

Vor Freud' ach! will das Herz mir ſpringen,
Du rufſt mich aus dem Kerker fort,
Du willſt der Feſſel mich entringen,
Ich folge dir, das Glück iſt dort!

Auf raſchem Kahn, o Königin der Welle,
Schwimm' hin und ſing' bei fernem Echoklang,
Der Wind weht ſanft, die Fluth iſt klar und helle,
Der Himmel lächelt, fahr' den See entlang.

Jetzt hältſt du an mit deinem Kahne,
Du weinſt, ſo ſcheint's, bei meiner Noth, —
Doch ach! gleich ſüßem Hoffnungswahne
Fliehſt du, und meiner harrt der Tod!

Auf raſchem Kahn, o Königin der Welle,
Schwimm' hin und ſing' bei fernem Echoklang,
Der Wind weht ſanft, die Fluth iſt klar und helle,
Der Himmel lächelt, fahr' den See entlang.

So iſt die Täuſchung mir genommen? —
Doch nein, du winkſt mir noch von fern,
Und morgen ſeh' ich dich auf's Neu' entglommen,
O Hoffnung, meines Lebens Stern!

Auf raſchem Kahn, o Königin der Welle,
Schwimm' hin und ſing' bei fernem Echoklang,
Der Wind weht ſanft, die Fluth iſt klar und helle,
Der Himmel lächelt, fahr' den See entlang.

Digitized by Google

Verwünschter Frühling.

Stand sie zum Fenster hingebogen,
War ich an's Fenster wie gebannt,
Wo Küsse durch die Lüfte flogen;
Wir liebten uns, ob unbekannt.
Dort durch der Linde kahle Zweige
Hinüberblicken, welch ein Glück!
Doch ach der Winter ging zur Neige!
Verwünschter Frühling kehrst du stets zurück?

Dein dunkles Laub, das sich erneuet,
Birgt mir die himmlische Gestalt,
Die armen Vöglein Futter streuet,
Wenn's schneit und stürmt, wenn's rauh und kalt;
Und kommen sie, dann ist's ein Zeichen,
Ein Ruf für unser'er Liebe Glück.
Schön ist der Winter ohne Gleichen!
Verwünschter Frühling kehrst du stets zurück?

Wenn du nicht wärst, säh' ich noch immer,
Wie sie vom Lager sich erhebt,
Frisch wie Aurora, deren Schimmer
Hellleuchtend durch die Dämm'rung bebt.
Und wenn's an ihrem Fenster dunkelt,
Sagt' ich: Schlaf' wohl, mein süßes Glück,
Du Stern, der mir am Tage funkelt. —
Verwünschter Frühling, kehrst du stets zurück?

Digitized by Google

O holder Winter, kehre wieder,
Ach hört' ich doch den Hagel schon,
Wenn an den Scheiben auf und nieder
Er klopft und klirrt mit leisem Ton.
Der Blumen Schmuck, des Zephyrs Wehen,
Der lange Tag sind mir kein Glück,
Ich kann sie ja nicht lächeln sehen. —
Verwünschter Frühling, kehrst du stets zurück?

Digitized by Google

Die Phantasiereise.
(1824.)

Schon eilt der Herbst herbei auf feuchten Schwingen
Und bringt mir neue Schmerzen, neues Leid;
Arm bin ich, krank, es will mir Nichts gelingen,
Es welkt die Blume meiner Fröhlichkeit.
O führt mich aus Lutetias schmutz'gen Räumen
Zu eines schöner'n Himmels Morgenroth,
An Hellas dacht' ich schon in Jugendträumen,
O fänd' ich dort, o fänd' ich dort den Tod!

Ihr braucht Homer mir nicht zu übertragen,
Was Pythagor gelehrt, hat tiefen Sinn,
Ich war ein Griech' in Pericleischen Tagen
Und ging zu Socrates im Kerker hin.
Ich sah des Phidias Werk, ein Wunder anzuschauen,
Sah den Ilyssus, der mir Blumen bot,
Sah Bienen schwärmen in Hymettus Auen,
O fänd' ich dort, o fänd ich dort den Tod!

Ihr Götter! wie an einem einz'gen Tage
Mein Herz erglüht von Hellas Sonnenglanz!
Die Freiheit ruft, der fernen Gruß ich sage:
„Komm', Thrasybulos schmückt der Siegeskranz!"

Digitized by Google

Auf, auf und fort, schon harrt das Schiff am Strande,
Bewahr', o Fluth, mich vor des Schiffbruchs Noth,
Daß meine Muse im Pyräus lande.
O fänd' ich dort, o fänd' ich dort den Tod!

Schön ist Italiens Himmel, doch umzogen
Vom Graun der Knechtschaft, wie sein Licht erbleicht!
O Fährmann, steu're weiter durch die Wogen
Dahin, wo rein und klar der Tag sich zeigt.
Kennst du das Meer, die wilden Felsenwände,
Wo hell der Strand erglüht im Morgenroth?
Dort hat das Reich der Tyrannei ein Ende.
O fänd' ich dort, o fänd' ich dort den Tod!

Jungfraun Athens, empfanget den Barbaren,
Hört meiner Muse Kunst, ermuntert sie,
Zu Euch komm' ich vom öden Strand gefahren,
Wo eines Königs Sclave das Genie.
Die Leyer schützt, die Feinde rings bedrängen,
Laßt, wenn mein Lied Euch Trost und Freude bot,
Mit meinem Staub Tyrtäus Staub sich mengen.
An Eurem Strande wünsch' ich einst den Tod

Digitized by Google

Die Dachkammer.

Dich, Kammer, grüß ich, wo in jungen Jahren
Ich der Entbehrung Schule durchgemacht,
Ein tolles Mädchen, off'ne Freunde waren
Und Liederklang mein Leben Tag und Nacht.
Nie konnt' ich in den Zwang der Welt mich ſchmiegen,
Ich trotzt' ihm mit der Jugend keckem Muth
Und bin ſtets froh zum ſechſten Stock geſtiegen.
Mit zwanzig Jahr wohnt's unterm Dach ſich gut.

Ein Ort der Zuflucht warſt du mir geblieben,
Hier ſtand mein Tiſch, mein nied'res Strohbett dort,
Von Verſen, die ich an die Wand geſchrieben,
Entziffr' ich noch manch' halberloſch'nes Wort.
Erſcheine wieder, heit'res Jugendleben,
Ihr Freuden, fliehend vor der Stürme Wuth,
Für die ich oft die Uhr zum Pfand gegeben.
Mit zwanzig Jahr wohnt's unterm Dach ſich gut.

Liſett' auch du, erſcheine hier mir wieder!
Wie war im Sommerhut ſie ſchmuck und fein!
Als Vorhang hängt ihr Shawl am Fenſter nieder,
Als Decke hüllt ihr Kleid mein Strohbett ein.
Wie's dort mit ſeinen langen Falten ſtrahlet!
O Gott der Liebe, nimm's in Deine Huth — — —
Ich weiß, wer ſpäter ihr den Putz bezahlet.
Mit zwanzig Jahr wohnt's unterm Dach ſich gut.

Digitized by Google

Einſt waren wir vereint zum Bachanale
Und ſangen hier im vollen, luſt'gen Chor,
Da bringet Siegsgeſchrei mit einem Male:
Marengo! Buonapart! zu uns empor.
Kanonen donnern, neue Lieder klingen,
Wir feiern unſ'rer Krieger Heldenmuth,
Die Fremden werden Frankreich nie bezwingen.
Mit zwanzig Jahr wohnt's unterm Dach ſich gut.

Doch fort! Der Zauber darf mich nicht berauſchen,
O goldne Zeit, wie raſch biſt du entſchwebt,
Ich würde gern des Lebens Reſt vertauſchen,
Für einen Monat, den ich hier verlebt.
Wenn man im Traum von Lieb' und Ruhm ſich wieget,
Den Augenblick genießt mit frohem Muth,
Und Hoffnung noch in ferne Zukunft flieget,
Wohnt's unterm Dach mit zwanzig Jahr ſich gut.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Waterloo.

Dem Volk, so hört' ich alte Krieger sagen,
Dem Volk hast deine Muße du geweiht,
Mag der Parteien Haß am Lorbeer nagen,
Fahr' fort und fei're unsre Tapferkeit.
Besing' den Tag, wo ein Verrath begangen,
Den Unglückstag, umstrahlt vom Ruhmesschein.
Ich aber sprach mit thränenfeuchten Wangen:
Nie soll sein Name meinen Vers entweihn!

Wer hat, wenn Chäroneas Nam' erklungen,
Noch in Athen an Lied und Spiel gedacht?
Man fluchte König Philipp, der's bezwungen,
Und glaubte kaum noch an der Götter Macht;
Ein gleicher Tag sah Frankreichs Ruhm versinken,
Mit Ketten brach der Fremdling bei uns ein,
Franzosen sah man ihm entgegenwinken,
Nie soll sein Name meinen Vers entweihn!

„Der Schlachten Riese soll jetzt endlich fallen,"
So sprachen Fürsten: „Völker, eilt herbei!
Wir hören schon der Freiheit Grablied schallen,
Helft, daß auf's Neu' der Thron befestigt sei." —

Digitized by Google

Der Riese fällt, es spannen all die Kleinen
Die Welt auf's Neu' in's Joch der Knechtschaft ein,
Und unser Ruhm muß, ach! den Tag beweinen,
Nie soll sein Name meinen Vers entweihn.

Und wie? Schon hör' ich dort die Jüngern fragen,
Was meinem Herzen solche Wunden schlug?
Dem großen Schiffbruch weihn sie keine Klagen,
Wenn nur die Welt empor ihr Schifflein trug,
Die Glücklichen, schon sehn sie sich erheben
Statt dieses dunklen Tags der Sonne Schein,
Drum mög' er wie ein böser Traum verschweben,
Nie soll sein Name meinen Vers entweihn.

Digitized by Google

Noch immer Liebe.

Ich sprach zu mir: Der Jugend Götter ließen
Dich hier zurück, du, Alter stehst allein;
Sie sollten einst dein brechend Auge schließen,
Doch täuschte dich der Hoffnung falscher Schein.
Ich sprach's, da stand vor den entzückten Blicken
Ein schönes Weib, sie wußte Herz und Sinn
Mit eines Wortes Zauber zu umstricken:
Nicht alle Liebe floh für mich dahin!

Nun werd' ich neuen Kummer noch erfahren,
Die Ruhe aber wird mir auch zum Joch;
Als Liebe mich bezwang mit dreißig Jahren,
Da seufzt' ich schwer, und froher war ich doch;
Bei ihr, die mir genaht auf Himmelswegen,
Tritt manch entschwund'ner Reiz mir vor den Sinn.
Ihr Herbstesrosen, duftet ihr entgegen:
Nicht alle Liebe floh für mich dahin!

Noch hat mein Aug' der Thränen Quell zu spenden,
Es singt mein Mund das Lied der Liebe noch;
Ich sing' und lieb' auf's Neu', und von mir wenden
Lehrt Schönheit mich des Winters rauhes Joch.
Jetzt winkt die Blume mir mit holdern Düften,
Die Nacht ist lau und hellrer Glanz darin,
Ich höre Flügelschlag in rein'ren Lüften:
Nicht alle Liebe floh für mich dahin!

Digitized by Google

Die Fliege.

Zum Klang der Gläſer und der Lieder,
Hier beim Gelag, wo's uns behagt,
Wie ſummt die Flieg' und kehret wieder
Wenn wir ſie eben fortgejagt.
Ein Dämon iſt ſie, muß ich glauben,
Den unſre Luſt zum Zorn entfacht.
Nein, nein, wir werden's nicht erlauben,
Daß ſie ſich hier ſo unnütz macht!

Die dumme Fliege, — wie ſie ſummet, —
Ihr Freund', es ſcheint mir ganz gewiß,
Iſt die Vernunft, die immer brummet,
Sie nahm an uns ein Aergerniß,
Sie droht, die Freude uns zu rauben,
Mit einem Sturm, der bald erwacht.
Nein, nein, wir wollen's nicht erlauben,
Daß ſie ſich hier ſo unnütz macht!

Sie meint, ich müſſ' in alten Tagen
Fein nüchtern und bedachtſam ſein,
Der Luſt und Fröhlichkeit entſagen,
Dem Lied, der Liebe und dem Wein.

Digitized by Google

Drum ſummt ſie hier beim Saft der Trauben
Wie dumpfer Glockenton bei Nacht,
Nein, nein, wir wollen's nicht erlauben,
Daß ſie ſich hier ſo unnütz macht.

Ja die Vernunft! Wie ſie Liſetten
Mit ihrem ſcharfen Stachel droht,
Schon ſeh' ich Blut, ihr Amoretten,
Kommt ſchnell herbei und ſchlagt ſie todt!
Eh'r keine Ruh', ihr könnt mir's glauben,
Als bis man ihr den Tod gebracht.
Nein, nein, wir wollen's nicht erlauben,
Daß ſie ſich hier ſo unnütz macht.

Sieg, Freunde, ſie ertrank im Weine,
Den uns Liſettens Hand kredenzt!
O wie auf's Neu' in hellem Scheine
Der Freudengöttin Krone glänzt!
Die Fliege wollte ſie ihr rauben,
Die ſo viel Störung uns gebracht.
Nun ſind wir ſicher, könnt mir's glauben,
Daß ſie ſich nicht mehr unnütz macht.

Digitized by Google

Der Komet.

Am Himmelsraum iſt ein Komet zu ſehen,
Der ſchlägt uns unſern Globus bald entzwei,
Wie ſollen wir dem Anprall widerſtehen?
Den Aſtronomen wird ganz dumm dabei.
Ein Lebewohl Euch Tiſchgenoſſen allen,
Euch flieht die Luſt dahin in raſchem Flug,
Drum beichtet, Seelen, von der Furcht befallen,
Aus ſei's damit, die Welt iſt alt genug,
Die Welt iſt alt genug!

Du armer Globus wirſt die Luft durcheilen,
Wobei der Tag ſich mit der Nacht vermengt,
Ein Kinderdrachen mit zerriſſ'nen Seilen
Fliegſt du dahin, den Kopf hinabgeſenkt,
Geh, ſauſe durch die unbekannte Ferne;
Zerbrichſt du eine Sonn' im wilden Flug,
So zeigen ſich dir immer neue Sterne.
Aus ſei's damit, die Welt iſt alt genug,
Die Welt iſt alt genug!

Sind wir nicht längſt der Ehrſucht ſatt geworden,
Der Thoren, die ein eitler Titel ſchmückt,
Des Raubs, des Mißbrauchs und der Luſt am Morden,
Des knecht'ſchen Sinns, der Volk und Fürſten drückt?

Digitized by Google

Was sollen uns die eitlen Gypsheroen,
Wen hebt die Hoffnung noch mit kühnem Flug?
Der Bühne ist die Täuschung längst entflohen.
Aus sei's damit, die Welt ist alt genug,
Die Welt ist alt genug!

Die Jugend sagt mir, daß wir vorwärts schreiten,
Daß nach und nach des Geistes Fessel sinkt,
Daß Gas und freie Presse Licht verbreiten,
Der Dampf ein Band um Meer' und Länder schlingt.
Nur zwanzig Jahr', so heißt's, mußt du noch harren,
Dann kommt die neue Zeit in raschem Flug,
Ihr habt mich dreißig Jahre schon zum Narren!
Aus sei's damit, die Welt ist alt genug,
Die Welt ist alt genug!

Wohl dacht' ich anders in der Jugend Zeiten,
Als hoch mein Herz in Lust und Freude flog,
Da sprach ich: Erde, nie mußt du entgleiten
Dem Kreis, den Gott um deine Laufbahn zog.
Nun bin ich alt, die Schönheit bleibt mir ferne,
Es schwindet mir der Täuschung holder Trug,
Drum komm nur, sag' ich zu dem Unheilsterne.
Aus sei's damit, die Welt ist alt genug.
Die Welt ist alt genug!

Digitized by Google

Manuels Grabmal.

Es ist vorbei, die Meng' ist schon zerstoben,
Sie hat dem Sarge Lebewohl gesagt,
Die Freundschaft nur hebt noch den Blick nach oben,
Den Gram verkündend, der am Herzen nagt.
Schon schloß sich über ihm der Tiefe Grauen,
Franzosen, bald wird er vergessen sein.
Um für die Nachwelt ihm ein Grab zu bauen,
Müßt Ihr dem armen Sänger Hülfe leihn.

Ich sammle hier, ein Denkmal zu erheben
Ihm, der für Euch gekämpft hat, treu und warm,
Ich kannte seiner Seele tiefstes Streben,
An ihm war Alles Volk: Kopf, Herz und Arm,
Uns aber ziemt es, Lohn ihm zu gewähren,
Ihm danken, muß die Pflicht für Alle sein.
An seinem Grabe kniet ein Freund in Zähren,
Ihr müßt dem armen Sänger Hülfe leihn!

Ich schuld' ihm diesen Liebesdienst vor Allen,
Zwölf Jahr ist's her, das schöne Vaterland,
Es lag in Schutt und Trümmern, war zerfallen,
Da war's, wo sich der Freund zum Freunde fand.
Mein Lied sang ihm, Arcolas Veteranen,
Vom alten Ruhm, er lächelte darein.
Sein Grabmal soll an jene Zeit Euch mahnen,
Ihr müßt dem armen Sänger Hülfe leihn!

Digitized by Google

Er kämpfte muthig jener Macht entgegen,
Die sich vom Volke feindlich abgewandt,
Doch glich sein Wort nicht dumpfen Donnerschlägen,
Ein Schwertstreich war es aus der Tugend Hand.
Man zwang ihn, die Tribüne zu verlassen,
Doch sah er rings das Volk sich um ihn reihn.
Beschützt sein Grab vor jenen, die ihn hassen,
Ihr müßt dem armen Sänger Hülfe leihn!

Kaum war er im Gedächtniß Dir geblieben,
O flüchtig Volk, Du sahst ihn ja nicht mehr,
Doch er, ein stolzes Schiff, zum Strand getrieben,
Erwartete der Fluthen Wiederkehr.
Da plötzlich trat in unser stilles Leben
Bei meiner Lieder Klang der Tod herein.
Ihr dürft nicht länger Raum dem Undank geben,
Ihr müßt dem armen Sänger Hülfe leihn!

Ja, helfet mir, ihm einen Denkstein schaffen,
Ihr, denen oft des Sängers Leyer klang
Von Fried' und Eintracht unterm Lärm der Waffen,
Von Hoffnung, Freiheit unter Joch und Zwang.
Bezahlt mein Lied, das Ihr so gerne singet,
Die kleinste Gabe soll willkommen sein,
Daß Manuels Ruhm bis in die Nachwelt klinget,
Müßt Ihr dem armen Sänger Hülfe leihn!

Digitized by Google

Das Feuer des Gefangenen im Kerker La Force.
(1829.)

Wie traulich in des Winters Abendſtunden
Des Heerdes Gluth durch meinen Kerker dringt;
Ein guter Genius hat ſich eingefunden,
Der ſpricht und reimt und alte Weiſen ſingt;
Er läßt mich eine Welt im Feuer ſehen,
Thal, Berg und Wald und Meer erblick' ich hier,
Und all mein Kummer muß dabei vergehen.
Sei hold mir, guter Genius, bleib' bei mir!

Den Jüngling macht er lächeln, weinen, träumen
Und wiegt den Alten mit der Kindheit Spiel,
Er zeigt mir dort ein Schiff in Wellenſchäumen,
Die Wimpel wehn, und vorwärts drängt der Kiel,
Es fliegt dahin, und bald am ſonn'gen Strande
Begrüßt's der Lenz mit ſeiner Blumen Zier,
Mich aber feſſeln hier des Kerkers Bande,
Sei hold mir, guter Genius, bleib bei mir!

Was mein' ich dort im lichten Raum zu ſchauen,
Schwingt ſich ein Aar empor zur Sonnenbahn?
Ein Luftballon! Im Aethermeer, dem blauen,
Seh' ich den Schiffer und den kleinen Kahn,

Digitized by Google

Der kühne athmet frei in reinen Lüften
Und ſchaut voll Mitleid auf uns Arme hier,
Die ſchmachten in der Kerker dumpfen Grüften.
Sei hold mir, guter Genius, bleib' bei mir!

Die Schweizerberge ragen dort, die hohen,
Und Gletſcher, See'n und Heerden ſeh' ich klar,
Ach wär' ich vor dem Sturm dahin geflohen,
Dort bot man Zuflucht mir und Freiheit dar.
Dann ſtieg' ich durch des Schnee's gewalt'ge Maſſen
Und ſäh' dort wehn mein altes Volkspanier,
Doch ach, mein Frankreich konnt' ich nicht verlaſſen!
Sei hold mir, guter Genius, bleib' bei mir!

Wie, ſeh' ich noch ein Bild vorüberſchweben?
O führt mich zu den wald'gen Hügelreih'n,
Doch nein, umſonſt räth man mir, nachzugeben,
Das Knie zu beugen — und dann frei zu ſein.
Nicht fürchtend, daß der Wächter dich erhaſche,
Kommſt du und bringſt dem Alten Jugend hier,
Rühr' mit dem Zauberſtabe auf's Neu' die Aſche,
Sei hold mir, guter Genius, bleib bei mir!

Digitized by Google

Der vierzehnte Juli.
(Im Gefängniß La Force. 1829.)

Heut lacht Erinnerung in meine Zelle,
Ich war ein Kind, ich hörte Racheschrei:
„Greift zu den Waffen, zur Bastille, schnelle".
Und Volk und Bürger, Alles eilt herbei,
Die Weiber schrei'n, von jäher Angst bezwungen,
Kanonen brüllen zu der Trommel Schlag,
Sieg, Sieg! das Volk ist stürmend eingedrungen!
Hell schien die Sonn' an jenem großen Tag,
An jenem großen Tag!

Mit Jubelruf umarmen sich die Sieger,
Von großen Thaten spricht der Frauen Mund,
Im Volksheer kämpft sogar ein blauer Krieger*)
Und Beifall giebt man rings dem Helden kund.
Ich hörte mancherlei vom König sagen,
Als man von Lafayett' bewundernd sprach:
Frankreich war frei, im Geist begann's zu tagen,
Hell schien die Sonn' an jenem großen Tag,
An jenem großen Tag!

---

*) Die französischen Garden trugen blaue Uniformen, ein Theil derselben floh aus den Kasernen und half dem Volke bei Erstürmung der Bastille.

Digitized by Google

Den Morgen d'rauf, die Trümmer mir zu zeigen,
Führt mich dahin ein weiſer, alter Mann.
„Mein Sohn," ſpricht er, „hier hielt zu ew'gem Schweigen
„Die Tyrannei ein kräftig Volk im Bann,
„Sie grub ſtets tiefer in dem alten Thurme
„Und mehrte der Gefang'nen Noth und Schmach,
„Drum fiel er auch in Schutt beim erſten Sturme,
„Hell ſchien die Sonn' an jenem großen Tag,
„An jenem großen Tag!

„Die heil'ge Freiheit, mächtig ſich erhebend,
„Empfing das Schwert aus unſ'er Ahnen Hand
„Und rief zum Sieg herbei, die Hand ihr gebend,
„Die Gleichheit, die der Himmel uns geſandt,
„Sie ließen der Geſchütze Donner ſchallen,
„Als Mirabeau die Worte donnernd ſprach:
„Der Hof iſt auch Baſtill', auch er muß fallen.
„Hell ſchien die Sonn' an jenem großen Tag,
„An jenem großen Tag!

„Da, wo wir ſäen, ernten die Nationen,
„Die Könige, erſchreckt durch unſer Wort,
„Sie greifen zitternd ſchon nach ihren Kronen,
„Europa ſpricht von Frankreich fort und fort,
„Der Menſchenrechte Aera ſteigt hernieder,
„Und neu erbaut ſich, was in Trümmern lag,

Digitized by Google

„Ein Bruderbund vereint die Menschheit wieder.
„Hell schien die Sonn' an jenem großen Tag,
„An jenem großen Tag!"

Die Lehren, die der Greis mir dort gegeben,
Sie schlummerten in meines Herzens Schrein;
Und wieder strahlt nach vierzigjähr'gem Leben
Im Kerker mir der Julisonne Schein,
Und mein Gesang, wie gern man ihn verböte,
Gilt dir, o Freiheit, nach der Knechtschaft Schmach;
Am Gitter dort schon lacht die Morgenröthe,
Und hell wird strahlen dieser große Tag*),
Der große Julitag!

---

*) Der vierzehnte Juli 1789 war ein sonnenheller Tag, der 14. Juli 1829 war gleichfalls hell und schön, obgleich der Sommer bis dahin trübe und regnerisch gewesen war.

Digitized by Google

Mein Grabmal.

Wie, während ich mich noch ganz wohl befinde,
Seid Ihr schon auf mein prächtig Grab bedacht,
O Freunde, stellt die Thorheit ein, geschwinde
Und laßt den Großen ihrer Trauer Pracht.
Daß Ihr in Marmor oder Kupfermassen
Auf meine Gruft ein marmorn' Standbild stellt,
Scheint für den armen Schlucker nicht zu passen,
Vertrinken lieber wir mein Grabmals Geld.

Wollt Ihr ein Mausoleum mir erheben?
Viel tausend Franken kommt es Euch zu stehn,
Laßt uns dafür sechs frohe Monde leben
Im Thal, wo Frühlingslüfte uns umwehn.
Concert' und Bälle soll'n uns dort vergnügen,
Wo uns der Schönen Arm umschlungen hält,
Genießen will ich noch in vollen Zügen,
Verjubeln wir deshalb mein Grabmals Geld.

Doch werd' ich alt, dieweil im Jugendprangen
Mein holdes Mädchen mir entgegenlacht;
Jetzt, da der Fasten strenge Zeit vergangen,
Seufzt sie nach Putz und neuer Kleiderpracht.
Wir wollen ihr ein Angebinde geben,
Den Shawl zum Beispiel, der ihr so gefällt,
Und eine Rente kaufen für ihr Leben.
Verkaufen wir für sie mein Grabmals Geld.

Digitized by Google

Nein, Freunde, dort im Schauspielhaus der Schatten
Braucht Ihr mir keinen Ehrenplatz zu weihn,
Seht hier den Greis, den armen, lebensmatten,
Ihm lächle heut' des Glückes letzter Schein;
Damit dort, wenn sie in die Gruft ihn senken,
Er im Parterre mir einen Platz bestellt,
Laßt ihm uns eine milde Gabe schenken,
Verschenken, Freunde, wir mein Grabmals Geld.

Was hilft's, wenn einst mit eifrigem Studiren
Gelehrte sich um meine Grabschrift mühn?
Wollt Ihr mit Blumen meine Bahre zieren,
So athm' ich lieber die, die heute blühn.
Ich zweifle, daß des Nachruhms heller Schimmer
Jemals auf meines Namens Dunkel fällt,
D'rum werf' ich, denn das Klügste bleibt es immer,
Hinaus zum Fenster meines Grabmals Geld.

Digitized by Google

Der ewige Jude.

Chriſt, reich' dem müden Wandersmann
Den Trank an deines Hauſes Pforte,
Dem Juden, der nicht ruhen kann,
Den Sturmwind treibt von Ort zu Orte.
Ich bin bejahrt und altre nicht,
Vom jüngſten Tag träum' ich voll Wonne,
Ich hoffe ſtets beim Sternenlicht,
Doch ſtets auf's Neu' erſcheint die Sonne.
Stets, überall
Dreht ſich mit mir der Erde Ball,
Stets, überall, ſtets, überall!

Schon ſind es achtzehnhundert Jahr,
Und Rom und Hellas ſind gefallen;
Auf Gräbern, wo einſt Leben war,
Muß ich, vom Sturm getrieben, wallen.
Ich ſah das Gute fruchtlos ſterben,
Sah, wie des Unheils Früchte gut,
Und wie, die alte zu beerben,
Die neue Welt entſtieg der Fluth.
Stets, überall ꝛc.

Digitized by Google

Zur Buß hat Gott mein Herz gelenkt,
Was ſtirbt und ſchwindet muß ich lieben;
Eh' mich ein gaſtlich Dach umfängt,
Hat, ach, der Sturm mich fortgetrieben.
Manch Armer ſpricht mich flehend an,
Mein Scherflein reicht' ich ihm ſo gerne,
Doch eh's die Hand ihm reichen kann,
Trieb mich's hinaus ſchon in die Ferne.
Stets, überall ꝛc.

Gern ruht' ich aus am Blüthenſaum,
Wo ſanft des Baches Wellen rollen,
Doch Angſt und Qual verließ mich kaum,
Da hör' ich ſchon des Sturmes Grollen.
Warum mißgönnt des Himmels Neid
Im Schatten mir die Ruheſtunde?
Bedarf es doch der Ewigkeit,
Daß ich von ſolcher Qual geſunde.
Stets, überall ꝛc.

Lacht eine frohe Kinderſchaar
Auf meiner Wandrung mir entgegen,
Stellt mir der Meinen Bild ſich dar,
Da hör' ich ſchon den Sturm ſich regen.
Ihr Greiſe, o beneidet nicht
Die Zeit, die ich zu leben habe;

Digitized by Google

Der lächelnd zu den Kindern spricht,
Er wandelt einst auf ihrem Grabe.
Stets, überall ꝛc.

Ich forsche nach des Hauses Spur,
Wo Jugendtage mir verrannen;
Kaum ruh' ich auf der Heimath Flur,
Da treibt der Sturm mich schon von dannen.
Und eine Stimme spricht zu mir:
Du bleibst, mag Alles auch zerstieben;
In deiner Väter Gruft ist dir
Zum Ruhen nirgends Platz geblieben.
Stets, überall ꝛc.

Als einst der Gottmensch Pein erlitt,
Blickt' ich voll Hohn auf ihn hernieder;
Die Erde bebt bei meinem Schritt,
Lebt wohl, — schon packt der Sturm mich wieder.
Die ohne Mitgefühl ihr seid,
Laßt meine Qualen zu euch sprechen;
Nicht will Gott seine Göttlichkeit,
Er will die Menschheit an mir rächen.
Stets, überall,
Dreht sich mit mir der Erde Ball,
Stets, überall, stets, überall!

Digitized by Google

Das Mädchen aus dem Volke.

Du Kind des Volkes, deines Lenzes Blüthe
Bringst du dem volkbeliebten Sänger dar.
Sei dankbar ihm mit liebendem Gemüthe,
Weil sein Gesang ein Wiegenlied dir war.
Nicht glaube, daß Baronin, daß Marquise
Durch Reiz und Putz jemals mein Herz gewann,
Die Mus' und ich, wir haben zur Devise:
Mein Herz, dem Volk allein gehört es an!

Jung schweift' ich durch die Welt mit leichten Schritten,
Und taucht' im Grün ein altes Schloß empor,
Dann ging ich fürbaß, dachte nicht an's Bitten
Um Einlaß, rief den Wächter nicht an's Thor.
Ich dachte: Hier, wo Troubadoure sangen,
Liegt Poesie und Liebe längst im Bann,
Und bin in's nied're Bürgerhaus gegangen.
Mein Herz, dem Volk allein gehört es an!

O pfui des Saals, wo Stolz und Hoffart prangen,
Wo Langeweile beim Genusse gähnt;
Wie Feuerwerk, vom Regen ausgegangen,
Stirbt dort die Lust, die sich lebendig wähnt.

Digitized by Google

Im neuen Hut und Stieflein, weißem Mieder
Soll ich auf's Feld dich führen dann und wann?
O komm, die Sonntagsfreuden kehren wieder.
Mein Herz, dem Volk allein gehört es an.

War je ein Weib, ob tief, ob hoch geboren,
An Anmuth dir, an Reiz und Anstand gleich,
Hat je die Liebe sich ein Herz erkoren,
Das wie das deinige an Schätzen reich?
Das Volk bewahrte mir sein Angedenken;
Für's Recht griff ich zwei Königsthrone an,
Dem Sänger seines Ruhms wollt' es dich schenken.
Mein Herz, dem Volk allein gehört es an.

Digitized by Google

Der Alchymist.

Du zauberſt Gold aus werthlos ſchmutz'gen Stoffen,
So ſagſt du, armer, alter Alchymiſt,
Und läſſeſt mich auf neue Jugend hoffen,
Wenn deine Weisheit mir behülflich iſt.
So laß denn deine Zauberkünſte walten,
Mein Beutel wird dir ſtets geöffnet ſein,
Doch jeder mag für ſich ſein Theil behalten,
Dein ſei das Gold, die Jugend aber mein.

Drum blaſe deine Aſche nur zu Gluthen
Und lies den Zauberſpruch im alten Buch. —
Das Werk gelingt! in deines Keſſels Fluthen
Eint Gold und Jugend ein geheimer Zug.
Du träumſt ſchon von des Glückes hohen Looſen
Und blickſt begeiſtert in des Feuers Schein,
Ich denke nur an einen Kranz von Roſen.
Dein ſei das Gold, die Jugend aber mein.

Schon hält der Hoffnung Wahn dich ganz umſchlungen,
„Ihr Könige, ſprichſt du, kniet vor mir hin,
Wie viel des Goldes Cortez auch errungen,
Erfahret, daß ich noch viel reicher bin.
Jüngſt mußteſt du von milden Gaben leben,
Und ſchon beginnſt du jetzt ſo ſtolz zu ſein,
Du meinſt, du kannſt nach Kron' und Scepter ſtreben,
Dein ſei das Gold, die Jugend aber mein.

Digitized by Google

Ja gieb ſie mir mit ihrer Armuth wieder,
Und die Erfahrung nimm von meinem Geiſt.
Auf, ſtärke meine Seele, meine Glieder,
Gieb mir ein Blut, das friſch und munter kreiſt.
Wenn du dann ſchwelgſt in deines Schloſſes Räumen,
Umgaukelt von des Reichthums Tändelein,
Dann ſchlummr' ich glücklich unter grünen Bäumen.
Dein ſei das Gold, die Jugend aber mein.

Nicht daß ich mir des Reichthums Werth verhehle,
Ich lieb' und fürchte, daß mein ſchönes Kind
An ihren Fingern meine Jahre zähle
Und ſehe, wie ſie ſo verſchieden ſind.
Doch nein, nie wird das Gold ihr Herz gewinnen,
Ihr bräunlich Antlitz liebt der Sonne Schein,
Uns lockt die Sommerflur zum ſüßen Minnen.
Dein ſei das Gold, die Jugend aber mein.

Und nun, was ſiehſt du auf des Tiegels Grunde?
Nichts! ärmer, älter ſind wir wie zuvor.
Nein, ſprichſt du, morgen um die zwölfte Stunde,
Beim neuen Mond blüht unſer Glück empor!
Du lügſt, o Greis, doch kann ich nicht verzichten
Auf deiner Hoffnung ſüße Schmeichelein,
Sieh, wie ſich meine grauen Haare lichten.
Dein ſei das Gold, die Jugend aber mein.

Digitized by Google

Die rothe Hanne.

Ein Kind ſieht man am Rücken hangen,
Ein anderes am Buſen ruhn,
Ein drittes hält ihr Kleid umfangen
Und folgt ihr in zerriſſ'nen Schuh'n;
Sie eilet hin zu ihrem Manne,
Ihm im Gefängniß Troſt zu leihn.
Gott ſtehe bei der armen Hanne.
Man zog den Wild- und Holzdieb ein.

Wie iſt ſie glücklich einſt geweſen,
Des Dorfſchulmeiſters ſchmuckes Kind,
Sie konnte nähen, ſingen, leſen
Und war ſo ſanft, ſo treu geſinnt.
Beim Kirmestanz, am Fuß der Tanne,
Wie flog ſie durch die luſt'gen Reihn.
Gott ſtehe bei der armen Hanne,
Den Wild- und Holzdieb zog man ein.

Ein Pächter, der den Hof ihr machte,
Und dem ihr Herz gewogen war,
Verließ ſie bald, denn man verlachte
Im Dorf ihr helles, rothes Haar.
Und alſo ging's mit manchem Manne,
Sie war ja arm und ſtand allein,
Gott ſtehe bei der rothen Hanne.
Den Holz- und Wilddieb zog man ein.

Digitized by Google

Da ſprach zu ihr ein Vagabunde:
Sei du mein Weib, ob blond, ob roth,
Komm' in mein Haus im Waldesſchlunde,
Wer uns verräth, den ſchieß' ich todt.
Und leben wir dort wie im Banne,
Soll weich dein Bett von Moos doch ſein.
Gott ſtehe bei der rothen Hanne,
Den Wild- und Holzdieb zog man ein.

Es ward das Herz ihr überwunden
Von Gattenlieb' und Mutterluſt,
Und dreimal hat ſie ſie empfunden;
Drei Kinder ruhten an der Bruſt,
Und friſch wie eine grüne Tanne
Blühn ſie zu fröhlichem Gedeihn.
Gott ſtehe bei der rothen Hanne,
Den Holz- und Wilddieb zog man ein.

Ihr ward die beſte aller Gaben,
Ein Herz voll Liebe, treu und wahr,
Sie lächelt, denn die Kinder haben
Des Vaters ſchönes, ſchwarzes Haar,
Sie lächelt, denn ſie kann dem Manne
Ein Troſt im düſtren Kerker ſein.
Gott ſtehe bei der rothen Hanne,
Man zog den Holz- und Wilddieb ein.

Digitized by Google

Das Heimweh.

„Komm nach Paris und folge deinem Triebe,
Wir laden, junger Hirt, dahin dich ein,
Bei Kunst und Wissenschaft, bei Gold und Liebe
Wird bald dein Heimathsdorf vergessen sein.“ —
Ihr spracht's, ich kam, doch hier im heißen Leben
Verdorrte ach mein Lenz und schwand dahin!
Ihr müßt mein Dorf, mein Dorf mir wiedergeben,
Den Berg, wo ich geboren bin.

Am Lebensmark fühl' ich ein Fieber nagen
Und thue doch was Ihr von mir begehrt,
Im Saal, wo schöne Fraun das Scepter tragen,
Sterb' ich dahin, vom Heimathsweh verzehrt.
Nach schöner Sprache geht umsonst mein Streben,
Umsonst winkt mir der Künste Reiz und Glanz;
Ihr müßt mein Dorf, mein Dorf mir wiedergeben
Und seinen luft'gen Sonntagstanz.

Mit Recht lacht ihr der Mährchen und Geschichten,
Die man im Dorf erzählt am Feuerheerd,
Von Eurer Oper läßt ganz and'res sich berichten,
Die Wunder über Wunder Euch beschcert,
Will man im Himmel Lobgesäng' erheben,
Kann man dazu bei Euch die Töne leihn.
Ihr müßt mein Dorf, mein Dorf mir wiedergeben
Und die Chansons beim Heerdesschein.

Digitized by Google

Die Hütten dort, das Kirchlein, halb zerfallen,
Sie haben oft zum Mitleid mich bewegt,
Doch hier bewundr' ich Häuser, Schlöſſer, Hallen,
Das Louvre, von der Gärten Pracht umhegt,
Deß Zinnen magiſch ſich zum Himmel heben,
Wenn d'rauf das Roth der Abendſonne glänzt.
Ihr müßt mein Dorf, mein Dorf mir wiedergeben
Mit ſeinem Thurm, epheuumkränzt.

Glaubt nicht, daß Euer Wort den Flüchtling rühre,
Den's nah dem Tode hin zur Heimath drängt,
Dort harrt der treue Hund an meiner Thüre,
Die Mutter, die des Abſchieds weinend denkt.
Oft ſah ich der Lawine Sturz mit Beben
Und meine Heerde dort vom Wolf bedroht.
Ihr müßt mein Dorf, mein Dorf mir wiedergeben,
Den Hirtenſtab und ſchwarzes Brod.

Was hör' ich Himmel? Ihr wollt mir's gewähren?
„Zieh' fort, ſo ſagt Ihr, morgen in der Früh',"
„Daß Heimathluft bald trockne deine Zähren
Und deiner Jugend Lenz auf's Neue blüh'." —
Leb' wohl, Paris, von Reiz und Glanz umgeben,
Dem Fremdling biſt du doch ein Kerker nur;
Der Heimath Berge ſeh' ich ſchon ſich heben
Und grüße meiner Kindheit Flur.

Digitized by Google

An meine Minister gewordnen Freunde.

Nein, Freunde, nein, Nichts will ich sein auf Erden,
Rang, Würden, Orden sind für and're gut,
Für Höfe sollt' ich nicht geboren werden;
Vor'm Königsleim ist's Vöglein auf der Huth,
Doch was bedarf ich denn? Genossen, traute,
Beim kleinen Mahl, ein Mädchen schlank und fein.
Als segnend Gott auf's Stroh der Wiege schaute,
Sprach er, da er mich schuf: Nichts sollst du sein.

Ein glänzend Loos wär' lästig mir vor Allen,
Der gerne träumt und reimt in müß'ger Ruh',
Wär' mir vom Glück ein Krümchen zugefallen,
Spräch' ich ganz leis': Das Brod kommt dir nicht zu.
Dem Werkmann, arm, wie sehr er sich auch placke,
Wird solche Gabe beff're Hülfe leihn,
D'rum speise nur aus deinem Linnensacke.
Gott sprach, da er mich schuf: Nichts sollst du sein.

Einst von Begeisterung emporgezogen,
Schau' ich vom Himmel auf das Erdenthal,
Und seh' da drunten durcheinander wogen
Volk, Kön'ge, Feldherrn, Krieger ohne Zahl.
Jedoch was hör' ich? Siegsgeschrei erklinget,
Weß ist der Name, dem sie Lieder weihn?
Ihr Großen, die ihr dort nach Lorbeern ringet,
Gott sprach, da er mich schuf: Nichts sollst du sein.

Digitized by Google

Ihr Staatenlenker, gern will ich bekennen,
Daß ſtets mein Herz dem braven Mann ſich neigt,
Dem's ſchwer wird, ſich von Haus und Hof zu trennen,
Und der doch kühn im Sturm das Schiff beſteigt.
Glück auf! ruf' ich und ſchließe immer wieder
In mein Gebet den großen Bürger ein,
Doch leg' ich ſelbſt am Strand zum Schlaf mich nieder.
Gott ſprach, da er mich ſchuf: Nichts ſollſt du ſein.

Ein prächtig Grabmal wird man Euch bereiten,
Der Raſenhügel iſt für mich genug,
Ein trauernd Volk wird Euch zur Gruft begleiten,
Doch meiner harrt des Armen Leichenzug.
Zum Platz, wo Euer Stern ſo raſch entſchwindet,
Eilt man umſonſt; ob Euer oder mein,
Daſſelbe Grab iſt's, das vereint uns findet.
Gott ſprach, da er mich ſchuf: Nichts ſollſt du ſein.

Glaubt nicht, daß oft mein Weg hierher mich führe,
Ich wollt' Euch, Freund', in Eurer Größe ſehn,
Und ließ beim Eintritt hinter Eurer Thüre
Mein Saitenſpiel und meine Holzſchuh' ſtehn.
Hier, wo im Saal Euch Glanz und Pracht umringen,
Wird Euch die Freiheit eine Stütze ſein,
Ich will ihr Loblied in den Gaſſen ſingen.
Gott ſprach, da er mich ſchuf: Nichts ſollſt du ſein.

Digitized by Google

Guter Rath an die Belgier.
(1831.)

Macht, Brüder Belgier, doch damit ein Ende,
Wählt einen König, dem den Thron Ihr baut,
Daß Belgien zur Republik sich wende,
Das ist's, wovor gar manchen Höfling graut.
Den Stoff kann Euch ein jedes Land bescheeren,
Paul, Hinz und Kunz und ich und jedermann.
Des Brütens kann ein Königsei entbehren.
Beim Teufel, wählt und geht nur rasch daran,
Wählt einen König, fangt doch an.

Dann strömt auf Euch herab der Güter Menge,
Zuerst zieht Etikette bei Euch ein,
D'rauf Kreuze, Orden, Uniformgepränge,
Baron, Pair, Graf, Marquis in stolzen Reihn,
Ein prächt'ger Thron von Gold und Sammt und Seide
Und, nimmt der Himmel sich der Sache an,
Auch einer heil'gen Krönung Augenweide.
Beim Teufel, wählt und geht nur rasch daran,
Wählt einen König, fangt doch an.

Dann habt Ihr Ansprach', Handkuß und Parade,
Vers, Feuerwerk und Blumen ohne Zahl,
Und alle leiden mit in hohem Grade,
Macht nur das kleinste Weh dem Fürsten Qual.

Digitized by Google

Des Armen Kappe wie die Königsbinde
Hat einen Wurm, so ordnet Gott es an,
Und Stolz und Hochmuth nagt am Hofgesinde.
Beim Teufel, wählt und geht nur rasch daran,
Wählt einen König, fangt doch an.

Laquain wird's regnen, Schmeichler und Spione,
Präfecten, Richter, Häscher allzumal,
Ein ganzes Heer zur Stütze für die Krone
Und ringsum Freudenfeuer ohne Zahl.
Dann kommt das Budget, daß man zahl' und bleche,
Soviel und mehr als jeder leisten kann.
Der Wehrwolf frißt — das Volk bezahlt die Zeche!
Beim Teufel, wählt und geht nur rasch daran,
Wählt einen König, fangt doch an.

Ich scherzte nur; in Frankreich wissen Alle,
Wie ich der Königskron' ergeben bin,
Denn die Geschichte gleicht der Ruhmeshalle,
Nur gute Fürsten findet man darin;
Des Volkes Väter tragen nur die Krone,
Um's zu befrein von dumpfer Knechtschaft Bann,
Ein Ludwig folgt dem Heinrich auf dem Throne.
Beim Teufel, wählt und geht nur rasch daran,
Wählt einen König, fangt doch an.

Digitized by Google

Kindheitserinnerungen.
(1831.)

Nach funfzig Jahren seh' ich heut Euch wieder,
Ihr Räume, wo einst Hoffnung mir gelacht,
Und neu belebt, als stiege Lenz hernieder,
Wird durch Erinn'rung mir das Herz entfacht.

Euch grüß' ich, Freund', aus fernen Jugendtagen,
Verwandte, deren Lieb' ich stets erkannt,
Denn Euch verdank' ich, daß vom Sturm verschlagen,
Das arme Vöglein hier ein Obdach fand.

O laßt noch einmal mich die Schule schauen,
In die mit meiner Nicht' ich war verbannt,
Wo der Präceptor, voll von Selbstvertrauen,
Uns lehrte was er selber nicht verstand.

Man suchte mir gar Manches beizubringen,
Mir, der ich stets zur Trägheit war geneigt,
Und auf zur Weisheit glaubt' ich mich zu schwingen,
Als mir das Handwerk Franklins ward gezeigt.

Es war ein Alter, wo man Freundschaft schließet,
Ein Boden, wo stets Hoffnung sich erneut,
Dort wächst ein Baum, dem mancher Zweig entsprießet,
Der für den Lebensweg die Stütze beut.

Digitized by Google

Nach funfzig Jahren ſeh' ich heut' Euch wieder,
Ihr Räume, wo einſt Hoffnung mir gelacht,
Und neu belebt, als ſtiege Lenz hernieder,
Wird durch Erinn'rung mir das Herz entfacht.

Ein Träumerkind mit dicht'riſchem Gefieder
Empfand ich meiner Holzſchuh' Schwere nicht,
Da plötzlich ſchlägt ein Blitzſtrahl bei mir nieder,
Der von der Kön'ge ſpäterm Bannſtrahl ſpricht.

War mit dem Schickſal die Vernunft im Kampfe,
So höhnte unter'm nied'ren Dach mein Lied
Doch ſtets den flücht'gen Ruhm, der gleich dem Dampfe
In unſ're Augen bitt're Thränen zieht.

Ihr Freunde, Zeugen aus der Kindheit Tagen,
Wißt, daß ich liebend Euch ergeben bin,
Dich Wiege, werd' ich ſtets im Herzen tragen,
Doch die mich wiegte, ach ſie iſt dahin!

Nach funfzig Jahren ſeh' ich heut Euch wieder,
Ihr Räume, wo einſt Hoffnung mir gelacht,
Und neu belebt, als ſtiege Lenz hernieder,
Wird durch Erinn'rung mir das Herz entfacht.

Digitized by Google

Der alte Vagabund.

In dieſer Pfütze will ich enden,
Ein müder, alter, kranker Mann.
Ihr werdet mir kein Mitleid ſpenden,
Ihr ſeht mich für betrunken an;
Und wer mir ein'ge Sous ertheilet,
Der wendet von mir das Geſicht,
Geht nur zu euren Feſten, eilet,
Ich alter Vagabund, ich brauch' euch nicht!

Ich ſterb' hier an des Alters Plagen,
Denn Hunger, heißt's, bringt nicht den Tod.
Man würd' in's Hoſpital mich tragen,
So hofft' ich in der letzten Noth;
Doch war mir dort kein Platz erkoren,
Der Kranken waren ſchon zu viel.
Die Gaſſe, wo ich ward geboren,
Ich alter Vagabund, ſie ſei mein Ziel.

Man möchte mich ein Handwerk lehren,
Bat ich in meiner Jugendzeit.
Wir ſelber haben Nichts zu zehren,
Drum bettle nur, war der Beſcheid.
Arbeite, ſprachen reiche Praſſer
Mit abgewendetem Geſicht.
Ich lebte nur von Brod und Waſſer,
Ich alter Vagabund, doch fluch ich nicht!

Digitized by Google

Zum Stehlen wär's vielleicht gekommen,
Doch bettelnd streckt' ich aus die Hand,
Nur Aepfel hab' ich weggenommen,
Die reiften an des Weges Rand.
Und weil er mich dabei gefunden,
Steckt' ein Gensd'arm ins Loch mich ein.
So war mein einzig Gut geschwunden,
Ich alter Vagabund, die Sonn' ist mein.

Des Weins und Korns habt ihr die Menge
Und Gold und Ruhm und eitlen Tand.
Was hilft mir euer Schaugepränge?
Der Arme hat kein Vaterland.
Als sich Paris dem Feind erschlossen
Und dar sich seinen Lüsten bot,
Da habe Thränen ich vergossen,
Ich alter Vagabund, — mir gab er Brod.

Ach hättet ihr mich doch zertreten
Wie ein gefährliches Insekt,
Doch besser hättet ihr zum Beten,
Zur Arbeit meinen Sinn erweckt;
Als Ameis' hätt' ich mich entfaltet
Und liebend mich mit euch vereint,
Wenn menschlich ihr mit mir geschaltet,
Ich alter Vagabund sterb' Euer Feind.

Digitized by Google

Die arme Alte.

Es ſchneit, es ſchneit, und an der Kirchthür kauert
Die Alte nieder im Gebet,
In Lumpen, die der eiſ'ge Wind durchſchauert,
Und Brod iſt es, warum ſie fleht.
In Notredam' könnt Ihr ſie täglich finden,
Im Winter, wie zur Sommerzeit,
O öffnet Eu're Hand der armen Blinden,
Erweiſet ihr Barmherzigkeit!

Wißt Ihr, was ſie einſt war in jungen Tagen,
Die jetzt ſo mager, ſo gebückt?
Sie hat der Mimen Krone ſtolz getragen,
Von ihr war ganz Paris entzückt.
Die Jugend, unter Lächeln, unter Thränen,
War wie bezaubert, wie gefeit
Und ſchmolz dahin im Lieben und im Sehnen,
Erweiſet ihr Barmherzigkeit.

Wie oft, wenn vom Theater durch's Gedränge
Ihr raſcher Wagen fuhr nach Haus,
Folgt' ihren Spuren die entzückte Menge
Und brach in laute Bravo's aus.
Und zum Empfange ſtand an ihrer Thüre
Schon der Verehrer Schwarm bereit,
Daß er ſie in's bekränzte Zimmer führe,
Erweiſet ihr Barmherzigkeit!

Digitized by Google

Es wanden Kronen ihr die Künſte alle,
Wie Liebe ſie der Liebe beut,
Gemälde, Blumen, Bronzen und Kryſtalle,
Wie wurde ſie damit erfreut!
Wie hat die Dichter, die ihr Loblied ſangen
In ihres Ruhmes Blüthenzeit,
Sie hold beim heit'ren Feſtgelag' empfangen!
Erweiſet ihr Barmherzigkeit!

O Unglückstag! im Fieber plötzlich ſchwindet
Der Augen Glanz, der Stimme Ton,
Und ſo wie jetzt, verlaſſen und erblindet,
Kniet ſie hier zwanzig Jahre ſchon.
Nie hat dem chriſtlichen Beruf zum geben
Sich eine ſchön're Hand geweiht,
Als dieſe, die ſie kaum wagt zu erheben,
Erweiſet ihr Barmherzigkeit!

O Jammer, bei des Schneeſturm's rauh'rem Walten,
Wie ſind die Glieder ihr erſtarrt,
Kaum kann die Hand den Roſenkranz noch halten,
Der einſt von ihr belächelt ward.
Wird jetzo der Verzweiflung nicht zum Raube
Ihr frommes Herz bei ſolchem Leid,
O dann, damit ſie an den Himmel glaube,
Erweiſet ihr Barmherzigkeit!

Digitized by Google

Fahr wohl, Gesang.

Die Blüthen zu erneun in meinem Kranze,
War ich auf frische Lieder schon bedacht,
Da trat zu mir die Fee im Strahlenglanze,
Die einst an meiner Wiege schon gelacht.
„Das Alter," sprach sie, „bleichte deine Locken;
Such' Zuflucht für den Abend, rauh und kalt,
Nur schwach nach zwanzigjähr'gem Kampfe schallt
Die Stimme, die so kühn einst klang und unerschrocken."
Fahr wohl, Gesang, kahl wird mein graues Haupt,
Der Vogel schweigt, der Nordwind brüllt und schnaubt.

„Fern ist die Zeit, wo deine Seele glühte,
Dein Saitenspiel in allen Tönen klang,
Wo deine Freude hell in Flammen sprühte
Und wie ein Blitz durch dunkle Wolken drang;
Der Horizont wird düstrer stets und enger,
Du hörst nicht mehr der Freunde lauten Chor,
Schon Mancher kam am Grabe dir zuvor,
Lisett' ist nur ein Schatten für den Sänger,"
Fahr' wohl, Gesang, kahl wird mein graues Haupt,
Der Vogel schweigt, der Nordwind brüllt und schnaubt.

Digitized by Google

„Doch preise dein Geschick, denn in die Massen
Drang zündend dein begeisternder Gesang,
Er flog durch alle Stände, alle Klassen,
Weil er melodisch jedem Ohre klang.
Des Redners Wort ist nur zu dem gedrungen,
Der lesen kann; du, kämpfend mit dem Thron,
Wardst stets vernommen, denn der Lyra Ton
Hast mit des Volkes Weisen du verschlungen."
Fahr wohl, Gesang, kahl wird mein graues Haupt,
Der Vogel schweigt, der Nordwind brüllt und schnaubt.

„Zum Thron sah man dich scharfe Pfeile senden,
Und was zurückgesandt zu Boden fiel,
Ergriff dein treues Volk mit raschen Händen
Und warf's von fern und nah auf's Neu' an's Ziel;
Da flog vom Thron ein Blitz, der eingeschlagen,
Schnell rief dein Lied das Volk zum Kampf herbei,
Man schoß mit alten Flinten ihn entzwei,
Und in dem Staub lag er nach dreien Tagen."
Fahr wohl, Gesang, kahl wird mein graues Haupt,
Der Vogel schweigt, der Sturmwind brüllt und schnaubt.

„Schön war dein Antheil an den großen Tagen,
Doch vor der Beute hast du dich entfernt;
Erinnerung wird süße Frucht dir tragen
Im Alter, wenn du alt zu sein gelernt;

Digitized by Google

Den Jüngern magst du jene Zeiten malen,
Du führe sie durch Klippen, Sturm und Wind,
Und wenn sie einst die Zierden Frankreichs sind,
Dann mög' ihr Ruhm im Alter dich umstrahlen."
Fahr wohl, Gesang, kahl wird mein graues Haupt,
Der Vogel schweigt, der Sturmwind brüllt und schnaubt.

O gute Fee, wohl hört der arme Barde,
Wie du zum Rückzug rufst zu rechter Zeit,
Bald bleibt bei mir nur hier in der Mansarde
Der Ruhe Mutter, die Vergessenheit,
Und sterb' ich, sagen meine Kampfgenossen,
Die alten, die mir eine Thräne weihn:
Am Himmel strahlte dieses Sternes Schein,
Doch schwand er erst, als längst sein Glanz zerflossen.
Fahr wohl, Gesang, kahl wird mein graues Haupt,
Der Vogel schweigt, der Sturmwind brüllt und schnaubt.

Digitized by Google

Nicht nach Paris!

Paris rief mich zurück: Komm schnelle,
Laß sehn, ob du noch Dichter bist,
Verlaß die Eremitenzelle,
Sonst fürchte, daß man dich vergißt.
Ich aber sage: Mag nur immer
Verwelken dort mein Lorbeerkranz,
Du lockst umsonst mit deinem Glanz,
Paris, und deines Ruhmes Schimmer,
Und horch, das Echo leise spricht:
Nein, gehe nicht!

Was meint ihr Vöglein in den Bäumen,
Ihr, denen oft ich Nahrung bot?
— Wir meinen: Bleib' in diesen Räumen,
Sah je Paris das Morgenroth?
Hier strahlt es auf dein Bett hernieder
Bei uns'res Zwitscherns frohem Klang,
Dir gilt der erste Lenzgesang
Wie uns die letzten deiner Lieder. —
Und horch, das Echo leise spricht:
Nein, gehe nicht.

Digitized by Google

Was meint ihr Blumen, die am Morgen
Und Abend meine Brause tränkt?
— Daß weislich mit der Liebe Sorgen
Dein graues Haupt sich nicht mehr kränkt,
Im Herzen zärtliches Gedenken
Bebaue Feld und Garten hier,
Und für die Mühe werden wir
Dir täglich eine Hoffnung schenken. —
Und horch, das Echo leise spricht:
Nein, gehe nicht.

Was meinst du Fluß, der rastlos schnelle
Am Dörflein hier vorüberrinnt?
— Daß flüchtiger als Wind und Welle
Glück, Glanz und Ruhm und Reichthum sind;
Daß Stolz und Ehrgeiz dir vergehen,
Sieh nur, was dir mein Spiegel zeigt:
Je mehr die Fluth sich hebt und steigt,
Je trüber wirst du stets sie sehen. —
Und horch, das Echo leise spricht:
Nein, gehe nicht!

Was meint ihr, die in späten Jahren
Ich pflanze, Bäumchen zart und klein?
— Daß wir den Dank dir aufbewahren,
Wenn wir emporblühn und gedeihn;

Digitized by Google

Wenn dich der Menschheit Leiden rühren,
Dein Geist in Träumen sich verlor,
Ziehn wir dein sinnend Aug' empor
Auf Wegen, die zum Himmel führen. —
Und horch, das Echo leise spricht:
Nein, gehe nicht!

Ihr Vögel, Wellen, Baum und Blume,
Euch folg ich und ich bleibe hier,
Wo Alles dient zu Gottes Ruhme,
Das Kleinste selbst zur Freude mir.
Was brauch' ich, als ein wenig Schatten,
Als Armuth, daß ich wohl ihr thu',
Und dort den Kirchhof, wo zur Ruh'
Sie bald den müden Greis bestatten?
Und horch, das Echo leise spricht:
Nein, gehe nicht!

Digitized by Google

Mein Garten zu Grenadière bei Tours.

Mit Gott zu plaudern unterwindet
Sich meine Seele manches Mal,
Und aus der Antwort, die sie findet,
Erwacht ihr stets ein Hoffnungsstrahl.

Einst wagt' ich, gegen ihn zu klagen:
Die sechszig Jahre nähern sich;
Da sich die Reime mir versagen,
Womit im Alter tröst' ich mich?

Zwar Freude giebt der Saft der Reben,
Und Gott gestattet sie uns gern,
Doch mag ich nicht das Glas erheben,
Die alten Freunde sind ja fern.

Der Liebe Gunst entflieht dem Greise,
Deß Seufzer unerwiedert bleibt;
Sein Herz, der Fisch ist's unterm Eise,
Der stets umsonst nach oben treibt.

Was Heitres, Ernstes du gesungen,
Fällt, sagt man, in Vergessenheit;
Bewahre dem, was nicht verklungen,
Den Dufthauch der Unsterblichkeit.

Digitized by Google

Die Freud' am Lob ist mir verschwunden,
Die Sangeslust erlahmte schon,
Noch zeigt die Uhr den Lauf der Stunden,
Doch klingt dazu kein Glockenton.

Ja, Ruh' an dieses Stromes Gleisen,
Das ist mein Loos, von Gott bescheert;
Ach, wär' das stille Glück des Weisen,
Des Alters Honig mir gewährt!

Laß mich zu dir vertraulich sprechen,
O guter Gott, und hör' mich an,
Erbarme dich der kind'schen Schwächen,
Ein Spielzeug gieb dem alten Mann.

Ich sprach's, da zeigt mit einem Male
Sich rings ein reicher Blumenflor,
Und schimmernd wie im Morgenstrahle
Blüht ihre Farbenpracht empor.

Ein Rechen springt mir in die Hände,
Der Boden strotzt in Fruchtbarkeit;
Gott hat gewollt, daß hier ich fände
Mein Eden für den Rest der Zeit.

Ihr Bäume und ihr Blumen bringet
Duft, Schatten diesem stillen Ort,
Ihr Vögel in den Zweigen singet
Die Güte Gottes fort und fort.

Digitized by Google

Ein Gedanke.

Ich dacht' an unsere Zeit, die kranke
Versenkt in banges Traumgesicht,
Da zeigte mir sich ein Gedanke,
Ja, ein Gedanke, zittert nicht;
Noch jung und zart, doch schön gestaltet,
Ihr Herrn, ich zweifle nicht daran,
Wenn Gottes Güte gnädig waltet,
Daß einst er mächtig werden kann.

Wohin? so ruf' ich ihm entgegen,
Denn man verfolgt dich, wo's auch sei,
Spione stehn auf deinen Wegen
Und hinter dir die Polizei. —
„Mich freut's, erwidert er, zu sehen,
Daß ich sie stör' in ihrer Ruh',
Das Volk lernt besser mich verstehen,
Mach' ich den Commentar dazu."

Ich Alter zittre deinetwegen,
Der Ausweg wird dir rings verwehrt,
Colonnen ziehen dir entgegen,
Schwadronen mit gezücktem Schwert. —
„Mehr noch als Tambour und Trompete
Verkünd' ich, daß der Tag begann;
Hinschreitend durch die Bajonette
Werb' ich beim Feind Rekruten an."

Digitized by Google

Man ſinnet, wie man dich vernichtet
Bis auf den Namen, darum flieh!
Horch, hierher iſt der Sturm gerichtet!
Sieh, dort erſcheint die Artill'rie! —
„Vielleicht ſtehn dort in heißen Schlachten
Die Feuerſchlünd' in unſ'ren Reihn;
Anwälte ſind's, nicht zu verachten,
Wenn ſie den ehrnen Mund uns leihn."

Die Kammer haßt dich um die Wette;
Dort iſt des Stärk'ren Recht in Kraft;
Miniſter ſchmieden dir die Kette.
„Mir wächſt die Schwing' in Kerkerhaft." —
Der Kirche Fluch ſchlägt dich in Bande. —
„Dort wird man einſt mir Opfer weihn."
Der König treibt dich aus dem Lande. —
„Dann wird ſein Hof mir Zuflucht leihn." —

Da plötzlich ſtürmet durch die Gaſſen
Der Bürgerkrieg mit Mord und Blut,
Vor den geſchloſſ'nen Truppenmaſſen
Erliegt des Volkes Heldenmuth.
Umſonſt! Wo die Gefall'nen ſchweigen,
Taucht lebend der Gedank' hervor,
Er kränzt ihr Grab mit Palmenzweigen
Und ſchwingt ihr Banner ſtolz empor.

Digitized by Google

Der wiedergefundene Kranz.

Sieh da, ein Kranz, den ich vergessen,
Schon dreißig Jahr sind seine Rosen alt,
Vom Wurm der Lorbeer längst zerfressen,
Dem einst mein ganzes Streben galt.
Du bist, o Kranz, als Trümmer mir geblieben
Von jener heit'ren Zeit, von jenem Tag,
Wo Ros' und Lorbeer noch vom Lieben
Und noch vom Hoffen sprach!

O meiner Jugend gold'ne Sonne,
Dein denk' ich durch des Zufalls Spiel,
O Zeit der Freud' und Liebeswonne,
Wir waren Nichts und träumten viel!
Ihr Freund' und du, die einst mich reich beglückte,
Noch hatte mir kein Stern des Ruhms gelacht,
Als meine Stirn der Kranz hier schmückte,
Der jetzt mich traurig macht.

Ich trug ihn bei dem Festgelage
Voll toller, trunk'ner Fröhlichkeit,
Das mir zu meinem Namenstage
Der stille, treue Freund geweiht;
Er ist dahin, ich hör' ihn nimmer wieder:
Sing', sprach er, während ruhmlos wir vergehn,
Und ach! beim Klange unſ'rer Lieder
Hab' ich ihn schwinden sehn!

Digitized by Google

Und die Genoſſen heit'rer Stunden,
Sie, denen oft ich Beiſtand lieh,
Bin ich ſchon ihrem Geiſt entſchwunden
Ich, der ich immer denk' an ſie?
Euch luſt'ge Vögel trieb nach allen Ecken
Der Sturmwind fort, ihr flattert überall,
Uns blieb kein Laub, uns zu verſtecken,
Und auch kein Wiederhall!

Sie aber, die dich mir gegeben
Mit einem Blick voll Schelmerei,
Man ſagt mir, daß im ſpätern Leben
Die Holde fromm geworden ſei.
Jetzt denkt ſie unſ'rer Küſſe wohl mit Grauen,
Ich liebte ſie, doch ach wie Alles ſchwand!
Vielleicht, ſollt' ich ihr Antlitz ſchauen,
Wär' ſie mir unbekannt. —

Schön warſt auch du an jenem Tage,
Wo man dich um die Stirn mir wand,
Doch wer erwehrte ſich der Klage,
Wenn Lieb' und Freundſchaft ihm entſchwand!
Du einz'ger Zeuge, den ich jetzt noch habe,
Der mir die Spur vergang'nen Glückes zeigt,
Ach wär'ſt du doch auf meinem Grabe,
O welker Kranz, erbleicht! —

Digitized by Google

Der Fluss.

Wohin, willst du, o Bächlein, gleiten?
— Ich eile durch das Felsenthal,
Des Feldes Thieren zu bereiten
Der Halme nahrhaft kräft'ges Mahl.

Und dann, wohin willst du dich wenden?
— Hinab zur Eb'ne fort und fort,
Den Fluren Fruchtbarkeit zu spenden,
Wenn sie im Sommer sind verdorrt.

Darauf, bevor ich Schiffe trage,
Stürz' ich hinab in jähem Fall
Und mit des Mühlrads mächt'gem Schlage
Zermalm' ich Korn, schneid' ich Metall.

Doch sprich, o liebliche Najade,
Mir lieber von des Sommers Gluth,
Wo einer Nymphe gleich zum Bade
Die Schöne taucht in Deine Fluth.

Digitized by Google

Was ist die Heerde mir, die Mühle,
Der Nutzen, den du jenen bringst,
Wenn du mit deiner Wellen Kühle
Dich um den Reiz der Holden schlingst?

Sie naht, ich sing' ein Lied der Schönen
Bei deines Murmelns leisem Schall,
O laß es nur für sie ertönen
Und leih' ihm deinen Wiederhall.

Nicht länger wolle dem Getriebe,
Der Arbeit, deine Fluthen leihn,
Um ganz der Poesie, der Liebe,
Dem Reiz der Schönheit dich zu weihn. —

So spricht ein Dichter stolz vermessen,
Der im Genusse schwelgt und ruht,
Doch hat er ganz das Volk vergessen,
Das treu vor Gott die Arbeit thut. —

Digitized by Google

Die Sirene.

Die Welle ſchläft am Uferſande,
Vom Himmel thaut des Abends Kühl,
Und Alles ſchweigt am ſtillen Strande:
Wind, Arbeit und des Tag's Gewühl,
Und Liebe! Liebe! tönt's vom Rande
Der Fluth mit weich bezauberndem Geſang
Den Strand entlang. (bis)

Ganz leiſe aus dem feuchten Grunde
Taucht ſingend die Siren' hervor.
Weh ihm, den ſie zum Wellenſchlunde
Hinabzieht in ihr Bett von Rohr.
Und ſieh, es wallt zu dieſer Stunde
Ein Jüngling ſtill in träumeriſchem Gang
Die Fluth entlang. (bis)

Komm zu mir, flüſtert ſie, o eile,
Nach dir ſeufzt meiner Liebe Gluth,
Daß ich dir ſel'ges Glück ertheile
Hier unten in der kühlen Fluth,
Daß ich dich von den Sorgen heile,
Womit die bleiche Stirn dort eure Welt
Umfangen hält. (bis)

Digitized by Google

Hier winkt im Schloſſe von Korallen
Uns Scherz und Luſt und ſüße Ruh,
Schon mancher kam in unſ're Hallen
Und rief uns: danke! danke! zu;
Hier iſt die ſchönſte Welt von allen,
Hier währt der Freuden gold'ne Sommerzeit
In Ewigkeit. (bis)

Genieß' das Glück, das wir dir geben
Und ruh' an meiner warmen Bruſt;
Euch quält ein nie geſtilltes Streben,
Wie Rauch verwehet eure Luſt.
Doch o wie wonnig iſt das Leben
Bei mir, ein ewig dauernder Genuß,
Ein langer Kuß! (bis)

Den Jüngling zieht's zum feuchten Grunde,
Der ihn auf immerdar verſchlingt,
Doch wenn bei uns zur Abendſtunde
Wollüſtig die Sirene ſingt,
Dann klagt es ob dem Waſſerſchlunde,
Und betet! betet! ruft es aus der Fern,
Für mich zum Herrn! (bis)

Digitized by Google

Die Wälder.

Ich kann die Menge nicht ertragen,
Den Lärm, der tauſendſtimmig ſchallt;
Oft führte ſeit der Jugend Tagen
Mich eine Fee zum grünen Wald;
Drückt Angſt und Gram den Buſen nieder,
Dort jauchzt das Herz auf's Neu' empor,
Wie's Vöglein, das die Mutter wieder
Zum Neſte bringt, eh' ſich's verlor.

Ich floh der Hauptſtadt dumpfe Schwüle
Einſt, als ich noch ein Jüngling war,
Da bot in Meudons Waldeskühle
Die Fee mir holde Gaben dar;
Verzehrt von Fiebergluthen ſetzte
Ich dort mich hin im ſchatt'gen Raum,
Da kam die Fee zu mir und netzte
Mit Liedern meiner Lippe Saum.

Fontainebleau, die Fee zur Seiten,
Wie ſchwärmt' ich froh durch deinen Wald,
Wo Duft und Schatten ſich verbreiten,
Du ſtolzer Königsaufenthalt.

Digitized by Google

Das Schloß, die Zinnen, die dort ragen,
Der Garten mag des Königs sein,
Doch soll man's nicht vom Walde sagen,
Die schönen Bäume, die sind mein.

Boulogner Holz, vom Sturm verschlagen
Such' ich in dir des Alters Glück
Und blicke zu der Jugend Tagen
Vergeblich seufzend oft zurück;
Da kommt die Fee noch einmal wieder
Und lindert meiner Seele Qual,
Auf meine Thränen fällt hernieder
Wie Morgenroth ein Himmelsstrahl.

Sie sprach: „Ich lind're deinen Kummer;
Was wünschest du? Ist's Liebe? sag'."
O holdes Wesen, nein, nur Schlummer
Am Abend nach dem langen Tag.
„Willst du von mir des Reichthums Gaben?"
Nein, eine Last nur hätt' ich d'ran. —
„Willst du die Jugend wieder haben?" —
Nein, alt zu werden scheut' ich dann.

Ein Gütchen ist's, was ich verlange,
Mit eig'ner Hand es anzubaun,
Wo alte Freund' im Laubengange,
Was sie gedichtet, mir vertraun;

Digitized by Google

Wenn raſch empor die Bäume ſteigen,
Die ich gepflanzt, dann lern' ich bald
Vom Lied der Vögel in den Zweigen,
Wie ſchnell des Sängers Lied verhallt.

Was ich verlangt, ſie will mir's geben,
Doch Thorheit iſt's, o Fee, halt' an.
Bin ich gewiß, ſo lang' zu leben,
Daß ich den Lenz noch ſehen kann?
In dieſem Wald winkt Ruh' entgegen
Dem müden Greis am Wanderſtab;
Wo flüſternd ſich die Zweige regen,
Hier grab', o gute Fee, mein Grab.

Digitized by Google

Das Glück.

So athm' ich denn zum letzten Male,
O Glück, bevor ich noch dich fand,
Rief sterbend einst im Hospitale
Ein Mann gelehrt und unbekannt,
Da tritt ihm ein Phantom entgegen,
Das lächelnd zu dem Kranken spricht:
Ich bin das Glück, auf allen Wegen
Erschein' ich, doch man kennt mich nicht.

Du hast im Dorf mich einst gefunden,
Ich war Susanne, deine Braut,
Doch hast du selbst dich mir entwunden,
Weil vor der Ehe dir gegraut.
Verliebt in eine hohe Dame
Gabst du mit stolzbethörtem Sinn
Der Lust am eitlen Flitterkrame
Das Glück im wollnen Röckchen hin.

Ich war auch deine weise Muhme,
Und wolltest du nur fleißig sein,
So setzt' in ihrem Eigenthume
Sie dich als einz'gen Erben ein.
Ich sprach: So wirk' und schaff' hienieden
Und mach' dich nützlich in der Welt,
Du aber sagtest: Reime schmieden
Ist das, was mir allein gefällt.

Digitized by Google

Und wieder war ich dein Berather,
Als einst dich quälten Sorg' und Noth,
Ich war der nachsichtsvolle Vater,
Der Tochter, Haus und Feld dir bot.
Komm aus der Stadt, der dumpfig feuchten,
Sprach ich, die Erde zu bebaun,
Ach nein, ich will die Erd' erleuchten,
Sprachst du mit großem Selbstvertraun.

Du sahst den Ruhm vor dir entweichen,
Ich folgt' im Stillen deinem Lauf,
Ich gab dir oft ein leises Zeichen,
Du aber merktest nicht darauf;
Die Thorheit hatte dich verblendet,
Du hast mir keinen Blick geschenkt
Und blind den Lauf dahin gewendet,
Wo sich der Pfad zum Grabe senkt.

O Glück, rief ihm der Mann entgegen,
Warum, ach! hab' ich dich verkannt
Und thöricht dich von meinen Wegen
Wie einen Bettler fortgesandt?
Nun ist's zu spät, daß ich gesunde,
Du winkst, ich bin zum Tode krank,
Dein ist des Menschen letzte Stunde,
Schließ mir die Augen — habe Dank!

Digitized by Google

Der Regen.

Ans Gehn, mein Freund, ist kein Gedanke,
Es regnet, leisten wir Verzicht;
Es regnet, daß ich d'ran erkranke,
Den Himmel aber rührt das nicht.

Wie Austern, welche hangen bleiben
Am Felsen, wenn die Welle flieht,
Häng' ich mich an die Fensterscheiben
Und harre, bis der Sturm verzieht.

Feucht fällt es von den Wänden nieder,
Kalt dringt es mir durch Mark und Bein,
Mir ist, als zög' in Haupt und Glieder
Die Gicht, der Rheumatismus ein.

Schon quält mich so die Langeweile,
Daß mich ein Traum, der Wunder thut,
Fort nach Hispanien trägt in Eile;
Dort trockn' ich an der Sonne Gluth.

Am Fuß verfallner Säulengänge
Ruh' ich dort an dem fremden Strand,
Wo über mir ein Laubgehänge
Sich von Orangenbäumen spannt.

Digitized by Google

Dort fliehn in nebelfreien Lüften
Die Monde hin in raſchem Tanz,
Und athmend unter würz'gen Düften
Berauſchet mich des Tages Glanz. —

Kehrt heim zum ſchneebedeckten Hauſe
Der Eskimo von rauher Jagd,
Verträumt auch er in enger Klauſe
Des langen Winters lange Nacht. —

Schon macht der Traum mir Langeweile;
Leb' wohl, du duft'ger Blumenſtrand!
Trotz Wetter, Sturm und Regen eile
Ich wieder heim zum Vaterland;

Wo meine Jugend, früh entfaltet,
Geſungen hat in Luſt und Leid,
Wo ſtolz und frei der Genius waltet,
Der ſich dem Recht, der Gleichheit weiht. —

Doch ſieh, wie ſich die Wolken theilen,
Die Sonne ſtrahlt, der Himmel lacht;
Beſchaun wir, Freund, o laß uns eilen,
Der Mandelbäume Blüthenpracht.

Digitized by Google

Die grossen Pläne.

O schöner, großer Stoff, den ich gefunden!
Ich schreib' ein Epos, eh' zehn Jahr' vergehn,
Und mit Homerus Kranz die Stirn umwunden
Soll man in mir den Dichterkönig sehn.

Nein, zur Tragödie paßt er doch vor Allen,
Die machtvoll auf den Brettern sich entrollt,
Drum rasch an's Werk, und hat mein Stück gefallen,
Dann hab' ich Ueberfluß an Ruhm und Gold.

Doch wird die schwere Arbeit mir gelingen?
Zur Ode paßt er besser noch vielleicht,
Ich kann darin den Kön'gen Weihrauch bringen,
Und auch den Göttern, wenn ein Rest sich zeigt.

Nein, nein, zu hohen Schwung verlangen Oden,
Drum will ich lieber ein Chanson ihm weihn;
So ruht in Frieden, mächtige Rhapsoden,
Ich bin ein Buchfink, will kein Adler sein. —

Mit großen Plänen geht es so hienieden,
Und manchem Genius geht der Odem aus,
Erst gab ich mich mit dem Chanson zufrieden,
Und endlich wird nur ein Quatrain daraus.

Digitized by Google

Die Veilchen.

Euch seh' ich schon das Haupt erheben,
Ihr zarten Veilchen, vor der Zeit;
Wird euch ein Schauer nicht durchbeben,
Wenn's friert, wenn's hagelt und wenn's schneit?
März kann noch manchen Sturm uns geben,
Seid ihr geboren auch zum Leid?

„Dem Froste trotzend und dem Winde
Erblühen wir nach Gottes Wort;
Sieh, daß sie reiche Ernte finde,
Kommt Laura heut an diesen Ort.
Wir sind dem armen guten Kinde
In ihrer Noth der letzte Hort."

Wer ist sie? — wollt es mir erklären. —
„Ein weltverlass'nes Waisenkind,
Das, die Geschwister zu ernähren,
Mit Blumen handelt, näht und spinnt,
Und das mit aufgeles'nen Aehren
Die letzte Nahrung sich gewinnt.

Digitized by Google

Heut' bei des Morgens erstem Glühen
Erschien ein Engel, hehr und licht,
Und sprach: „„Auf, eilet zu erblühen,
Da's Laura heut' an Brod gebricht,
Und bringt ihr Trost in Angst und Mühen."" —
„Sie kommt und sieh: wir zögern nicht."

Digitized by Google

Die Reisen.

Komm, rufen zwanzig rasche Wagen,
Die Kraft des Dampfes treibt uns fort,
Wo Städte liegen, Berge ragen,
Durch Wald und Flur, von Ort zu Ort.
Die Schwalbe selber muß sich schämen,
Wenn sie vorbei dich fliegen sieht;
Ja, Flügel scheint die Welt zu nehmen,
Wenn sie an dir vorüberzieht.

Komm, fremde Zonen zu beschauen,
Ruft mir ein Schiff, das stolz sich wiegt,
Wo neue Reiche sich erbauen,
Manch' altes Reich in Trümmern liegt;
Vom Glück der Strömung fortgezogen,
Wenn günst'ger Wind die Segel schwellt,
Entdeckest du im Schooß der Wogen
Vielleicht noch eine neue Welt.

Der Sterne Bahn kann ich dir zeigen,
Komm, spricht ein Luftballon zu mir,
Laß uns zur Himmelswölbung steigen,
Und ihre Pracht entfalt' ich dir.

Digitized by Google

Manch' Räthsel kann ich dir entrollen
Im kühnen Fluge durch die Luft,
Hoch ob der Donner dumpfem Grollen
Durchforschen wir der Himmel Kluft. —

Ich bleibe hier, wenn Alle fliehen,
In meiner Welt, im engen Raum,
Wo Blumen blühn, wo Melodieen
Und Schatten beut mein Lindenbaum;
Verbreitet Nacht den dunklen Schleier
Und strahlt im hellen Fluthenschooß
Der Sterne Licht in stiller Feier,
Wie groß ist dann die Welt, wie groß!

Digitized by Google

Der Apostel.

Paulus wohin? Der Welt das Heil zu bringen,
Denn Liebe macht mir Gott zur Pflicht. —
Wie heiße Tropfen deine Stirn umringen
Ruh' aus, Apostel, gehe nicht. —
Nein, nein. Ich will das Heil den Menschen bringen,
Denn Liebe macht mir Gott zur Pflicht.

Paulus wohin? Mein Predigen soll Frieden
Und Recht und Bruderliebe sein. —
Genieße sie, sie sind dir hier beschieden,
Wo Kunst und Wissen Reiz verleihn. —
Nein, nein. Es soll Gerechtigkeit und Frieden
Und Liebe meine Predigt sein.

Paulus wohin? Die Seelen hinzubringen
Zur Himmelsbahn, zum ew'gen Heil. —
Den Himmel kannst du nur durch Ruhm erringen,
Sing', und es wird dir Ruhm zu Theil. —
Nein, nein. Der Menschen Seele will ich bringen
Zur Himmelsbahn, zum ew'gen Heil.

Digitized by Google

Paulus wohin? Im Land Gott zu verkünden,
Der Segen träuft auf Feld und Flur. —
Scheuſt du den Räuber nicht in Bergesſchlünden
Den Löwen auf des Waldes Spur? —
Nein, nein. Ich will im Lande Gott verkünden,
Der Segen träuft auf Feld und Flur.

Paulus wohin? Zu Städten, laſtervollen,
Sie von der Sünde zu befrein. —
Umſonſt hoffſt du, daß ſie ſich beſſern ſollen,
Spott harrt und Hohn und Frechheit dein. —
Nein, nein. Ich will zu Städten, laſtervollen,
Sie von der Sünde zu befrein.

Paulus wohin? Der Arme ſoll es hören:
„Allmächtig nur iſt Gottes Hand!“ —
Den Reichen fürchte im Genuß zu ſtören,
Den Armen ſcheu', der dich verſtand. —
Nein, nein. Zum Armen geh' ich, er ſoll's hören:
„Allmächtig nur iſt Gottes Hand“!

Paulus wohin? Durch Meere will ich fahren,
Zu ſtärken meiner Freunde Muth. —
Hat Alter, Müh' und Noth in langen Jahren
Noch nicht gedämpft des Herzens Gluth? —
Nein, Nein. Vom Strand zum Strande will ich fahren
Und ſtärken meiner Freunde Muth.

Digitized by Google

Paulus wohin? Trotz biet' ich dem Tyrannen,
Vor dem das bange Volk erbebt. —
Er läßt durch seiner Priester Fluch dich bannen,
Wenn ihn ihr Weihrauch nur umschwebt. —
Nein, nein. Trotz will ich bieten dem Tyrannen,
Vor dem das bange Volk erbebt.

Paulus wohin? Vor Richtern und Lictoren
Will ich des Glaubens Zeuge sein. —
Verstelle dich, denn sonst bist du verloren,
Hüll' dich in Rednerkünste ein. —
Nein, nein. Ich will vor Richtern und Lictoren
Ein Zeuge meines Glaubens sein.

Paulus wohin? Dem Tod will ich mich weihen
Am Kreuz, Gott harret dort auf mich. —
Sprich nur ein Wort, und man wird dir verzeihen
Und Ruhm und Ehre krönen dich. —
Nein, nein. Dem Märt'rertod will ich mich weihen
Am Kreuz, Gott harret dort auf mich.

Paulus wohin? Zum Himmel will ich schweben,
In Gott zu ruhn beim Engelchor. —
Lebwohl, dein Beispiel soll uns Stärke geben,
Wir flehn an Deiner Gruft empor. —
Ja, ja. Empor zum Himmel will ich schweben,
Bei Gott zu ruhn im Engelchor!

Digitized by Google

Die Fee der Reime.

Den Handwerkern gewidmet.

Dies ist die Fee, ach ja, die Fee der Reime,
Die Himmelstochter, die zum Trost erschien.
Sie birgt in sich erhab'ner Dichtung Keime,
Doch hütet sie, sie kann gar bald entfliehn.
Seht, Freunde, die gewalt'gen Schwingen;
Eröffnet ihren Jüngern sie die Hand,
Dann strahlt Rubin und Perl' und Diamant,
Sie in der Musen Kranz zu schlingen.
Ach wie viel Leiden lindert Poesie,
O holde Fee, verlaß uns nie!
Verlaß uns nie!

Des Weisen Wort ermahnt vergebens
Den armen Jüngling mit dem Träumersinn,
Den sie begrüßte beim Beginn des Lebens,
Ihr opfert er der Jugend Spiele hin,
Er wallt am Bach und unter schatt'gen Bäumen
Und lauscht mit ihr den Stimmen der Natur,
Naht sich ihm dann der Tod auf dunkler Spur,
Wiegt sie ihn noch mit Ruhmesträumen.
Ach wie viel Leiden lindert Poesie,
O holde Fee, verlaß uns nie!
Verlaß uns nie!

Digitized by Google

In Städten könnt Ihr sie gefeiert sehen,
Doch zieht sie auch zum Fest in Dörfer ein,
Wenn Arbeitsleute ihre Gunst erflehen.
Was ist ihr Recht? Der Armuth Noth und Pein,
Wie wenig braucht es, daß sie Muth gewinnen,
Sie, deren Herz des Fiebers Gluth durchdringt;
Kaum sprach die gute Fee zu ihnen: singt,
Dann ist's, als sähn sie frische Brunnen rinnen.
Wie viel der Leiden lindert Poesie,
O holde Fee, verlaß uns nie!
Verlaß uns nie!

Wenn die Unsterbliche mit Blumenkränzen,
Einst jeder Arbeit schlichtes Werkzeug schmückt,
Dann wird der Ruhm im Handwerkskittel glänzen,
Dann ist die Kunst von keinem Zwang gedrückt,
Gesang und Spruch und Lied ertönt bei Allen,
Zur Rede wird des Volkes Stottern schon,
Und einen Angstruf hört man hoch vom Thron. —
Die Fluth beginnt emporzuwallen!
Wie viel der Leiden lindert Poesie,
O holde Fee, verlaß uns nie!
Verlaß uns nie!

O meine Fee, breit' über sie die Schwingen
Und hauch' in ihrer Werkstatt dumpfe Luft.
Den Wein, nicht den, dem Haß und Streit entspringen,
Der Freude Wein misch' mit Ambrosiaduft,

Digitized by Google

Damit ihr Geiſt zum Höheren ſich wendet. —
Sein Lied, ſo ſpreche Jeder dankerfüllt,
Sein Lied hat uns die Poeſie enthüllt
Er hat ſie uns herabgeſendet.
Wie viel der Leiden lindert Poeſie,
O holde Fee, verlaß uns nie!
Verlaß uns nie!

Digitized by Google

Der Schwager Postillon.

Nur kurz auf dieser Erde währet
Die Fahrt, die Reise geht nicht weit,
Der Schwager, der die Kutsche fähret,
Ich kenn' ihn wohl, es ist die Zeit.
Sei es ein Karr'n, sei es ein Gallawagen,
Ihm ist es einerlei beim tollen Jagen.
Halt, alter Schwager, halt doch ein!
Hier ist ein Wirtshaus, bring' uns Wein!

Doch er ist taub, er will nicht hören,
Er peitscht und knallt mit kecker Hand,
Er lacht, wie sehr wir ihn beschwören,
Und wirft uns endlich in den Sand.
Ich fürchte sehr, mit unserm Erdenballe
Kommt er auch einst noch jämmerlich zu Falle.
Halt, alter Schwager, halt doch ein!
Hier ist ein Wirthshaus, bring' uns Wein!

Es werfen in des Weges Enge
Die Thoren uns gar manchen Stein,
Wir weichen aus, doch ihre Menge
Kann morgen noch viel größer sein.
Wer ahnt denn je des nächsten Tags Beschwerden?
Ich kann ein Pair, ein Podagrist noch werden.
Halt, alter Schwager, halt doch ein!
Hier ist ein Wirthshaus, bring' uns Wein!

Digitized by Google

Wir wünschen oft in trüben Tagen,
Daß unser Weg zu Ende sei,
Dann macht, bevor wir ganz verzagen,
Ein Nichts das Herz vom Drucke frei.
Ein Blümchen, eines Mäuschens lust'ges Springen,
Ein Lied kann neue Heiterkeit uns bringen.
Halt, alter Schwager, halt doch ein!
Hier ist ein Wirthshaus, bring' uns Wein!

Nach dreiundsechszig Reisejahren
Halt' ich beim Posthaus heute an;
Der Schwager, der mich hat gefahren,
Führt er noch weiter das Gespann?
Ihr Freunde, abwärts geht es mit dem Alten,
Doch bis ihr kommt, laß ich die Pferde halten.
Halt, alter Schwager, halt doch ein:
Hier ist ein Wirthshaus, bring' uns Wein!

Ja, dieses Tags wolln wir uns freuen,
Den der Erinn'rung Rose ziert;
Laßt uns den Bund so fest erneuen,
Daß drob die Zeit den Sporn verliert.
Die Freude soll auf's Neu' das Fest verschönen,
Drum, Freunde, laßt im Chor den Ruf ertönen:
Halt, alter Schwager, halt doch ein!
Hier ist ein Wirthshaus, bring' uns Wein!

Digitized by Google

Die Sünden.

Als Sechziger in grauen Haaren
Schaut man, ein König, ernſt darein,
Doch beſſer iſt's, in jungen Jahren
Ein Sclave des Vergnügens ſein.
Die ihr da droben ſchaut hernieder,
Gebt mir der Jugend Sünden wieder!

Ja, einſt hab' ich das Joch getragen,
Mich beugend ihrer Tyrannei,
Und doch, wie war in jenen Tagen
Ich trotz der Armuth froh und frei!
Die ihr da droben ſchaut hernieder,
Gebt mir die ſüßen Sünden wieder!

Da lebt' ich wie im Feenreiche,
Fuhr grades Wegs zum Himmel ein,
Da macht' ich meine luſt'gen Streiche
Und ſchwelgt' in Liebesträumerein.
Die ihr da droben ſchaut hernieder,
Gebt mir die ſüßen Sünden wieder!

Jetzt macht mir mein Befinden bange;
Wird mir beim Feſt ein Glas geweiht,
So bleib' ich ſtecken im Geſange
Und thue ängſtlich nur Beſcheid.
Die ihr da droben ſchaut hernieder,
Gebt mir die ſüßen Sünden wieder!

Digitized by Google

Jetzt bleib' ich kalt und ruhig stehen
Bei der Grisetten Tanz im Saal
Und wisch', um besser sie zu sehen,
Die alte Brille nicht einmal.
Die ihr da droben schaut hernieder,
Gebt mir die süßen Sünden wieder!

Dein Lied war scharf, so hör' ich sagen,
Ein Vorwurf wird's nicht fürder sein,
Doch soll ich nicht zu lachen wagen,
Kann ich der Welt nur Thränen weihn.
Die ihr da droben schaut hernieder,
Gebt mir die süßen Sünden wieder!

Wenn ich den Ruhm jetzt kommen sähe,
Der meiner Jugend Abgott war,
Ich schickt' ihn fort aus meiner Nähe,
Böt' er mir seinen Kranz auch dar.
Die ihr da droben schaut hernieder,
Gebt mir die süßen Sünden wieder!

Die Tugenden sind meine Plagen,
Das Alter, das sie mir verliehn,
Nimmt mir die Kraft, um nachzujagen
Den holden Schwächen, die entfliehn.
Die ihr da droben schaut hernieder,
Gebt mir der Jugend Sünden wieder!

Digitized by Google

Der Rosenstrauch.

Du hier im Porzellan als Schaugepränge,
Du armer, hübscher Rosenstrauch?
In dieses Saales schwüler Enge
Vergiftet dich mit ihrem Hauch
Der Gäste neidisch rohe Menge.
Dies Schloß bewohnt ein reicher Gauch.
Du armer, hübscher Rosenstrauch!

In diesen Lärm verpflanzt aus stillen Auen
Beherrscht auch dich des Goldes Macht,
Der Börsenmann will hier dich schauen,
Du mehrest seines Festes Pracht;
Laß deiner Kelche Düfte thauen,
Wie Weihrauchduft für Gott entfacht!
Auch dich beherrscht des Goldes Macht.

Hier unter dieses Lüstres heißen Kerzen
Harrt dein, o Rosenstrauch der Tod;
Der Jude mit dem kalten Herzen
Fühlt Nichts bei armer Schuldner Noth,
Und ahnt auch Nichts von deinen Schmerzen.
Dir fehlt die Luft, des Lebens Brod,
Dein harrt, o Rosenstrauch, der Tod.

Digitized by Google

Ein junger Dichter kommt dahergegangen
Durch dieser Säle Glanz und Pracht,
Er neigt sein edles Haupt befangen
Vor dieses Reichthums stolzer Macht.
Auch ihm hat fiebrisch ein Verlangen
Nach Gold die heiße Brust entfacht
In dieser Säle Glanz und Pracht.

An diesem schwülen Ort gedeiht ihr nimmer,
Gott schenk' euch seiner Sonne Schein!
Hier im Gewühl bei Glanz und Flimmer
Wird bald zugleich erblichen sein
Der Dichterkrone heller Schimmer,
Der Kelch der Rose, zart und rein.
Gott schenk' euch seiner Sonne Schein!

Digitized by Google

Die Taube und der Rabe bei der Sündfluth.

Der Rabe.

Wohin, mein Täubchen, eileſt du?

Die Taube.

Ich flieg' der Arche Noä zu.
Zu melden, daß die Fluthen weichen,
Komm, daß wir ſchnell das Schiff erreichen.

Der Rabe.

Das Waſſer fließt vom Berg zurück.
Halloh! nun blüht der Raben Glück,
Ich ſehe Menſchenleichen hier! —
Und grinſend lacht das ſchwarze Thier. —

Die Taube.

Laß Hoffnung uns zur Arche tragen
Und zeigen, wie die Fluth ſchon fällt,
Und Dank dem Patriarchen ſagen;
Der Menſch ja iſt's, der uns erhält.

Der Rabe.

Ja, ſeinem Nutzen dienen wir,
Er wird uns freſſen groß und klein;
Die Speiſe mög' ihm wohl gedeihn. —
Und grinſend lacht das ſchwarze Thier.

Digitized by Google

Die Taube.

Der Menſch iſt Herr der Creatur,
So will's des Himmels ew'ges Walten.

Der Rabe.

Ich zweifle d'ran, denn die Natur
Erbleicht, wenn er beginnt zu ſchalten;
Doch ſieh, ſchon wird vom Drang der Wogen
Im unermeſſ'nen Fluthrevier
Das ſchwere Schiff hinabgezogen. —
Und grinſend lacht das ſchwarze Thier.

Die Taube.

Es rettet Gott ein Paar von Allen,
Sieh, wie ſchon rings die Waſſer fallen;
Am Himmel ſtrahlt des Friedens Bogen,
Die neue Welt entſteigt den Wogen.

Der Rabe.

Der Welten ſchlimmſte wird es ſein,
Erbt ſie der Menſch, das ſag' ich dir,
Doch will man kein Gehör mir leihn. —
Und grinſend lacht das ſchwarze Thier.

Die Taube.

Du ſcheinſt im Voraus dich zu weiden
Am Unglück, das du ſiehſt von fern;
Ach könnt' ich lindern jene Leiden,
Ich opferte ja Alles gern!

Digitized by Google

Du predigſt Haß, drum fort von mir,
Ich will mich ganz der Lieb' ergeben.

Der Rabe.

Da wirſt kaum einen Tag du leben. —
Und grinſend lacht das ſchwarze Thier.

Die Taube.

Beharre denn in deinem Sinn,
Ich flieg' zum armen Menſchen hin,
Damit der Oelzweig ihn beglücke,
Den ich nach Gottes Weiſung pflücke.

Der Rabe.

Mein liebes Täubchen, laß dir rathen,
Es wird mit dieſem Zweige hier
Der Menſch, wenn's ihm beliebt, dich braten,
Denn Menſch und Teufel iſt und war
Zu aller Zeit ein Zwillingspaar. —
Und grinſend lacht das ſchwarze Thier.

Digitized by Google

Mein Spazierstock.

Die Sonne lockt mich, durch das Feld zu schreiten,
Im Blumenschmuck seh' ich die Tage fliehn,
Du sollst, bescheid'ner Rebstock, mich begleiten,
Freund, den das Schicksal lächelnd mir verliehn.
Welch edeles Gewächs hast du getragen,
Besang ich es beim Fest in lust'ger Nacht?
Wenn einst dein Saft zum Wanken mich gebracht,
So stützest du mich jetzt in alten Tagen.
Laß uns durch Feld und Wald und Wiese ziehn,
Nach Blumen suchend und nach Melodien.

Fern von dem Schwarm der Schwätzer, die mich stören,
Eröffnet dort sich die geheimste Brust,
Und der Erinn'rung Lieder sollst du hören
Von großer Zeit, von Liebe, Schmerz und Lust.
Wenn's regnet, schneit, wenn's blitzt und Stürme sausen,
Pfleg' ich mit dir mich draußen zu ergehen,
Bald ernst, bald traurig. O, wie viel Ideen
Dann unter meinem alten Hute brausen!
Laß uns durch Feld und Wald und Wiese ziehn,
Nach Blumen suchend und nach Melodien.

Digitized by Google

Oft ſchaff' ich eine Welt aus neuen Stoffen,
Das Geld verſchenkend, das ich nie beſaß;
Mein Geiſt iſt jeder holden Täuſchung offen
Und ſinnt auf Lieder ohne Zahl und Maß.
Der Hauptſtadt Kind ſtand mir auf ſchmutz'gen Gaſſen,
Im Findelhaus ein dunkles Loos bevor,
Die Muſe kam, und eh' ich mich verlor,
Hat ſie ein Zeichen für mich dort gelaſſen.
Laß uns durch Feld und Wald und Wieſe ziehn,
Nach Blumen ſuchend und nach Melodien.

Sie ward mir Amme. Höre, lies und ſchaue,
Sprach ſie und nahm den Knaben bei der Hand,
Komm aus der Stadt mit mir zur Frühlingsaue
Und pflücke Blumen an des Weges Rand.
Seitdem, nie dürſtend nach des Reichthums Gaben,
Beſuchte ſie mich gern am niedern Heerd,
Sie hat mir ſpät noch manches Lied beſcheert
Und wiegt bisweilen noch den alten Knaben.
Laß uns durch Wald und Feld und Wieſe ziehn,
Nach Blumen ſuchend und nach Melodien.

Als Führer lenke du des Reiches Wagen,
So riefen Thoren, Weiſe dieſer Zeit.
Ich ſoll das Joch der Staatsverwaltung tragen,
Ich, dem ein Stab zum Gehn die Stütze leiht?

Digitized by Google

Besitz' ich Kraft, die solchem Werk genügte?
Der du dich müd' an mir getragen hast,
Du würdest seufzen, wenn zu meiner Last
Ich, Freund, die Last der Welt hinzu noch fügte.
Laß uns durch Feld und Wald und Wiese ziehn,
Nach Blumen suchend und nach Melodien.

Der Jugend treu sah mich mein Volk ergrauen,
Es stirbt Vergangenheit, ich sterbe mit;
Der neuen Zeit will ich dich anvertrauen,
Du Rebstock stütze der Besiegten Schritt.
Dich, der mein Führer war auf dunklen Wegen,
Dich will ich einst an meines Grabes Rand
Für den Verstoßnen, den sein Volk verbannt,
Sei er Tribun, Papst, König, niederlegen.
Laß uns durch Feld und Wald und Wiese ziehn,
Nach Blumen suchend und nach Melodien.

Digitized by Google

Die Trommler.

Ihr Trommler, die ihr Wirbel ſchlaget,
Hört auf, ihr ſtöret meine Ruh';
Was ihr von Politik mir ſaget,
Sagt meinem Geiſt durchaus nicht zu. —
Reißt, ob bei Tag, bei Nacht es ſei,
Die Trommel-, Trommel-, Trommelei
Die armen Ohren mir entzwei!
Verdammte Trommel-Trommelei!

Wenn euer dumpfes, dummes Klingen
Betäubend durch die Lüfte zieht,
Dann hebt die Muſe ihre Schwingen
Doch nur, damit ſie von mir flieht.
Reißt, ob bei Tag, bei Nacht es ſei ꝛc. ꝛc.

Wenn ſich zum Feſt die Tafeln decken,
Wenn endlich Sorg' und Angſt entflohn,
Dann ſchlägt's Appell, und bei dem Schrecken
Entſchwinden Luſt und Liederton.
Reißt, ob bei Tag, bei Nacht es ſei ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Ich ſang des Volkes Bruderliebe,
Die Trommel ſchallt, der Traum iſt fort,
Und ſchon hat das Parteigetriebe
Das Volk entflammt zum Brudermord.
Reißt, ob bei Tag, bei Nacht es ſei ꝛc. ꝛc.

Im Kaiſerreich, für das ſie warben,
Sah ich der Trommeln Wunderkraft,
Die Keime des Genies erſtarben,
Und die Vernunft ward abgeſchafft.
Reißt, ob bei Tag, bei Nacht es ſei ꝛc. ꝛc.

Wen Gott verdammt zur Herrſcherſtelle,
Brächt' er ſein Handwerk gern in Schwung,
So weiß er, wie viel Eſelsfelle
Gehören zur Verdummerung.
Reißt, ob bei Tag, bei Nacht es ſei ꝛc. ꝛc.

In Frankreich, wo ihr Geiſt im Steigen,
Durchſummt die Kirch' ihr dumpfer Ton,
Der Charlatan, die Kunſt zu zeigen,
Und auch der Säugling trommelt ſchon.
Reißt, ob bei Tag, bei Nacht es ſei ꝛc. ꝛc.

Sie ſchmeicheln ſelbſt im Grabesſchreine
Jedwedem Tropf mit Kreuz und Stern,
Und trommeln, kommen ſie vom Weine,
Jedwedem neuen Herrſcher gern.
Reißt, ob bei Tag, bei Nacht es ſei ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Dir scheint vor allen Regimenten
Die Trommelherrschaft lieb zu sein,
Drum setze, Volk, zum Präsidenten
Des Staats den Trommelhauptmann ein.
Reißt, ob bei Tag, bei Nacht es sei,
Die Trommel-, Trommel-, Trommelei
Die armen Ohren mir entzwei!
Verdammte Trommel-Trommelei!

Digitized by Google

Die Segnungen.

Gewiſſe Sterbliche, wohin ſie kommen,
Verbreiten immer Glück und Fröhlichkeit;
Man kennt ſie noch aus unſrer Väter Zeit,
Als Kind hab' ich gar oft den Spruch vernommen:
Du guter Alter, kehre bei uns ein!
Von Gott geſegnet woll' uns Segen leihn!

Sonſt, fand man ſolchen Greis auf ſeinen Wegen,
Sah man's als gute Vorbedeutung an,
Ein Dorfbewohner ſprach zum andern dann:
Der brächt' ein ganzes Königreich in Segen.
Du guter Alter, kehre bei uns ein!
Von Gott geſegnet woll' uns Segen leihn!

Man lief zu ihm in allen Kataſtrophen;
Wer Kummer litt, ſah ihn als Retter an,
Doch Träumer nannte ihn der Edelmann,
Der Pfarrer nannt' ihn einen Philoſophen.
Du guter Alter, kehre bei uns ein!
Von Gott geſegnet woll' uns Segen leihn!

Ein Jeder hatte Wunder mitzutheilen,
Er wußte manches Lied und manche Mähr,
Drum hieß es: Kinder, kommt nur zu ihm her,
Wie, wenn er ruft, die Bienen zu ihm eilen,

Digitized by Google

Du guter Alter, kehre bei uns ein!
Von Gott geſegnet woll' uns Segen leihn!

Die Mutter ſprach: Ich ſah durch unſre Hecken
Ihn heute gehn, jetzt ſeht den Blumenglanz!
Dank ihm, nun kann beim nächſten Kirchweihtanz
Mein Mädchen einen Strauß ans Mieder ſtecken.
Du guter Alter, kehre bei uns ein!
Von Gott geſegnet woll' uns Segen leihn!

Er kannte nicht den Zauber, der ihm eigen,
In Demuth wallt der Mann, den Gott erhebt,
Bei deſſen Nahn im Neſt kein Vöglein bebt,
Zu dem der Roſen Weihrauchdüfte ſteigen.
Du guter Alter, kehre bei uns ein!
Von Gott geſegnet woll' uns Segen leihn!

Den ſchönen Glauben ſahn wir längſt entſchweben,
Doch, Kinder, wenn ihr einen Greis erblickt,
Der freundlich lächelnd mit dem Haupte nickt,
So neigt euch ihm, er ſegnet euer Leben.
Du guter Alter, kehre bei uns ein!
Von Gott geſegnet woll' uns Segen leihn!

Digitized by Google

Die Träume unserer jungen Mädchen.

Des kleinen Vogels Lieder schweigen
Im Laube, wo der Zephyr ruht,
Der Lilien weiße Häupter neigen
Sich schläfrig bei des Mittags Gluth.
Des kleinen Vogels Lieder schweigen
Im Laube, wo der Zephyr ruht.

Auf Polstern schlummert hingegossen
Ein schönes Kind im Gartensaal,
Die Augenlider halb geschlossen;
Zur Seite liegen Hut und Schal.
Auf Polstern schlummert hingegossen
Ein schönes Kind im Gartensaal.

Was ihr zuletzt im Sinn geblieben,
Das lächelt noch durch ihren Traum;
Die Sonne hat sie hergetrieben
In diesen schattig kühlen Raum.
Was ihr zuletzt im Sinn geblieben,
Das lächelt noch durch ihren Traum.

Durch seidne Wimper, halb geschlossen,
Dringt dämmernd ihres Blickes Strahl;
Wie liegt sie schön dahingegossen,
Des Künstlerauges Ideal!
Durch seidne Wimper, halb geschlossen,
Dringt dämmernd ihres Blickes Strahl.

Digitized by Google

Der Träume leiſe Flügel ſchweben
Ob dieſes Sees entſchlafner Fluth;
Was macht ſie plötzlich ſo erbeben,
Was kündet ihrer Wangen Gluth?
Der Träume leiſe Flügel ſchweben
Auf dieſes Sees entſchlafner Fluth.

Vielleicht kam ihr im Traum entgegen
Ein ſchöner Pag' auf weißem Roß
Und ſprach: „Komm mit, auf nächt'gen Wegen
Entführ' ich dich aus deinem Schloß."
Vielleicht kam ihr im Traum entgegen
Ein ſchöner Pag' auf weißem Roß.

Vielleicht horcht ſie dem Klang der Lieder,
Die ein Petrarka ſchmelzend ſingt,
Und blickt voll Huld auf den hernieder,
Der ihr den Preis der Schönheit bringt.
Vielleicht horcht ſie dem Klang der Lieder,
Die ein Petrarka ſchmelzend ſingt.

Vielleicht ſchweift ſie durch Himmelsfluren, —
Der Jugend iſt der Weg bekannt. —
So flieget auf des Lenzes Spuren
Die Schwalbe zu der Heimath Strand.
Vielleicht ſchweift ſie durch Himmelsfluren, —
Der Jugend iſt der Weg bekannt.

Digitized by Google

Jetzt ist die Schläf'rin aufgesprungen,
Die Wange glüht, der Busen fliegt;
Was hat der Engel dir gesungen,
Womit hat er dich eingewiegt?
Jetzt ist die Schläf'rin aufgesprungen,
Die Wange glüht, der Busen fliegt.

„O schöner Traum, der nun zerronnen,
O Seligkeit, die nun entschwand!
Ich schwelgte in des Reichthums Wonnen
An eines alten Gatten Hand.
O schöner Traum, der nun zerronnen,
O Seligkeit, die nun entschwand!"

Auch deine Seel', o Blume, schmachtet,
Dein Thau ist Gold und Weltgenuß?
„O Glück, ich ward mit Neid betrachtet,
Ich hatte Gold im Ueberfluß!" —
Auch deine Seel', o Blume, schmachtet,
Dein Thau ist Gold und Weltgenuß? —

Wo solche Jugendträume walten,
Erbleichet meiner Hoffnung Strahl,
Das Kind beschämt den Witz der Alten,
Das Gold macht Alles bleich und schal.
Wo solche Jugendträume walten,
Erbleichet meiner Hoffnung Strahl.

Digitized by Google

Meine Blumen.

Beſcheidne Knospen, eilet zu erblühen!
Schon alt ſäh' ich die Blume gern enthüllt,
Wenn ihre Pracht begrüßt Auroras Glühen,
Und wenn ihr Duft die ſtille Nacht erfüllt.

Schon morgen ſeh' ich euch vielleicht nicht wieder,
Von Klippen iſt dem Greis das Meer umringt;
Vielleicht ſtrahlt auf mein Grab die Sonne nieder,
Die freundlich lächelnd euch ins Leben winkt.

Schon naht die Cholera in ſchwülen Lüften
Zur Rache für das Joch, das Indien beugt,
Erblüht, damit vermiſcht mit euren Düften
Das Gift ich athme, das ihr Hauch erzeugt.

Kanonen donnern durch der Hauptſtadt Gaſſen,
Zum Himmel ſteigt ein wilder Schrei empor;
Will ſelbſt dies Thal der Bürgerkrieg erfaſſen,
O keimt dann unter ſeinem Blut hervor!

Ihr Blumen kennet auch der Angſt Erbeben,
Euch droht der Wurm, Froſt, Wind und Sommerglühn;
Ich, dem in eitler Hoffnung ſchwand das Leben,
Sah, ach, ſo manche Knospe nicht erblühn!

Digitized by Google

O zweifelt nicht, daß meine Hand euch schone,
Sie ist zu alt, heut Keiner mehr den Strauß;
Von euch will meine Stirn nicht mehr die Krone,
Wie ein entthronter König zieh' ich aus.

Müd aller Theorie, des Streits mit Thoren,
Des Spähns, wie viel die Sonne Flecken hat,
Warum hab' ich nicht längst bei euch erkoren
Im duft'gen Grün die letzte Ruhestatt?

Schlägt aber hier für mich die Todesstunde,
Dann hüllt mich duftend in Erinn'rung ein
Und laßt aus eurem stillberedten Munde
Das letzte Wort ein Wort der Liebe sein.

Bescheidne Knospen, eilet zu erblühen!
Schon alt säh' ich die Blume gern enthüllt,
Wenn ihre Pracht begrüßt Aurora's Glühen
Und wenn ihr Duft die stille Nacht erfüllt.

Digitized by Google

Die Buhlerin des Königs.

Die Tochter.

Sieh, Mutter, wer im Wagen ſitzet!
Sechs Pferde, Reiter und Lakain,
O wie der Schmuck der Dame blitzet!
Das muß wohl unſre Kön'gin ſein!

Die Mutter.

Nie ſah man ſolchem Aufwand fröhnen,
Kind, die verſtoßne Königin!
Drum Schande jener tollen Schönen,
Sie iſt des Königs Buhlerin.

Ach, wär' ich, ſpricht die Tochter vor ſich hin,
Doch eines Königs Buhlerin!

Die Tochter.

O wie von Perlen, Edelſteinen
Der Anzug blitzt, das dunkle Haar!
Stellt denn bei feſtlichen Vereinen
Noch größre Pracht an ihr ſich dar?

Die Mutter.

Kind, man erkennt ſie ohne Mühe
Trotz Federhut und Spitzenbord,
Sie hütete als Magd die Kühe,
Und barfuß lief ſie von uns fort.

Digitized by Google

Ach, wär' ich, spricht die Tochter vor sich hin,
Doch eines Königs Buhlerin!

Die Tochter.

Wer kommt ihr im Galopp entgegen,
Wer mag die stolze Dame sein?
Sie lächelt spöttisch und verwegen
Und hüllt in Staub die andre ein.

Die Mutter.

Die Stolze, edlem Haus entsprungen,
Vernichtete sie gar zu gern,
Sie hätte gern den Platz errungen
Der Buhlerin des höchsten Herrn.

Ach, wär' ich, spricht die Tochter vor sich hin,
Doch eines Königs Buhlerin!

Die Tochter.

Wer ist's, der schützend sie begleitet? —
Ein schmucker Herr auf stolzem Thier;
Er hascht, wie er am Wagen reitet,
Nach einem gnäd'gen Blick von ihr.

Die Mutter.

Ein Graf, des größten Namens Erbe,
Ist er voll Eifer und gewandt;
Er hofft, daß er durch sie erwerbe
Commandostab und Ordensband.

Ach, wär' ich, spricht die Tochter vor sich hin,
Doch eines Königs Buhlerin!

Digitized by Google

Die Tochter.

Sie hält, sie will vom Wagen steigen;
Ein Domherr, der daneben stand,
Küßt ihr mit demuthsvollem Neigen
Die sie ihm reicht, die kleine Hand.

Die Mutter.

Er schmachtet nach dem Bischofsstuhle,
Drum schmeichelt er dem Beichtkind so,
Er, der nur spricht vom Höllenpfuhle
Den armen Sündern auf dem Stroh.

Ach, wär' ich, spricht die Tochter vor sich hin,
Doch eines Königs Buhlerin!

Die Tochter.

Ein Brautzug kommt ihr dort entgegen,
So schön wie sie ist nicht die Braut,
Der Bräut'gam wird beschämt, verlegen,
Wenn er die stolze Schönheit schaut.

Die Mutter.

Das fürchte nicht; die armen Leute,
Sie wissen, ach! nur zu genau,
Daß, was ihr Schweiß erwirbt, die Beute
Wird jener lasterhaften Frau.

Ach, wär' ich, spricht die Tochter vor sich hin,
Doch eines Königs Buhlerin!

Digitized by Google

Der Rosenkranz des guten Mannes.

Hör' auf, Gebete herzusagen,
Du guter Mann, und laß dein Klagen.
„Ach, wie ich zu bedauern bin,
Mein bester Freund starb mir dahin!" —
Dort unterm Strohdach hungern Arme;
Daß ihrer sich dein Herz erbarme,
Dann fall'n am Rosenkranz der Pein
Die schwarzen Kugeln ein bei ein.

Hält dich auf's Neu' der Gram gebunden,
Du guter Mann, wo sind die Wunden? —
„Ach, wieder hab' ich Qual und Noth,
Mein alter Vater, er ist todt." —
Man mordet dort in jenem Wald;
Auf, den Verbrechern ruf' ein Halt!
Dann fall'n am Rosenkranz der Pein
Die schwarzen Kugeln ein bei ein.

Dein Jammer wird ja täglich schlimmer;
Du guter Mann, weinst du denn immer?
„Ach, sollt' ich denn nicht traurig sein?
Mir starb mein Weib, ich bin allein." —
Dort stürzt ein Dorf in Gluth zusammen;
Auf, eil', ein Retter, in die Flammen!
Dann fall'n am Rosenkranz der Pein
Die schwarzen Kugeln ein bei ein.

Digitized by Google

Wirft dich der Kummer ganz darnieder?
Einst siehst du die Verlornen wieder. —
„Ach, ist zu klagen nicht erlaubt?
Die Tochter hat der Tod geraubt". —
Ein Kind ertrinkt, — zum Flusse springe,
Der Mutter Trost der Fluth entringe,
Dann fall'n am Rosenkranz der Pein
Die schwarzen Kugeln ein bei ein.

Jetzt geht der Gram dir bis ans Leben,
Du guter Mann, was hat's gegeben? —
„Ich weine, weil so alt ich bin,
Die letzten Kräfte schwinden hin."
Dort fällt erstarrt ein Zeisig nieder,
Ergreif' ihn und erwärm' ihn wieder,
Dann fall'n am Rosenkranz der Pein
Die schwarzen Kugeln ein bei ein. —

Da endlich wird sein Antlitz heiter,
Und sein Orakel redet weiter:
Beglückt, wer thut nach meinem Sinn,
Der ich des Trostes Engel bin.
Man nennt mich thät'ge Christenliebe;
Hört man auf mich im Weltgetriebe,
Dann wird am Rosenkranz der Pein
Bald keine schwarze Kugel sein.

Digitized by Google

Der erste Schmetterling.

Du Schmetterling, gegrüßt sei mir!
Zuerst von Allen bist du hier.
Was hast auf deinen leichten Schwingen
Du gutes Neues uns zu bringen?
Wird bald, verscheuchend Angst und Noth und Pein,
Der Freund, der Frühling bei uns sein?

Der Schmetterling.

Sieh, Alter, wie's am Himmel glühet!
Die Welt erwacht im Sonnenstrahl;
Bald duftet das ergrünte Thal,
Und bald ist jede Blum' erblühet.

Du Schmetterling, gegrüßt sei mir!
Zuerst von Allen bist du hier.
O sage, hast du nicht vernommen,
Warum die Schwalben noch nicht kommen?
Ihr Freudenschrei, sehn sie ihr Heimathdach,
Ruft der Verbannten Hoffnung wach.

Der Schmetterling.

Bald wirst du die Ersehnten schauen,
Auch klang mir heute Morgen schon
Des ersten Zeisigs Liederton
Herüber aus den fernen Auen.

Digitized by Google

Du Schmetterling, gegrüßt sei mir!
Zuerst von Allen bist du hier.
Wird unsre Sehnsucht sich erfüllen,
Wird jede Knospe sich enthüllen?
Durchhaucht noch einmal würz'ger Blumenduft
Das Graun des Kerkers und der Gruft?

Der Schmetterling.

Den Mädchen winkt und Schmetterlingen
Zuerst des Frühlings Blumenflor;
Sieh, wie durchs todte Laub hervor
Schon blaue Veilchenaugen dringen!

Du Schmetterling, gegrüßt sei mir!
Zuerst von Allen bist du hier,
Was hast du Gutes uns zu sagen?
Das Feld, wird's reife Aehren tragen,
Daß man des Hungers Schrei nicht ferner hört,
Wenn er des Reichen Festmahl stört?

Der Schmetterling.

Was kommen soll, ist noch im Werden;
Wie reichen Segen Gott verspricht
Der Flur, die schlummert, weiß ich nicht,
Doch keimt es schon im Schooß der Erden.

Du Schmetterling, gegrüßt sei mir!
Zuerst von Allen bist du hier.

Digitized by Google

Was hast du Neues sonst zu bringen,
Wann wachsen uns die Engelsschwingen,
Wann watet unser Fuß nicht mehr im Blut,
Das steigt und fällt wie Meeresfluth?

Der Schmetterling.

Leb' wohl! das mag ein Mensch dir sagen;
Ich fliege zu der Sonne heim
Und saug' aus Blumen Honigseim,
Und deine Welt — muß ich beklagen!

Du Schmetterling, gegrüßt sei mir!
Zuerst von Allen bist du hier.

Digitized by Google

Lebewohl an Frankreich.

(Béranger's letztes Lied.)

Ich sterbe, dies ist meine letzte Stunde.
Dir, Frankreich, will mein Abschiedslied ich weihn,
Dein Name klingt zuletzt aus meinem Munde.
Hat Jemand dich geliebt wie ich? O nein.
Noch eh' ich las, hab' ich dich schon besungen,
Und noch einmal hat mich die Mus' entfacht,
Bevor sich mir der letzte Hauch entrungen.
O weih' mir ein Thräne! Gute Nacht!

Als Kön'ge dich mit stolzen Siegermienen
Zerstampften unter ihrer Wagen Troß,
Da mußt' ihr Stirnband zu Charpie mir dienen
Für deine Wund', in die ich Balsam goß;
Und neu verjüngt erholst du dich vom Falle,
Der Dank der Völker wird dir dargebracht,
Denn deines Geistes Saat befruchtet Alle,
Die Gleichheit schwillt zur Garbe. Gute Nacht!

Digitized by Google

Schon sink' ich halb hinab, dem Tod zum Raube,
Hilf Allen, die mein Herz in Lieb' umfing!
Du, Frankreich, schuldest es der armen Taube,
Die nie auf deinem Feld nach Beute ging.
Daß ringsum mein Gebet vernommen würde,
Hielt ich, schon von der Gottheit Ruf entfacht,
Im Fallen noch empor des Grabsteins Bürde —
Ermüdet sinkt der Arm mir. Gute Nacht!

Digitized by Google

Die Börsentauben.

Ihr Täubchen, die der Griechen Dichtung
Einſt an der Liebe Wagen band,
Ihr nehmt nach Belgien die Richtung
Und meldet, wie die Rente ſtand. —

So braucht zum ſchnöden Geldgewinnen
Jetzt Alles des Jahrhunderts Sohn,
Ihr wurdet Börſenmäklerinnen,
Einſt flogt ihr um der Venus Thron!

Umſonſt ward unſerm armen Leben
Die Lieb' und Poeſie gewährt;
Das Gold erweckt ein fiebriſch Streben,
Das ſelbſt am Reiz der Schönheit zehrt.

Drum flieget heim zu unſrer Schande,
Euch rettend vor der Geier Wuth,
Und nehmt mit fort zum Götterlande
Der Lieb' und Dichtung heil'ge Gluth!

Digitized by Google

Die Echos.

Im Himmel auch giebt's Sünder! Sagen künden,
Daß mancher Geist zurück zur Erde schwebt
Und hier in Mauern, Felsen, Waldesgründen
Als Echo seine Bußezeit verlebt.
So lang' sie dauert, muß er wiederhallen
Der Menschen Wort und Schrei zu seiner Pein.
Die Straf' ist hart, in Frankreich hart vor allen,
Denn traurig ist's, ein Echo sein!

Doch hört, was Ein'ge der Verbannten sagten,
Als aus dem Erdenkerker sie befreit,
Was heimgekehrt sie ihren Brüdern klagten
Im Himmel von dem überstand'nen Leid:
Paris mit Cafés, Sälen, Redehallen
War stets für uns der Ort der größten Pein;
Wo Worte gleich den Regentropfen fallen,
Wie traurig ist's, da Echo sein!

Des „Instituts" sonore Marmorwände,
So sprach der eine, waren meine Welt;
Von Reden, hochgelehrt und ohne Ende,
Von hohlen Formeln ward ich angeschwellt,

Digitized by Google

Denn Knirpſe ſchnürten dort mit weiſen Mienen
Den freien Geiſt in ſpan'ſche Stiefeln ein,
Ich mußte ihrem Ruhm zum Herold dienen;
Wie traurig iſt's, ein Echo ſein!

Ich, ſprach ein and'rer, lieh in dumpfen Hallen
Manch' widerſinn'gem Urtheilsſpruch mein Ohr,
Ich ließ den Rednerwirrwarr wiederhallen,
Durch den der Schützling den Proceß verlor.
Des Richters Worten mußt' ich Nachdruck geben;
Sie ſchüchtern ſtärker ſtets die Unſchuld ein,
Je mehr die Herrn nach hohen Stellen ſtreben.
Wie traurig iſt's, ein Echo ſein!

Ein dritter ſprach: Wo hoch die Säulen ragen,
Wohnt' ich dem Gottesdienſt im Dome bei;
Was ſoll ich von des Pred'gers Künſten ſagen,
Was von der Glaubenskraft der Cleriſei?
Nur gähnend ward der Gottheit Lob geſungen.
Doch feurig ausgemalt der Hölle Pein,
Von Andacht ſchien die Orgel nur durchdrungen.
Wie traurig iſt's, ein Echo ſein!

Palaſt Bourbon, ich wohnt' in deiner Halle,
Nahm der, deß Qual die größte war, das Wort;
Vom Stuhl, wo Ueberzeugung kommt zu Falle,
Schickt man auch heute noch die Manuel fort.

Digitized by Google

Durch „ſtill“ weiß man den Redner gleich zu ſtören,
Fügt er voll Muth das Wort der Freiheit ein.
„Still, ſtill, damit uns nicht die Kön'ge hören!“
Wie traurig iſt's, ein Echo ſein!

Das Reden iſt die dümmſte Kunſt von allen;
O ſchmähliches Geſetz, das uns verdammt,
Dem Volk der Schwätzer Alles nachzuhallen!
So ruft der Engel Schaar, von Zorn entflammt;
Die unſern Platz verſehn im Erdenrunde,
Horch, wie voll Angſt ſie und Verzweiflung ſchrein:
Erlöſ', o Gott, uns aus dem Höllenſchlunde,
Denn traurig iſt's, ein Echo ſein!

Digitized by Google

Der Hahn und der Adler.

Du bannst mich, stolzer Aar, von hier,
Dein der Pallast, das Kriegsgepränge,
Dein der geweihten Fahnen Zier,
Und mein der Hütt' und Werkstatt Enge.
Ich seh', von keinem Neid durchbebt,
Wie Glanz und Pracht dich rings umgeben,
Denn Vieles hab' ich schon erlebt
Und werde Vieles noch erleben.

Um's alte Recht, das sich verlor,
Weint' ich, als Rom hier eingedrungen,
Doch hab' ich ruhig mich empor
Auf meines Kirchthurms Höh' geschwungen.
In düstrer Luft schon tausend Jahr
Harr' ich auf neuen Tagesschimmer;
Der zweimal schon betrogen war,
Der alte Hahn, er harrt noch immer.

Bist du der Aar vom Preußenland,
Der weiße Aar der Bruderkriege,
Der Doppelaar vom Wolgastrand,
Der Aar, der Oestreich führt zum Siege?

Digitized by Google

Wähl' eine neue Zierde dir,
Um keinem anderen zu gleichen;
Der Kamm, der rothe Kamm bleibt mir,
Des alten Muthes helles Zeichen.

Wie du verkappt ein Römling bist,
Bin ich vom Sporn zum Haupt Franzose,
Grob'runslustig, brav, voll List,
In Mien' und Worten keck und lose,
Galant, zum Schäkern stets bereit,
Doch Fehler sind's, die alle lieben;
Du kommst zu spät, du thust mir leid,
Der Herzen Gunst ist mir geblieben.

Geh stolz auf der erzwungnen Bahn,
Nicht deinem Ruhm steh' ich im Lichte,
Von gestern ist, was du gethan,
Doch ich, ich leb' in der Geschichte;
Mit Hoche bin ich und Marceau
Durch Kampf und Blut dahingeschritten,
Als Sieger stets, — sein Waterloo
Hat Galliens Hahn noch nicht erlitten.

Spott ist mein Düngerhaufen dir,
Doch er befruchtet Feld und Auen;
Wenn warm und gastlich mein Revier,
Webt um dein einsam Nest ein Grauen.

Digitized by Google

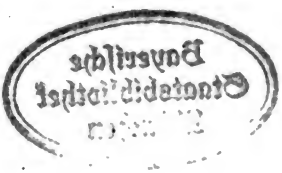
Den Berg umstarrt die Felsenwand,
Dein Held, bestrahlt vom Ruhmesschimmer,
Fand seine Gruft am Klippenstrand;
Vom Dünger kräht der Hahn noch immer.

Du kennst den Fortschritt nicht der Zeit,
Dein Schrei dient wie Fanfarenklänge
Nur müden Völkern zum Geleit
Bei nutzlos eitlem Grabgepränge.
Mein Aug' ist's, das ins Ferne sieht,
Und friedensreich und tönend klinget
Aus meinem Mund der Zukunft Lied.
Horch, wie der alte Hahn noch singet.

Bayerische Staatsbibliothek München

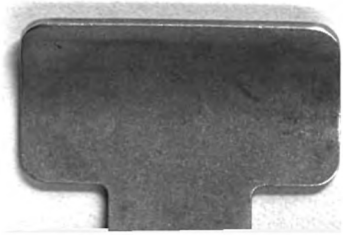
Digitized by Google

Druck von Diedr. Soltau in Norden.



Digitized by Google

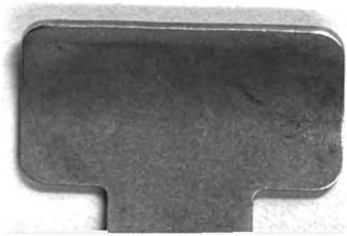
Digitized by Google



Werner.

Digitized by Google

Digitized by Google



Werner.

Digitized by Google

Digitized by Google